



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lobrede von wegen des Meyen

Scheidt, Caspar

Halle (Saale), 1929

[urn:nbn:de:hbz:466:1-68549](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-68549)

Nr. 268—269

Neudrucke deutscher Literaturwerke

des XVI. und XVII. Jahrhunderts

Begründet von W. Braune †, herausgegeben von E. Beutler

P
11

Kaspar Scheit

Lobrede von wegen des Meyen

Herausgegeben

von

Philipp Strauch

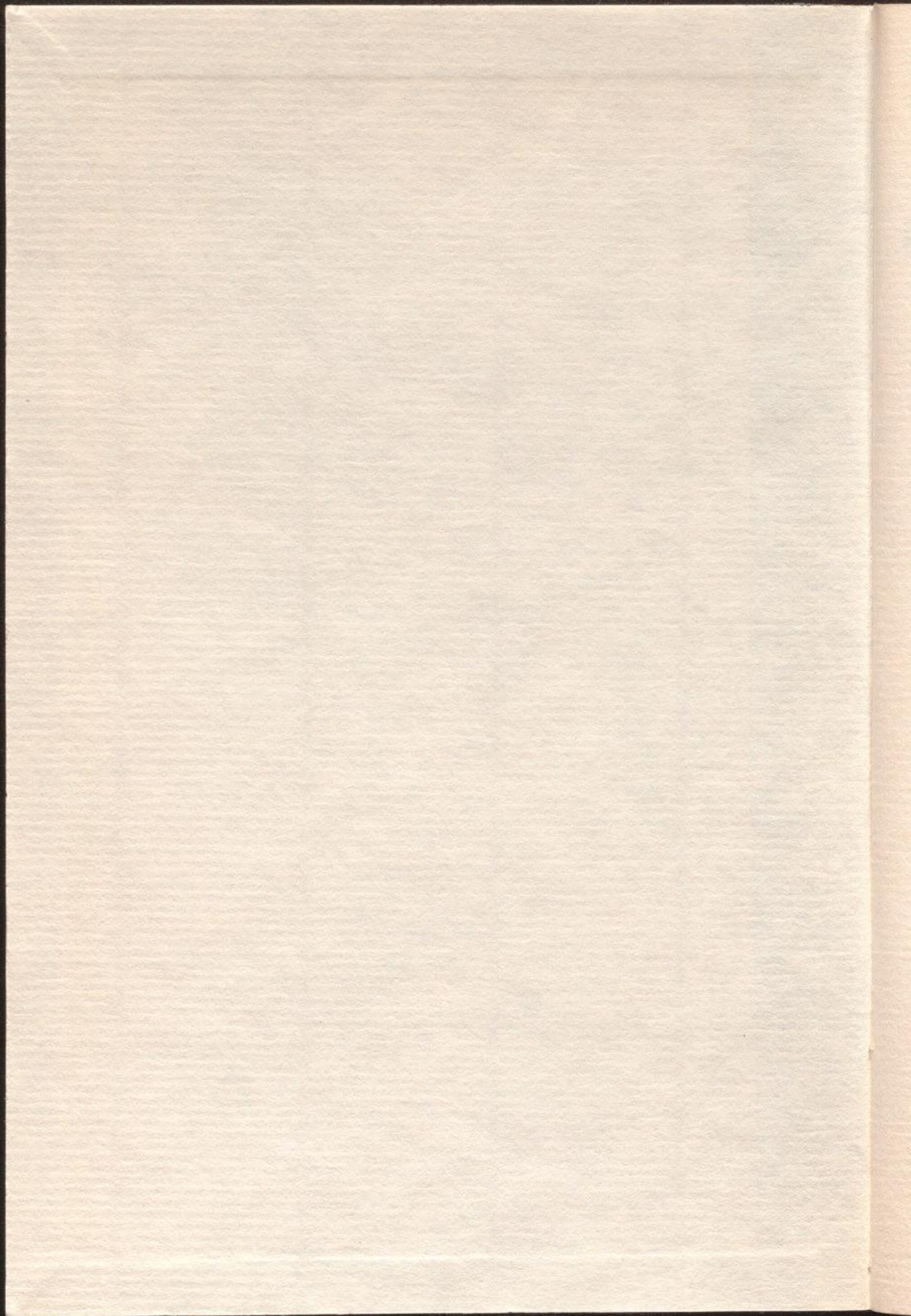


Max Niemeyer Verlag

Halle (Saale)

1929

CLCS
1071



Georg Büchner

Waldbrunn von wegen des Moses

1812

Philippe Strack

Universitätsbibliothek Paderborn

I

Kaspar Scheit

Lobrede von wegen des Meyen

Herausgegeben

von

Philipp Strauch



Max Niemeyer Verlag

Halle (Saale)

1929



591 3212

Universitätsbibliothek Paderborn

Alle Rechte,
auch das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten
Copyright by Max Niemeyer Verlag, Halle (Saale), 1929

Printed in Germany



77/37515

M
CLCS
1071

Neudrucke
deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
Nr. 268—269

Druck von Karras, Kröber & Nietschmann, Halle (Saale)

Einleitung.

Wie Kaspar Scheits 'Fröhliche Heimfahrt' (1553) ist auch dessen 'Lobrede von wegen des Meyen' eine Gelegenheitschrift. Sie führt uns an den pfalzgräflichen Hof des Kurfürsten Friedrich II. und ist diesem gewidmet. Die Vorrede datiert vom 25. November 1551. Der verschwenderisch lebende, prunkfreudige Fürst war ein besonderer Gönner der Heidelberger Universität und bemüht, ihr Ansehen durch Heranziehung bedeutender Lehrkräfte möglichst zu fördern. Durch häufigen Aufenthalt im Ausland, zumal in Paris, hatte er für die französische Poesie eine gewisse Vorliebe gewonnen und auch der Kreis von Gelehrten und Dichtern, der ihn am Hofe umgab, verfügte über Kenntnisse der französischen Sprache und Literatur. Des Pfalzgrafen Geheimsekretär, ständiger Reisebegleiter und spätere Biograph Hubertus Thomas Leodius,¹⁾ ein geborener Niederländer, sprach vorwiegend französisch. So ist es begreiflich, daß auch Scheit, der Wormser Schulmann, der sich in jüngeren Jahren zeitweise in Lyon, einem Brennpunkt des geistigen Lebens in Frankreich,²⁾ aufgehalten und bei dem Drucker Johannes Tornesius,³⁾ vielleicht als Korrektor Beschäftigung gefunden hatte, mit dem pfalzgräflichen Hofe Fühlung suchte. Anlaß dazu bot eine festliche Begebenheit, eine vom Kurfürsten ausgerichtete Doppelhochzeit. Das Thema, mit dem sich Scheit beim Heidelberger Hofe einführte, knüpft an an die schon dem Altertum geläufige

¹⁾ S. Allgem. deutsche Biographie 18, 295 f.; Forschungen z. deutschen Geschichte. 25, 275 ff.

²⁾ S. Birch-Hirschfeld, Gesch. der französischen Literatur seit Anfang des 16. Jahrhunderts 1, 114. 158 ff. 178. 220 ff.; Hedicke, K. Scheits Fröhlich Heimfahrt, Hall. Diss. 1903, S. 34 ff.

³⁾ Über Jean de Tournes 1504—1564 vgl. Monfalcon, Hist. monumentale de la ville de Lyon 1, 367 ff.

und auch später vielfach gepflegte Gattung des Streitgedichts.¹⁾ Unter den verschiedenen dichterisch behandelten Streitobjekten steht der Streit der Jahreszeiten im Vordergrund. Auch am Hofe zu Heidelberg disputierte man nach französischer Manier über die Vorzüge von Frühling und Herbst, von Sommer und Winter. Es gab zwei Parteien, die der Maimänner und Herbstleute, und Zierden der Universität wie Nikolaus Cisner²⁾ und Johannes Mercurius³⁾ boten ihre Gelehrsamkeit, ihren

¹⁾ S. H. Jantzen, *Gesch. des deutschen Streitgedichtes im Mittelalter*, Breslau 1896; H. Walther, *Das Streitgedicht in der lat. Literatur des Mittelalters*, München 1920.

²⁾ Über den Juristen und Polyhistor Nikolaus Cisner (Kistner) aus Mosbach, 1529—1583, s. *Allgemeine deutsche Biographie* 4, 267; Häusser, *Gesch. der rheinischen Pfalz* 1, 615; Hautz, *Gesch. der Universität Heidelberg* 1, 427f.; *Zeitschr. f. d. Gesch. des Oberrheins N. F.* 16, 613. 22, 711 ff. Seine erste Ausbildung erhielt C. auf der Neckarschule zu Heidelberg, studierte daselbst (1543 immatrikuliert, 1545 bacc. art.) sowie in Straßburg und Wittenberg (dort als Magister Heidelbergensis [seit 1547] 1551 immatrikuliert) alte Sprachen und Philosophie, wurde 1552 Professor der Ethik, später der Pandekten in Heidelberg, nachdem er sich in Frankreich und Italien (1558 in der Matrikel von Padua, 1559 Dr. jur. h. c. von Pisa) ganz der Rechtswissenschaft zugewandt hatte. 1562 ward er zum Rektor der Universität Heidelberg gewählt.

³⁾ Johannes Mercurius Morsheymer (Morschheim bei Kirchheimbolanden, weshalb Zedlers *Universallexikon* 21, 1764 'Morshem (Joh. Mercur)' ansetzt) hat in Heidelberg studiert. Die Matrikel verzeichnet ihn als Ioannes Mercurius à Morschum (?) Wormaciensis unter dem 22. Nov. 1535; bacc. art. wurde er dort am 17. Juni 1539. Dann ging er nach Wittenberg (immatrikuliert 15. Okt. 1540) und wurde Schüler Melanchthons. 1546 leitete er in Heidelberg eine kleine Privatschule, auch noch (1560), als er von 1556 [?] bis 1563 als Professor der Mathematik an der dortigen Universität lehrte. Schon 1548 hatte M. herausgegeben *Divisio vocabuli astronomiae iuxta methodum dialecticam . . . in usum studiosae juventutis Heidelbergensis, Heydelbergae*, J. Eberbach (Tübinger Universitätsbibliothek Bd. 41, worauf K. Bihlmeyer mich freundlichst aufmerksam machte). Die 55 Seiten umfassende Schrift ist dem Pfalzgrafen Otto Heinrich gewidmet. In der Vorrede klagt der Verf. über erlittenes Unheil: Pestseuche, Verarmung und Hemmung der Studien. Mercurius scheint später von Heidelberg fortgezogen zu sein, und zwar nach Lau(g)ingen. Die Tübinger Universitätsbibliothek besitzt unter der Signatur

Scharfsinn auf, um die Frage zu entscheiden. Cisner trat in lateinischer Poesie und Prosa für den Mai, dem auch der Kurfürst und seine Gemahlin huldigten, Mercurius des Weines wegen für den Herbst ein. Leider ist des letzteren Schrift bisher nicht wieder auffindbar gewesen. Cisners Idyllion (de Mai et veris laudibus) ac oratio (de veris et autumnii collatione et laudibus)¹⁾ stehen jedoch zum Vergleiche: Scheit hat beide benutzt, mit der Oratio berührt er sich in Gedanken noch

Dk II 141 4^o (angebunden): In obitum illustrissimae principis dominae Elisabethae Palatinae Rheni . . . Lamentatio totius Scholae novae Lauringensis à Iohanne Mercurio Morschemio conscripta et pijs manibus consecrata 1563. Die V Ianuarij-Augustae Vindellicorum Philippus Ulhardus excudebat. Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken hatte 1559 in Hornbach und 1561 in Lauingen (im Neuburgischen, an der Donau) für den gelehrten Unterricht zwei Gymnasien gegründet, bei deren Errichtung Joh. Sturm mitwirkte. S. Häusser, Gesch. der rheinischen Pfalz 1, 652; Allgemeine deutsche Biographie 44, 79. — Wolfgang war der Sohn der im Titel der Lamentatio genannten Elisabeth. Als Tochter des Landgrafen Wilhelm des Älteren von Hessen 1503 geboren, war sie seit 1525 die Gemahlin Ludwigs II. von Zweibrücken, nach dessen frühem Tode sie eine zweite Ehe mit dem Pfalzgrafen Georg von Simmern einging. Sie starb 4./5. Januar 1563. Die Lamentatio ist in lateinischen Distichen abgefaßt (8 Seiten), ohne Vorrede, mit einem Anhang von andern Verfassern. M. scheint Vorsteher der Schule in Lauingen gewesen zu sein. Er beklagt den Tod der Pfalzgräfin als Beschützerin der Schola in ganz allgemeinen Wendungen. — Des Mercurius Beziehungen zu Schule und Unterricht bezeugen auch seine Rudimenta grammatica. 1556: eine lateinische Grammatik, die das Latein den Schülern deutsch lehrt. Für die Geschichte der Methodik des lat. Unterrichts ist die Schrift interessant: es wird mit der Tradition des Donat und des Melanchthon gebrochen. S. F. W. E. Roth, Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins N. F. 10, 448 ff. — M. hat auch Naogeorgs Judas Isehariot, Straßburg 1556 und zusammen mit Joh. Posthius (s. über ihn Allg. deutsche Biographie 26, 473; 29, 776) Naogeorgs Haman übersetzt (Cod. Pal. germ. 387), wie Posthius sagt: 'Kurfürstlichen Gnaden zu gefallen'. Vgl. Goedeke 2, 335.

¹⁾ Heidelberg 1551. S. Cisneri Opuscula Historica et Philologa ed. Q. Reuter, Frankfurt 1611, S. 761—803, das Idyllion (aber nicht die Oratio) auch in Delitiae Poetarum Germanorum huius superioris aevi illustrium. Pars II. Francofurti 1612, S. 446—455.

mehr als mit dem in Hexametern verfaßten Idyllion. Doch wurde dadurch des deutschen Dichters Selbständigkeit kaum gefährdet, da die verschiedenen Eigenschaften der betreffenden Jahreszeiten im wesentlichen, abgesehen von Zitaten, festgelegt sind. Die Schriften der beiden Heidelberger Professoren waren Scheit durch einen ihm befreundeten Hofbeamten bekannt geworden und gleichzeitig der Wunsch des Kurfürsten, dieselben ins Deutsche übertragen zu sehen. Cisner hat auch die mit vielem Prunk in Szene gesetzte Doppelhochzeit (sie fand am 23. November 1551 statt) in einem umfangreichen Carmen¹⁾ besungen und darin das kurfürstliche Haus²⁾ und den pfälzischen Adel, der in zahlreichen Gästen vertreten war, verherrlicht, sowie alle Festlichkeiten bis ins einzelne geschildert.

Cisners im Stil Vergilscher Ecolgen und Theokritischer Idyllen abgefaßtes Idyllion nennt drei Interlocutores; es ist

¹⁾ N. Cisneri Palatini Descriptio eorum, quae in nuptiis duorum Comitum . . . Heidelbergae acta sunt. 1552 Idibus Ianuarii. S. Opuscula, Frankf. 1611, S. 345—392, auch Delitiae poetarum Germanorum, Frankf. 1612. 2, 411—446. Es handelt sich um die Vermählung des Grafen Philipp von Hanau mit Helena, der Tochter des Pfalzgrafen von Simmeru, und des Grafen Philipp von Leiningen, Herrn zu Westenburg und Schwanenberg mit der Gräfin Amalie von Zweibrücken und Bitsch. — Thomas Leodius, der auch auf dies Fest Bezug nimmt, sagt in seinen Annales, Frankf. 1624, S. 279, er wolle des Rannes wegen nicht länger dabei verweilen, es gebe davon Schilderungen in deutscher Sprache. Mir sind keine bekannt geworden. — Marc Rosenberg hat in seinen Quellen zur Geschichte des Heidelberger Schlosses, Heidelberg 1882, S. 92 ff in reizvoller Weise Cisners Festgedicht den mehr als 4000 Versen des Peter Harer (gestorben zwischen 1540/50) gegenübergestellt, der die 1535 vollzogene Vermählung des Kurfürsten mit der 'drei Königreiche starken' Dorothea von Dänemark besungen hat (Cod. Pal. germ. 337). Der Wandel im literarischen Geschmack ist lehrreich. Harer schreibt deutsch, Cisner lateinisch; zwischen beiden liegen nur wenige Jahre. Für Harer sind die deutschen Heldenlieder und die Ritter der Tafelrunde Vorbild, für Cisner die antiken lat. Dichter, die Heroen des klassischen Altertums. Bei Cisner nirgends ein wirklich persönliches Empfinden, bei Harer kommt doch gelegentlich persönlicher Auteil zur Geltung.

²⁾ Der Kurfürst hatte mit der Doppelhochzeit zugleich eine Vorfeier seines 70. Geburtstages verbunden.

ein Dialog zweier Hirten Bassarus und Corydon über die Vorzüge des Maimonats und des Herbstes; Schiedsrichter soll Damœtas sein. Corydon preist unter Aufbietung antiken Namensapparates (Menalidae, Fauni, Satyri, Dryades; Chloris, Daphne, Galatea, Aegle; Boreas, Zephyrus) den Frühling in seinem ganzen Zauber, während Bassarus die Vorzüge des Herbstes rühmt, der durch Wein (Bacchus Lyaeus) und Obst die Segnungen des Mais den Menschen erst in vollem Maße zuteil werden lasse. Corydon widerspricht, als wären die Gaben des Mais weniger nutzbringend, und schildert die wirtschaftliche Bedeutung von Milch, Butter, Käse und Honig, von Wolle und Kleidung; vor allem aber wirft er die Frage auf, was wir wohl ohne die Sonne (Phoebus) machen sollten, die Vorbedingung für Wein und Obst. Dem Herbst und Winter aber seien Kälte, Wind und Krankheiten aller Art vorbehalten. Nachdem Bassarus sich damit abgefunden, Juppiter habe allen Dingen seine ewigen Gesetze bestimmt, Corydon aber weiter geneigt bleibt, dem Mai den Vorzug zu geben, beugt der Schäfer Damœtas als Schiedsrichter größerem Streit vor und verweist an eine höhere Instanz (graves Sophi), um seinerseits doch auch dem Vertreter des Mais den Lorbeer zu reichen.

Die Oratio Cisners trägt mehr gelehrt-wissenschaftliches Gepräge, indem sie ausführlich den Jahreslauf meteorologisch, astronomisch-astrologisch verfolgt und daraus die Vorzüge des Mais gegenüber dem Herbst zu begründen sucht. Bei letzterem geschieht unter häufiger Berufung auf Hippokrates und Galen der Fülle von Krankheiten Erwähnung, die den Menschen vor allem in der rauheren Jahreszeit bedrohen; für den Frühling dagegen als Vertreter des goldenen Zeitalters werden Vergil, Ovid und Ausonius als Zeugen angerufen, die dann auch Scheit als seine Gewährsmänner anführt (S. 26, 5 ff.; 67, 6 ff.). Das Herodotexcerpt (16, 10 ff.) ist gleichfalls aus Cisner entlehnt.

Scheits kleines Opus, seine mit Versen inhaltlich nach Hans Sachsischem Vorbild eingeleitete und dann mit poetischen Zitaten ausgeschmückte Prosa ist ein lehrreicher Repräsentant der naturbeschreibenden Dichtung des 16. Jahrhunderts. In einem einleitenden allegorischen Gedicht — find rheimen von

gehen sollen, wollen sind ausgesprochen werden — fordert der Mai, von Flora begleitet, den Dichter auf, sein Lob 'in gutem Teutsch' zu singen, da die gelehrten Leute zu Heidelberg mit Abfassung 'schöner Brautlieder auf die Ehleut' vollauf beschäftigt wären. In seiner Bescheidenheit will Scheit anfangs die Aufforderung ablehnen, allein der Mai ermuntert ihn: 'er sprach, du weißt, wer sucht, der selbig findet und wer es magt, vilmalß die schantz gewint.' Zudem sei das Thema schon öfter behandelt und es fehle nicht an guten Vorbildern. Des weiteren redet er ihm von der Vorliebe des kurfürstlichen Ehepaares für die französische Sprache; er solle deshalb 'in Welßchen büchern umbher fischen und irer Berß auch etlich drunder mit den', doch sie gleichzeitig dann ins Deutsche übersetzen; endlich möge er den Heidelberger Gelehrten und Doktoren zuliebe hie und da lateinischen Versen, übrigens mit genauem Zitat, Raum geben.

Auf die poetisch empfundenen Verse folgt in Prosa die eigentliche Lobrede, für die die erwähnten lateinischen Schriften mauche Anregung boten, in der aber Scheit außerdem sein sonstiges Wissen und selbstgemachte Beobachtungen reichlich verwertet hat und zwar mehr in der Absicht, kurzweilig und unterhaltend zu sein, als um mit großer Rhetorik und Philosophie zu prunken. Er trägt nach einem klar entworfenen und streng eingehaltenen Programm seine Gründe zgunsten des Frühlings vor, beginnt mit dem Namen des Mais und bespricht dann, wie die Randglosse zu 22, 10 besagt, dessen Zeit, Natur, Komplexion und Planetenstellung, Farbenbedeutung, Nützlichkeit und Wirkung auf Mensch und Tier, um endlich mit einer Aufzählung wichtiger Ereignisse und Wunder, die sich im Frühling vollzogen haben, zu schließen. Die verworrene Gelehrsamkeit, die in den Praktiken, den Kalender- und Planetenbüchlein der Zeit aufgehäuft war, weiß Scheit, so sehr auch er selbst oft noch in ihr befangen ist, durch sein fein entwickeltes Naturgefühl, durch Anschaulichkeit und Sinn für das Volkstümliche zu beleben und in geschickter Weise zu popularisieren; er knüpft sein Thema an die Sommer- und Winterlieder, an die im Volksgesang so beliebte Blumenallegorie und Farbensymbolik an, während er sich für die detaillierte Naturschilderung, die minutiöse Betrachtungsweise

der Dinge des alltäglichen Lebens Hans Sachs, den er 36, 13 mit Verehrung nennt, zum Vorbild wählte. An ein dem Neidhart zugeschriebenes Mailied wird 62, 1 ff. erinnert sowie das Volkslied 'Herzlich tut mich erfreuen' 62, 18 ff. zitiert. Auch Aesop (42, 30), S. Brant (36, 32; 41, 7; 42, 6 Randgl.), Wickram (66, 26) und Königsberger (48, 7) sind ihm Gewährsmänner. Wenn Scheit in den lateinischen Klassikern — er beruft sich 26, 6. 11 ff.; 29, 3 ff.; 53, 7 Randgl. 21; 66, 23 auf Ovid, 25, 25 26, 5; 65, 18 auf Vergil, 42, 19 auf Terenz, 43, 5 (wenn auch irrtümlich) auf Seneca, 26, 23 auf Ausonius, 55, 12 auf Palladius — gut bewandert ist, hie und da auch mit Wohlbehagen theologisiert¹⁾ (Augustin ist 40, 7; 67, 13 ff.; 68, 1 ff. herangezogen), so brachte das sein pädagogischer Beruf mit sich: neu aber ist, daß er seine Zitatelese auch auf die französische Literatur ausdehnte. Schon im Grobianus, den er von 'Lourdemont' (S. 10 des Neudrucks) ausgehen ließ, hatte er Übersetzungen aus dem Französischen verheißen (S. 7), einer der Sprachen, die man Vulgares nennet und auß dem Latein ihren Ursprung haben (26, 28 f.); hier nun bietet er uns verschiedene Proben französischer Dichtung, so 26, 30 ff. die Eingangsverse aus des Clément Marot des andern Maro Temple de Cupido, ein französisches Mailied (27, 24 ff.), französische Kalenderreime (34, 24 ff.; 44, 13 ff. 28 ff.) und auch von der neulateinischen Poesie eines Alciatus (37, 23 ff.; 39, 7 ff.) und Titus Vespasianus Strozza (61, 11 ff.) ist die Kunde zu ihm gedrungen. Sollte es bloß Zufall sein, daß gerade von Marot und Alciatus bei Tornesius in Lyon erschienene Ausgaben vorliegen? Die fremden Idiome übersetzt Scheit nicht ungeschickt; er hat hier mehrfach (27, 6 ff.; 44, 17 ff. 32 ff.) nach französischem Muster bei der Wiedergabe französischer Vorlagen, aber auch sonst gelegentlich (31, 25 f.; 32, 3 f.; 41, 22 ff.; 50, 12 ff.; 63, 29 ff.; 67, 27 ff.) die *vers communs*, jambische Verse von 10 (bzw. bei klingendem Ausgang von 11) Silben verwendet. Den Eingang (6, 6 ff.) und Schluß (70, 31 ff.) seines Schriftchens hat er ganz in diesem Versmaß verfaßt. Kompliziertere französische Rhythmen (27, 33 ff.) sucht er silbengetreu nachzubilden.

¹⁾ Bibelzitate finden sich 23, 4. 7. 17. 22; 35, 5. 6; 36, 7; 39, 15. 28; 40, 6; 41, 18; 47, 21; 57, 19; 61, 27; 66, 20; 68, 8 ff.

Scheits volkstümliche Ader, die auch im Grobianus so lebhaft pulsiert, spüren wir in der Lobrede gleichfalls, wie dies die häufige Bezugnahme auf das Sprichwort, das er gern im Text oder als Randglosse mit einem wie man sagt, man spricht einleitet, bezeugt. S. 13, 9. 10; 16, 34; 17, 11. 31. 32; 20, 22; 38, 23; 42, 8 ff. 33; 43, 15; 47, 10 f.; 55, 3; 56, 23. Vgl. auch 18, 5; 51, 11 Randgl. — Als ein Nachklang der alten Streitgedichte, zu denen doch auch die Lobrede gehört, mutet an die Vorliebe für bildliche dem Kampfleben entlehnte Ausdrucksweise: sein Fänlin abgewinnen 33, 10; in seinem Banner füret 34, 34 f.; Farben — im Schild vnd Banner führen 37, 9; mit verhengtem zaum 41, 29; als nach einer verlornen schlacht 46, 15 f.; daß selbt behalten 56, 13 f. — Scheits scharfe Beobachtungsgabe zeigt sich besonders in der Gegenüberstellung mailicher und herbstlicher Eigenschaften, bei deren Aufzählung er über einen schier unerschöpflichen Reichtum von Kennzeichen gebietet; bei Hans Sachs konnte er hierfür mancherlei Anregung finden. Auch sonst fehlt es nicht an charakteristischen Bildern und Vergleichen: Haare stehen zu Berge wie Borsten am Igel (7, 24), ein Angesicht wie ein Spiegel im Sonnenschein (8, 4 f.), die Frauen in großen Pelzhüten zur Winterszeit sehen wie Eulen aus (57, 39), die durchnäßten Rücke der Wäscherinnen, an denen sich Eiskruste angesetzt hat, lassen Scheit an mit Schellen behangene Schlittenpferde (59, 29 f.) denken. Nur durch den Reim erzwungen scheint der Vergleich: der Herbst herter dann ein lauter stahel (: Gemahel 12, 29). Die aus Cisner übernommene, auf Herodot zurückgehende Wendung *ver ex anno tollere* (16, 9 f. Randgl.) hat vielleicht die scherzhafte, dem Mai in den Mund gelegte Wendung ich bin der, den muß suchen jederman Vnd in eilff monats frist kaum finden kan (9, 23 f.) veranlaßt, und auch sonst begegnen wir hie und da bei dem liebenswürdigen Schulmann Äußerungen scherzend-humoristischer Art, so z. B. in der Einschaltung 48, 36 f. Freude am Wortspiel bekunden 6, 10; 13, 29 f.; 21, 22 ff.; 25, 8 Randgl. 17 f. — Der Wortschatz hat in den Anmerkungen mehrfach Berücksichtigung gefunden; angemerkt zu werden verdienen noch: aschenfarb 32, 4; 38, 35; 39, 3. 12; 50, 23; hauchforgen 39, 28 f.; bergen 'verbergen' 10, 10; heuchelt 54, 38; blaßt Hauchlaut 25, 11; einen Fisch entweiden

30, 36 f.; erjuchen 'ausfindig machen' 5, 3; in büchern vmbher
fiſchen 13, 17; fridgierig 4, 39; irrfam 16, 35; ungedacht 33, 16;
ungezweiffelt 46, 12; vernichtigen 18, 2; wafferberlin 45, 31.

Exemplare der Lobrede haben ſich in größerer Zahl erhalten als dies bei der Fröhlichen Heimfahrt der Fall iſt; wir finden ſie in Berlin, Breslau, Darmſtadt, Halle (Sign. Dd 4205), Mayhingen, München, Nürnberg, Straßburg, Tübingen, Wien (Nationalbibl.), Worms (Pauluseum), Zittau; auch im Vatikan.¹⁾ In dem längſt vergriffenen Werk von J. Hub, Die komiſche und humorſtiſche Literatur der deutſchen Proſaiſten des XVI. Jahrhunderts, Nürnberg 1857, iſt S. 559—589 die Vorrede und ein größerer Teil der Schrift (S. 24, 1—67, 9) abgedruckt, doch wird man deshalb dem Neudruck die Berechtigung nicht verſagen. Im Hallenſer Exemplar hat Aiiij beim Binden irrtümlicherweiſe ſeine Stelle vor Aij und Aij gefunden. Der Druck iſt im ganzen korrekt. Von Fehlern und Anſtößen, die Beſſerung erheiſchen, ſind zu verzeichnen: 2, 8 Durchleuchtſtger; 9, 30 furweil; 10, 25 ward; 16, 6 Jugent; 21, 30 den; 22, 24 die ausgefallen; 22, 28 reden; 26, 29 haber; 28, 29 Weihnacht tag; 29, 14 s. die Anm.; 31, 20 edeſte; 32, 20 Randgl. dem; 33, 1 wend den ſchimpff; 35, 4 s. die Anm.; 35, 35 die] den; 37, 10 derzü; 38, 24 farb. Die; 39, 15 wie] die; 41, 18 Teffel; 43, 7 demetiendis; 45, 11 Gütlicher: es wird Götlicher zu leſen ſein; 48, 2 ſo; 49, 14 Haber ernd; 51, 8 derhelben; 52, 24 daß; 53, 15 von] in; 55, 34 geſchluden; 58, 16 ſchürkt; 62, 7 glaſte; 65, 24 *Ferrea*; 68, 38 Randgl. *Exiccatio*; 69, 12 wie] mie; 69, 24 fünfgehenden; 71, 27 jungent.

Die Schriftzeichen i und j habe ich beibehalten, dagegen für u neben Vokal v eingeſetzt. Die Abbreviaturen ē, ñ, m̄ wurden in en, nn, mnt, vereinzelt vñ in vnd aufgelöst, dergleichen in den lat. Zitaten das Abkürzungszeichen & für et, einmal auch für est (29, 6) ſowie für italieniſches e (Randgl.

¹⁾ Vgl. Inventario dei libri Stampati Palatino-Vaticani edito pro ordine S. S. Leone XIII da E. Stevenson Giuniore Bd. 2, 1. 2 Roma 1886. 1891 Nr. 1388: aus der Bibliothek des Herzog Ludwig Pfalzgraf 1571. Dort auch unter Nr. 1488 Scheits Wolgeriſſne vnd geſchnitten figuren Auß der Bibel. Lyon 1554.

zu 18, 5). Die Umlaute von o und u gibt der Druck durch ö ö — ü ü wieder.

Für die Anmerkungen habe ich mir gelegentlich bei einigen meiner hiesigen Herren Kollegen sowie bei K. Bihlmeyer und Joh. Bolte Rat holen dürfen. Auch an dieser Stelle sei ihnen dafür gedankt. In besonderem Maße fühle ich mich dem Thesaurusbureau in München verpflichtet, das durch freundliche Vermittlung von E. Diehl sich, wenn auch mit negativem Ergebnis, um Belege für die lat. Zitate 34, 13. 19 Randgl.; 56, 23 Randgl.; 59, 14; 60, 15 ff.; 63, 21 ff. bemüht hat.

Halle, Juli 1928.

Ph. Strauch.

Ein kurtzweilige Lobrede von wegen des Meyen / mit vergleichung des Frülings vnd Herbfts.

Beschriben durch Casparum
Scheidt von Wormbs.



(A^v) **Dem durchleuchtig-**
sten Hochgepornen Fürsten vnd
 Herren / Herrn Friderich Pfalzgraffen bey
 Rhein / Herzog in Beyern / des heiligen
 Röm. Reichs Erbtzuchsess / vnd
 Churfürsten / meinem gne-
 digsten Herren.

Durchleuchtigster Hochgeporner Churfürst, Gnedig-
 ster Herr, Es sind mir vor etlichen Wochen zwey
 10 Lateinische büchlin, vnder welchen in dem einen
 das lob des Meyen durch den wolgelerten M.
 Nicolaum Cisnerum, in dem andern die nutzbarkeit
 des Herbstes durch den wolberümbten M. Io. Mer-
 curium beschriben, von einem güten Freundt vnd
 15 E. C. F. G. diener zugesandt worden, darauß ich
 bericht entpfangen, wie an E. C. F. G. Hoff vnd
 bey E. C. F. G. selber sich offtmals mancherley ge-
 spräch vnd gegenreden von der Disputation den
 Meyen vnd Herbst betreffend haben begeben vnd der-
 20 halben vnder dem Hofgesind das ein theil Meymänner,
 das ander Herbstleut wollen genennet werden, auch
 verstanden, wie E. C. F. G. selbs sampt derselbigen
 geliebtem Gemahel beyde dem Meyen günstig vnd
 in trewlich zu beschirmen geneigt sind, das auch
 25 derhalben E. C. F. G. ab vorgemelten zweyen büch-
 lin, so obgedachte Autoren derselbigen zugeschriben
 haben, ein gnedig gefallen getragen vnd gewünschet,
 daß dergleichen meniglich zu mehrerm verstand auch
 in Teutsch gebracht würde, Welches mich nit ge-
 30 wundert, Dann daß auch Keiser vnd Könige zu
 Aij^r * weisen fragen, kurzweiligen vnd doch nützlichen
 Disputationen allzeit grosse anmüt gehabt, bezeugt
 vnder vil exempeln das groß Nachtmal Darij, des
 Königs der Persier, welcher als er im dritten jar
 35 seines Königreichs allen seinen Amptleuten, Bögten
 vnd Obersten von hundert siben vnd zwenzig
 Vändern ein köstlich Mal gehalten. Vnd als er ein

weil in seinem beth gerühet, die vberige nacht un-
 geschlaffen in vil gedanken verschliffen, drey seiner
 Gwardi, diener oder Kämmerling zu jm beruffen,
 jnen ein dreyfaltige frag, nemlich Welches vnder
 5 dem Wein, König oder Weibern das sterckest were,
 vnd ob die Warheit diese drey vberwinden möcht,
 fürgelegt vnd jnen bey verheiffung grosser geschenck
 auff morgens solche Fragen zu entscheiden befolhen,
 vnd morgens tags bey versamlung aller seiner Rhat
 10 vnd Herren ire reden biß zu ende mit grosssem ernst
 auß gehört vnd den weifesten vnder jnen, Zoro-
 babel genant, seiner klügen red halben vber ge-
 thane verheiffung grosser bitt geweret vnd als
 seinen Schwager angenommen hat: Auß welchem wol
 15 erscheinet, welcher massen sein Königliche tugent zur
 weißheit geneigt gewesen, wie hoch auch zu preisen
 die nüchterkeit der Trabanten, die nach so grosser
 malzeit neben trewer verwarung Königlicher Mai.
 auff fürgelegte Fragen in einer nachts frist also
 20 glücklich vnd wol haben wissen zu antworten. So
 dann die Philosophi sich gern beflissen haben nütz-
 liche, doch nit schwere schöne Fragen mit jren
 Argumenten in Taffelreden zu beschreiben vnd in
 25 allen grossen oder geringen Malzeiten, fürnemlich
 aber an Fürstenhöfen, da Adel vnd tugent wouung
 haben, zu verhütung vberflüssiges trindens oder ge-
 fährlichen zandß freundliche Gegenrede vnd Fragen
 A ij^v bequemlich gebraucht werden, Hab ich (neben * andern,
 die das vil zierlicher vnd besser machen mögen vnd
 30 können) auß schuldiger pflicht, darmit ich dem Mehen
 verbunden, die vilfeltigen wolthaten so er mir etlich
 jar bewisen, nit als ein vndanckbarer verschweigen,
 sonder was ich von jm gehört, gesehen vnd selbst
 entpfunden hab, gern außbreiten wöllen, bin aber
 35 solches auff den künfftigen Frühling, in welchem sein
 herrschafft vnd krefft ein anfang nemen vnd all
 seine tugent (deren ich mich blöder gedechtnis halb
 in seinem abwesen nit aller zu erinern weiß) baß
 erkündigt werden möchten: willens gewesen zu sparen.

So aber in vergangnen tagen lautbar worden, daß
 ein hochlöbliche versamlung viler Fürsten, Graven
 vnd Herren inn E. C. F. G. hofe zweyer Hochzeit-
 licher fest halben sollen ankomen vnd alda etlich
 5 tag verharren, Hab ich in mir selbs bedacht, daß
 auch vnder anderen materien (als man an Taffel-
 reden mancherley Proposita gewon ist fürzubringen)
 diser Fragen, das lob des Meyen vnd Herbsts be-
 langend, möchte gedacht werden, vnd derhalben nit,
 10 wie die neidig Discordia die Hochzeit der Götter,
 darzü sie allein (wie billich) außgeschlossen war,
 mit irem zändischen Apffel verwirret, müßig bleiben,
 sonder gemeine freud zu ehren vnd die ungleiche
 streittige gemüter mit fridlicher erweisung zu ver-
 15 einigen, mein gütduncken von dem Meyen als ein
 Meyenfreundt auff solche zeit als zu einer kurz-
 weil, sovil mir inn ehl hat mögen zufallen, fürdern
 vnd vollenden wöllen, Vnd darmit dasselbig von
 den Herbstleuten sovil sicherer vnd besser hin vnd
 20 wider möchte wandern, E. C. F. G. solches wöllen
 zuschicken vnd dediciren, vnderthänigklich bittend, so
 ich den hochgelobten Meyen (als mir vnmöglich ge-
 wesen) nit genug geprisen vnd mit seinen gebürenden
 farben außgestrichen hette, etwas der ehl, sovil mir
 A iij^r in * der kurzen zeit hat gebüren mögen, zugeben:
 26 So auch nit weniger Fürstlich ist, geringe gaben
 gnedigklich anzunemen dann grosse geschenck auß
 zutheilen, diß gering Tractätlin zu entschüttung des
 verflagten Meyen zu gnedigen handen entpfahen.
 30 Vnd dieweil gewiß war ist, wann die edlen gemüter
 der menschen mit immerwerenden sorgen beschweret
 oder allzeit mit grossen vnd wichtigen geschefften
 beladen vnd darneben nicht mit frölichen Reden
 vnd lieblichen Gedichten (als die Poëten vnd Ge-
 35 lerten jnen zu erquickung gemacht haben) zu zeiten
 ergetet werden, daß sie die lenge in irer gleichen
 tugent nit verharren, sonder abnemen oder ganz
 erligen müssen: wölle E. C. F. G. jr hochlöblich vnd
 fridgierig gemüt wie in andern Büchern also auch

in diesem Meyenlob zuweilen erfrischen, auß welchem
 ich vrsach nemen möcht mit der zeit velleicht etwas
 bessers oder nützlichs zu ersuchen vnd an tag zu
 bringen. Hiemit E. C. F. G. mich vngespartz fleiß
 5 vnderthänigklich befehlhende. Datum Wormbs den
 fünffundzwenzigsten tag Novembris im Tausent
 fünffhundert ein vnd fünffzigsten jare

E. C. F. G.

vndertheniger

10

Caspar Scheidt
 von Wormbs.

A iij^v Ein Gedicht vom Aleyen/

darinn begriffen die vrsach
dieses büchlinz.

5

Sind rheimen von zehen sylben, wöllen
sind außgesprochen werden.

Eins nachts als ich hewr in gedanken lag,
Als die klar Sonn was komen in die Wag,
(Wie mancher etwas dencket durch den tag
Darvor er auch des nachts nit schlaffen mag)
10 Wachend schlieff ich, schlaffend mein gmüt erwacht,
In dem hört ich etwas das hefftig kracht,
Vor meiner thür ward gar ein groß gedöß,
Ich dacht, O we was mag da werden böß:
Ich hört ein schwingens als von eim gefider,
15 Als ob ein hauffen vögel sässen nider,
Wann sie die müden flügel schlagen zü
Vnd setzen sich ein weil zu irer rhü:
Als bald hüß sich ein hell vnd süß gethön,
Als wann zu nacht vor grossen heusern stehn
20 Spilleut vnd Senger, die mit freudenlaut
Hoffieren sind der bald künfftigen Braut,
Da jederman das beth verlaßt mit schweigen
Vnd höret zü den Harpffen und den Geigen:
Jez laut die Orgel, dann das Clavizimmel,
25 Vnd wirt ein freud, als wer es in dem Himmel,
So manche thön künstlich mitnander wandern
Vnd mit Tadenz je einer jagt den andern:
Da wirt ein einigkeit der Harmonyen
Vnd Concordanz der süßen Melodien,
30 Da keiner umb kein noten springt zu fehlen,
Also hört ich auß mancher zarten fehlen
Manch süße stimm so gar subtil erklingen
Vnd zum gehör die angnäm kurzweil bringen.
(A iij^r) Ich dacht, was ist das für ein wunderweise,
35 Du bist doch je noch nit im Paradeise:
Du hast je nicht also gericht dein leben,
Daß dir Gott solche freud so leicht solt geben.

- Das gfang das wert gar nah ein halbe stunde,
 Daß ich mich selbs schier nit entpfinden kunde:
 Ich meint, es wer mein geist dem leib enghuct
 Vnd het das grab mein todten leib verschluct.
- 5 Ich blib also in frembder hoffnung ligen.
 Zuhand die vögel jres gfangs geschwigen:
 Mein glicht entpfand ein vberhellen schein,
 Ich hört das etwas gieng zur thür hinein,
 Setzt doch die fuß sanfft nider auff die erden.
- 10 Ich dacht: O Herr was will da mit mir werden?
 Soll ich jekund des schnellen todts empfinden
 Vnd bin doch (leider) noch nit rein von sünden:
 Dacht auch, wie thun die frommen leut so recht,
 Wann sie stets wachen wie die trewen knecht,
- 15 Daß sie sind allzeit fertig vnd gerüst,
 Wann die letst stund des todts vorhanden ist.
 Weil ich nun vilerley gedanken hett,
 Kompt es zu letst zu mir biß an das beth:
 Des Fürhangs es ein theil zusammen zoch,
- 20 Wie bald ich in die trewen thücher froch,
 Das warme blüt mein glider all verließ,
 Die klebent zung sich an den rachen stieß:
 Mein har'het sich zu berg hoch auff gericht,
 Wie man die hörsten strack am Igel sicht.
- 25 Ein stimm sprach: Fauler, wie ligstu gestreckt,
 Hat dich das süß gethön noch nit erweckt?
 Weistu nicht, daß so oft du schlaffen bist,
 Der schlaff des todts ein rechte bildnus ist?
 Steh auff vnd hör mein red von newen dingen,
- 30 Die mir wol nuß vnd dir freud mögen bringen.
 (A iij^v) Als ich von jm die süßen wort vernam,
 Das blüt mir wider in die adern kam:
 Gedacht, das ist ein Engel her gesandt
 Oder sunst etwas das mich güts ermant.
- 35 Die thücher ich vom haupt vnd angficht thet,
 Darinn ich mich so wol verwickelt het:
 Da sah ich vor mein augen herrlich ston
 Ein Jüngling wie ein Engel angethon,
 Köstlich bekleidt in grün Seidin gewand,

- Darbey ich wol merckt, daß ein solcher stand
 Bedeuten müßt ein edel hoch Person,
 Dann all sein wandel war löblich vnd schon:
 Sein angficht wie ein schöner spiegel glaiß,
 5 Wann auff in scheint der hitzig Sonnentraiß,
 Sein har glanzend brann wie ein lauter goldt,
 Wer in ansah, ward im von herzen holdt,
 Darauff ein krenzlin mit vil blumen stolz,
 Het ein geruch wie köstlich Balsamholz.
 10 Ein Junckfraw im an seiner seitten stund,
 Die ich vor glast nit wol erkennen kund:
 Wiewol mich selbs warlich bedüncken thet,
 Daß ich sie vormals mehr gesehen het:
 War auch mit Seidner schöner waht bekleidt,
 15 Das gwand floch ringßweis vmm die schöne meidt,
 Von allen farben künstlich eingemengt,
 Rosen vnd Goldblumen darein gesprengt,
 Dardurch man sah dem aller schönsten Weib
 In zarten, weissen, außerkornen leib.
 20 Wer sprach nit, daß ein solche Junckfraw zart
 Auch wär von hochgeborner edler art?
 Als ich sie nun hett beyde gnüg beschawt
 Vnd nun dem Jüngling alles güts vertramt,
 Sprach ich: O Herr nun sag mir, wer du bist,
 25 Daß ich wiß, wie mit dir zu reden ist.
 B^r Er sprach: Fürcht dir mit nichten, Mehrenkindt,
 Ich bin dir hold, du bist mein lieber fründt,
 Mich wundert aber, daß so göttiglich
 Ich dich heimsuch, vnd du nit kennest mich,
 30 Vnd bist so oft zu mir in grünen Waldt
 Spazieren komen zu den Brünlin kalt,
 Da Flora mich, die hie steht, oft begoß,
 Daß ich ward edel, wolgestalt vnd groß.
 Gedencstu nun derselben zeit nit me,
 35 Wie du oft fassest in dem grünen fle
 Vnd sahest zu dem lautern bächlin klein,
 Das lieblich rauscht vber die glaten stein:
 Vnd wie manch kleines hartes Fischlin lieff,
 Sein narung sucht im sand am boden tieff,

- Da du beschribst allein, on alle sorgen,
 Vil frembder ding, die külen Meyenmorgen,
 Vnd ich dir gab ein selbs gewachßne Kron
 Vnd vmb dein haupt ein Lorberkrenßlin schon,
 5 Das dir mit Rosen ward so wol durchflochten
 Vnd mit Meyblümlin, so die Musae brochten,
 Vnd gaben dir des süßen trandßs zu Ion
 Auß jrem klaren brünlin Helicon?
 Ich bin so gwaltig, mechtig vnd so reich,
 10 Daß man auff erden findt kaum mein geleich:
 Ich hab reichthumb vnd güter vberal,
 Ich kleid die berg, ich deck die tieffe thal.
 Ich bin derselbig der all Bäum bekleidt,
 Ich bin der Mann vnd Weib mit lust erfreidt:
 15 Dann ich bescher den Früchten jre blüt,
 Das schafft allein mein tugent vnd mein güt:
 Dann ich bin milt, getrew vnd tugenthafft,
 Bescher gesundtheit, macht vnd grosse krafft
 Menschen vnd thieren, was das leben nimpt
 20 Auß erden vnd was in dem wasser schwimpt
 B^v Vnd welchem kompt mein warmer lufft zu stewr
 Vnd was mag leben in dem heissen Fewr.
 Ich bin der den müß suchen jederman
 Vnd in eilff monats frist kaum finden kan.
 25 Der edel Mey bin ich mit lob genant,
 Sovil Poëten durch gedicht bekant,
 Vnd thü euch menschen sovil dienst vnd güts.
 Ich mach euch frölich, fraidig vnd güts müts,
 Ich mach euch tanzen, springen, jauchzen, singen,
 30 Ich gib euch kurzweil in vil edlen dingen.
 Dargegen seidt jr vol vndanckbarkeit,
 Für mein wolthat thüt jr mir grosses leidt,
 Daß jr mich wolt für böß vnd vnnütz schezen
 Vnd mir den Herbst wider all recht fürsetzen.
 35 Wolan ich will euch den gewalt nimm schencken,
 Vnd wanns an mich kommt, will ichs wol gedenden
 Vnd euch mit kelte lassen gar verderben,
 Mit frost vnd schaudern lassen hungers sterben.
 Ich sprach: O edler Mey, du solt herein

Zu tausent malen ganz wilkomen sein,
 Deßgleich Flora, die ich nit hatt gekant,
 Die dir, O Mey, so gar nah ist verwandt.
 Deiner zükunfft erfrew ich mich so fast
 5 Vnd danck dir, daß mich heimgesuchet hast:
 Bin aber trawrig, wie du hast gesagt
 Vnd vber menschlich vntrew sehr geklagt.
 Ich weiß wol, daß wir böß vnd vntrew sein,
 Doch weil du bist komen zu mir herein,
 10 Wölst mir nit bergen dein vntrewe feind
 Vnd welche dir so gar zu wider feind.
 Er sprach: das volck ist jekund also geil,
 Daß es nit weiß was es tüt, ein groß theil,
 Vnd wöllen wider Gott, all ehr vnd recht
 15 Was krumm vnd falsch ist machen grad vnd schlecht.
 Bij^r Also geschicht mir Meyen auch von jnen.
 Der Herbst will nur den preiß bey jn gewinnen,
 Bey dem sie sich doch sauffen allzeit voll
 Vnd tag vnd nacht vnfinnig sind vnd toll,
 20 Daß sich der Herbst warlich jr solt beschemen,
 Dann ich wolt solch volck nit für freund annemen,
 Dann sie zu lauter vberfluß on nuß
 Einander bringen Wein zu leid vnd truß.
 Hoff auch, der Herbst werds die leng nit wol leiden
 25 Vnd werd die stöck ein wenig baß beschneiden,
 Daß, weil sie jez den Wein on nuß mit hauffen
 Verschwenden, darnach müssen wasser sauffen.
 Doch nichts dest minder müß ich von jn leiden,
 Daß sie mich schelten, hassen, schmehen, neiden,
 30 Lassen doch nit darmit benügen sich,
 Sie schreiben auch erst Bücher wider mich,
 Wie du das sichst hieselbs mit deinen augen:
 Darumb will es die leng nit also daugen,
 Man müß jm thun ein starcken widerstandt,
 35 Daß nicht das vnrecht nemm gar vberhandt.
 Das hat mein freund CISNERVS angefangen,
 Dem ist mein leid vnd klag zu herzen gangen.
 Weil aber das gestelt ist in Latein
 Vnd die Herbstleut des nit all fähig sein,

- Solt du mein lob in gutem Teutsch beschreiben,
 Wilt du mein Freund vnd stehter Diener bleiben.
 Ich sprach: O Mey, du hast mein herz verwundt,
 Sag mir doch, wo hastu wonung jekundt?
- 5 Darnach wölln wir von deinem handel sagen,
 Darvon du thüst fürwar ein billichs klagen.
 Er sprach: in andern landen bin ich wert.
 Weil man mein hie so gar nicht mehr begert
 Vnd man den Wein so gar mißbraucht, darumm
- 10 Weiß Gott wol, wann ich wider zu dir kumm:
 Bij^v Den Winter darffst mein gar nit warten sein
 Vnd auch ein gut stück in das jar hinein.
 Ich sprach: O Mey, mir thut so grausam wee
 Des Winters frost vnd der kalt glitzricht schnee.
- 15 Ist nit möglich, daß du mein bitt annämeest
 Vnd etwas früer wider zu vns kämeest?
 Nein, sprach er, das wirt gar nit möglich sein,
 Die Herbstleut halten mich diß jar so fein
 Mit sauffen, prassen vnd der laster vil
- 20 Beim wein, in vnzucht oder grossen spil,
 Daß es fürwar ja schier kein wunder wer,
 Daß ich kam nimmer wider zu euch her,
 Doch vmb der armen vnd der frommen willen
 Müß ich jr ellend, kelt vnd jamer stillen.
- 25 Ich sprach: O Mey, sag mir ein ware zeit,
 Ist auff dein zukunfft noch lang oder weit?
 Er sprach: in freundschaftt sag ich dir fürwar,
 Daß ich lang auß werd sein in disem jar,
 Weil mich der Herbst hewr hat so frü verdrungen,
- 30 Hab ich mein gfider weit hinwegt geschwungen
 Vber das Meer vnd manchen Berg so groß.
 Die vögel zeigen mir die rechte stroß,
 Vnd wann ich wider in diß land beger,
 Fliegen sie wider alle mit mir her.
- 35 Daselbst will ich den langen Winter bleiben,
 Dieweil soltu mit fleiß mein lob beschreiben,
 Vnd so du etwas hast in ehl gemacht,
 Wer gut, du hetstts gen Heydelberg gebracht:
 Da komen jek Fürsten vnd Graven hin

- Vnd werden zwo köstlicher Hochzeit sein.
 Da wirt man vil der edlen Menner schawen,
 Darzū vil schöner junger edler Frauen.
 Von Ritterschafft würstu sehen groß wunder,
 5 Bil edler Meyleut würd ich hon darunder.
 Biiij^r Ob schon auch etlich Herbstleut bey in sein,
 Das schafft, daß sie so gern sind vmb den wein,
 Doch fehlt es in jeh an mein edlen gaben,
 Daß sie natürlich nit vil Blumen haben.
 10 Ich sprach: O stolzer Mey, du redtst wol recht,
 Ich aber bin ein vnbescheidner Knecht.
 Wie solt ich in ein solch berümpfte Statt,
 Da es so vil gelerte menner hat,
 Auß meinem kopff dir machen ein Gedicht,
 15 Da man mir wenig lobß noch dancks vmm spricht?
 Der Mey sprach: ich hab dir doch nit befohlen,
 Daß du darmit solt grossen danck erholen.
 Mit dem griff er in einen Seidnen sack,
 Der gar vol purpurfarben Rosen sack.
 20 Darauß zoch er zwey schöner Büchlin klein,
 Zu lob dem Meyen war gemacht das ein,
 Das ander war dem Herbst zu lieb gemacht,
 Als es Mercurius het wol erdacht.
 Inn diesen Büchlin, sprach er, hastu fein
 25 Vnser zwey Lob gesezt in güt Latein.
 Nun will der edel Churfürst hochgeporn,
 Der auff den Herbst auch tregt ein sonderm zorn,
 Dergleichen auch sein allerliebft Gemahel,
 Dem Herbst ist herter dann ein lauter stabel,
 30 Weil sie die beyde Büchlin hond gesehen
 Vnd in ein sondrer dienst dran ist geschehen,
 Mit gleichem sinn vnd müt das haben wöllen,
 Daß man dergleichen auch in Teutsch soll stellen
 Vnd mir mein lob so wol heraußer streichen,
 35 Daß mir der Herbst vor ängsten muß entweichen.
 Zu Heydelberg sind ja vil glerter Leut,
 Aber fürwar sie hond jeh nit die zeit,
 Dann sie jeh geschafft hond in vil größern sachen,
 Auff die Ehleut schöne Brautlieder machen,

- Biiij^v Vnd sind die Heuser frembder Geste vol,
 Daß sich der Haußher selbst kaum reget wol.
 Drumb nimm dich an, mein Freund, vnd thû das best,
 Halt an dem Meyen redlich, steiff vnd best.
- 5 Ich sprach: O Mey, die sach wer nit so schwer,
 Wann dein groß lob etwas geringer wer:
 Wo will ich sovil güter Proben finden,
 Daß ich dein wolthat alle mög verkünden?
 Er sprach: du weist, wer sucht der selbig findt,
 10 Vnd wer es wagt, vilmals die schantz gewint.
 Solt ich dich weisen, ist ganz vnbonnöthen,
 Süch in den Büchern, lauff durch die Poëten,
 Du würst ein solchen grossen hauffen han,
 Daß du nit weist, wo du solt heben an.
- 15 Darbey wiß, daß der Churfürst hochgelert
 Sampt sein Gemahel gern Französisch hört.
 Magst wol in Welschen büchern umbher fischen,
 Vnd jrer Verß auch etlich drunder mischen,
 Das wirt seinr Gnaden vnd den Edlen allen,
 20 Die das verstehn, von herzen wolgefallen.
 Doch schreib allzeit das Teutsch auch gleich darbey,
 Damit dein schreiben niemands wider sey.
 Auch weil es in derselben werden Statt
 Gelerte leut vnd vil Doctores hat,
- 25 So misch Lateinisch verß zuweilen ein,
 Dann sie auch leichtlich zu benügen sein.
 Setz dar, wie du sie findest in jedem Büch,
 Daß man nit lang zeit hin vnd wider such,
 Vnd machs gleich wie ein ander Quodlibet
- 30 Vnd schreib darein on schewen quod libet.
 Will es schon jedem nicht gefallen eben,
 So würstu doch manchem mit vrsach geben,
 Daß er wirt handeln von vil größern sachen
 Vnd wirt mein lob dardurch vil größer machen.
- (Biiij^r) Ich sprach: O Mey, ich will mich des nicht schemen,
 36 Ich will die arbeit durch dich für mich nemen,
 Du hast mir lang zeit sovil güts gethon,
 Du hast mich frönt mit manchem Blümlin schon.
 Deßgleichen auch hat Flora dein Bülschafft

- Mir geben mancher edlen Kreuter safft,
 Du hast mir geben manchen kühlen tranck,
 Wann mir mein herz vor hüz in onmacht sanck.
 Du hast mir gschickt so manchen vogelgsang,
 5 Der mir so süß in beiden oren klang,
 Hast mich so oft auß kranker zeit erlöst,
 Du machst mich frölich, herzhafft vnd getröst.
 Drumb will ich auch deinthalben vnderstan,
 Was du mich heißst vnd ich wol leisten kan.
 10 Dasselb verhieß ich jm gleich in die handt.
 Als bald er sich zu sein gesellen wandt.
 Gebot auch, daß die zarten Böglin klein
 Wider anhuben mit jrn stimmen rein
 Zu singen mit so außermelter weis
 15 Bons edlen Meyen grossen lob vnd preis.
 Mein kammer ward mit solchem thon erfüllt,
 Daß es mir noch in meinen Oren gilt.
 Darnach windt er in, daß sie schwigen still,
 Dann sie sind jm gehorsam wann er will.
 20 Er sprach zu mir: nu bleib mein eingedenk
 Vnd lüg was ich dir auff den Fröling schenk:
 Bot mir die handt vnd sprach freundlich Ade,
 Flora desgleich. Ach mir geschach so we,
 Daß ich mein beste Freund so bald verlör.
 25 Sie füren hin, zwen Storcken flogen vor,
 Die waren in dem schnellen flug nicht treg
 Vnd zeigten in die frembden ferren weg.
 Mein kammer ward ganz finster, schwarz vnd dunkel,
 Die vor erglast wie der schön hell Carfunckel.
 (Biiij^v) Ich lag allein wie vor in mein Gemach,
 31 Bedacht erst recht die kurz vergangne sach,
 Was ich dem Mey so schnell het zügesagt,
 Ich war zur arbeit blöb vnd gar verzagt
 Vnd wolt mein augen selber glauben kaum,
 35 Ich dacht, es ist vvilleicht gewest ein traum,
 Hett ich nit gleich bey mir zur selben stunden
 Die Rosen rot vnd die zwey Büchlin funden.
 Die Rosen hab ich in ein schrein gelegt
 Zun Kleibern die man an dem Fehrtag tregt.

- Die Büchlin hab ich auch durchauß gelesen,
 Das ist diß Büchs die größt ursach gewesen.
 Drumb jr freuntliche Leser, wer jr seindt,
 Herbstgnossen oder auch des Meyen freuntt,
 5 Bitt euch, jr wolt mein werck auffß best verston,
 Als ichs mit gutem herzen hab gethon,
 (Ich hab mehr gsucht, daß es kurzweilig sey
 Dann groß Rhetorick vnd Philosophen)
 Vnd nit neydig vnd zornig werden drob,
 10 So ich dem Meyen gib sein altes lob.
 Will drumb den Herbst mit nichten hon geschmecht,
 Sie sind all beyd des hohen Schöpffers knecht.
 Jr Meyleut laßt euch in befolhen sein,
 Jr Herbstleut trincket auch mit nutz den wein,
 15 Daß nit der Herbst sich selbs auch von euch schlag
 Vnd thewring bleib im wein noch manchen tag.
 Ich hab allein mit fleiß herein gesezt
 Was ich zur kurzweil hab vnd nutz gesezt.
 Ob ich schon wenig dancks darob erhol,
 20 So günn ich doch das lob dem Meyen wol,
 Der vns die himmlisch ewig freud bedeut,
 Das sey euch gschenckt, jr edlen Hochzeitleut.

C^r

Lobrede des Meyen.

ES haben die Kriechen ein
 5 Sprichwort im brauch gehabt, daß sie zu dem
 jhenigen, der sich vnderstehn wolt etwas nüt-
 lichts oder fürtrefflichen als die Tugend oder vnder-
 weisung guter Künsten auß dem Gemeinen nutz vnd
 Pollicey zunemen oder sunst gute gelegenheit auß
 10 zuschlagen, pflagen zu sprechen, Er wolte den Fruling
 auß dem jar nemen. Also, schreibt Herodotus, hab
 Gelo von Syracusa den Gesandten der Lacedemonier
 vnd Athener, als sie vmb hilff wider Xerxen, den
 König der Persier, bey jm ansuchten vnd doch in
 15 selbs nit für jren obersten Hauptman des Kriegs
 haben wolten, auch geantwort vnd gesprochen, sie
 solten hin ziehen vnd jren Herren sagen, Der Fruling
 were in auß dem Jar entzuckt. Damit an zuzeigen,
 daß wie der Fruling der best theil im Jar ist, eben
 20 also were er mit seinem unverzagten kriegsvold bey
 jnen gewesen, dessen sie beraubt sein müsten vnd
 gerhaten. Vnd warlich so diß Sprichwort bequem-
 lich auff die geredt mag werden, die etwas vn-
 formlichs oder vnbillichs dörrffen beginnen, wirt es
 25 sich sonder zweifel auff die, so sich Herbstleut
 nennen vnd eben disen Fruling, dessen wir jeh
 gedacht haben, so von Aristotele, Pericle. Galeno,
 Hippocrate vnd den besten Astronomis für den aller
 30 gerechnet worden, vndertrucken vnd im den Herbst
 (der jm in keinen weg zuvergleichen ist) fürsetzen
 C^r wöllen, aller geschicklichst * reimen vnd gebrauchen
 lassen. Daß aber sie inn diser sach vnrecht vrteilen,
 35 ist nicht zu verwundern, Dann sa lang wir in diser
 irrsamen welt leben vnd die neidige stifterin alles
 haders Discordiam, welche von den Göttern jres

*Ver ex an-
no tollere.*

Jedem ge-
felt seiner-
ley.

gezendts halben vom Himel herab geworffen worden,
 vnder vns menschen leiden müssen, mögen wir vns,
 wie auch in größern wichtigern hendeln, also auch
 in disen jrrigen nicht wol vergleichen. Darzu so
 5 wir auß den vngleichen Elementen, deren Wirkung
 streittend ist, erschaffen sind, können wir unserer
 vilfaltigen Complexionen vnd naturen halb in den
 dingen, so die selbigen Element betreffen, hart
 vberlein komen. Darauß folget, daß einer die hitz,
 10 der ander die kelt mag leiden, vnd also einer den
 Sommer, der ander den Winter lieber hat, diser
 zum krieg, jhener auffß Meer, einer zum Feld, der
 ander zum Weingartbaw vnd also ein jeder zu dem
 handel, Practick vnd meinung, darzü er von natur
 15 ein lust vnd lieb hat, geneigt ist. Derhalben auch
 jekund eins theils dem Meyen, die andern dem
 Herbst gewegen sind vnd zufallen. Vnd ist wol
 löblich beydes: auff der meinung, darzü ein jeder
 recht hat, standhaftigklich zu verharren oder doch
 20 daß welcher vnrecht hat, dem bessern theil nachgebe
 vnd sich lasse weisen. Dann dieweil zwo streittiger
 Opinionen zumal nit beide war oder recht sein
 mögen, muß von not eine der anderen entweichen.
 So aber kein theil dem andern nachgeben will, er=
 25 wechslet ein solche hartigkeit in den hauptern viler
 menschen, daß sie das jhenige, so sie ein mal billicher
 oder vnbillicher weiß für gut oder jnen nutzlich er=
 sehen, wo sie es nit mit genügsamer vrsachen be=
 weren mögen, neben dem, daß sie alles, so andere
 30 rhaten oder sagen, nicht hören wöllen, mit gewalt
 vnd, wie man sagt, mit dem Schwerdt erhalten
 Cij^r wöllen. Ge*schicht nit solchen leuten wie eim vn=
 trewen Richter, welcher vnangesehen, daß jm die
 natur zu verhörung beider theilen zwey ohren ver=
 35 lichen, ein vnschuldigen menschen in seinem abwesen
 auff erdichte anlag neidiger leut on alle verhörung
 verurtheilet vnd jämmerlich verdammet? Geschicht
 nicht dem vnschuldigen Meyen, der jekund inn
 frembden landen ist, in seinem abwesen hie von
 wesen nit

vil köpff,
 vil sinn.

*Audiatu-
 tera pars.*

Der Mey
 kan sich in
 seinem ab=
 wesen nit

selbs ver-
antworten

*Itali dicunt
A sentir u-
na campana
e non sentir
l'altra, non
si puo giudi-
care.*

Der Herbst
macht Me-
lancolische
leut.

mißgünstigen, da er sich nit verantworten kan vnd also hoch verklagt vnd vernichtiget wirt, deßgleichen? D wie wol vnd redlich würde er sich mit seinen gaben, so er zugegen were, wissen zu verantworten.

5 Aber solchen Richtern ist eben als einem, der nur ein glock allein vnd die andern nit will schlagen oder leuten hören vnd nichts desto minder sagen, welche vnder jnen den lieblichsten thon vnnnd besten klang hab. Wie kan der recht vrtheilen? Nun ist

10 aber Bacchus, den vs die Herbstleut jez zu einem widersacher gemacht, frú auff die ban geschlichen vnd hat sein vbel lautende vnd von grober matery gegoffene glock vor den beweglichen ohren viler, die im on das geneigt gewesen, tag vnd nacht on vnder-

15 laß geleutet, daß also die selbigen solches gethóns vnd klangs so gar erfüllet vnd gewonet, daß sie das süß gesang der wol singenden Meyvögel nit mehr hören noch dulden mögen. Es ist auch möglich, daß nachdem der Herbst ein Melancolische zeit ist,

20 es hab die Melancoly viler herzen mit tieffen sorgen, daß sie Bacchum vnd Cererem in gefáncknis bringen möchten, so hart getrucktet, daß sie durch jre schwere gedanken von allem, darauß die andern freud vnd fröligkeit schöpfen, nimmer erfrewet werden. Daß

25 zwar wann ich inn einer grossen menge des groben Böffels, die sich Bacchum so leichtlich mit seinen geschenken auff seine seitten bereden lassen oder vor

Cij^v freudlosen, schwermütigen * menschen den edlen freudbringenden Meyen solte verthädigen, hette ich

30 sorg, kleinen rhat zu schaffen, vnd were derhalben vil wort vor jnen zumachen blöd vnd verzagt. Dargegen aber weil ich in so löblicher versamlung Durchleuchtiger Hochgeporner Chursfürsten, Fürsten, Graven vnd Herren, auch Fürstin, Grávin vnd

35 Frewlin, vnder welchen sovil freidiger Gesellen, sovil tugenthaffte Frawen vnd allerschönsten blüenden Jungkfrawen, den Meyen, der auch edel, löblich, frisch vnd blüend ist, mit lob erheben soll, billich geherzt vnd getröst bin. Will derhalben ewer

adeliche tugent, so on das von kurzweiligen dingen
 gern red höret, zu gütwilliger auffmerckung nicht
 weiters vermanet, sonder allein auff das demütigst
 gebetten haben, daß, wo ich E. C. F. G. vnd gnaden,
 5 adel vnd tugent mit jren gebürenden Titteln nit
 weiter würd nennen vnd anrüren, mir das keiner
 gestalt in bösem auffnemen oder verargen, sonder
 vil mehr erwegen, daß ich solche tugenten zu loben
 vil zu gering, vnd sie für sich selbs genüg gelobt
 10 sind, vnd ich derhalben nit dieselbigen zu preisen,
 sonder allein des verdunkelten Meyen güte vnd
 eigenschafft an tag zu geben hieher komen binn.
 Damit ich gewiß werde, daß jr als edle zühörer
 vnd Meygünstigen des abwesenden Meyen, vnser
 15 lieben freunds, der so jämmerlich mit dem Sommer
 von dem Herbst vnd Winter ist verjagt worden, wie
 jr wolten, daß ewer an frembden orten gedacht
 würde, in allem güten wolt gedenken vnd derhalben,
 was ich von seinem lob vnd wolthaten vnderlassen
 20 würde, in ewren adelichen gemütern günstiglich er-
 statten vnd in bey allen Herbstleuten (die sein spött-
 licher weise zu red werden) trewlich verantworten.

Dieweil aber beyde der Meygünstigen vnd
 Herbstleut, so sie bey einander sind, ein zimlicher
 Cijj^r anhang vnd * grosser hauffen wirt, daß, so ich
 26 offtermals meine augen gegen jnen auffheben würde
 (auß forcht, daß nit mehr auff der widerpart dann
 auff meiner seiten sein möchten), nit wunder were
 mich zu entsetzen, hab ich mich selbs beredt in
 30 meinem gemüt die ganz hochlöblich versamlung in
 vier theil zu theilen. Auß welchen ich zu dem ersten
 stell die vnverzagten freidigen Gesellen. Vnd dieweil
 ire vnd des Meyen Complexion zusamen stimmen,
 beyde auß warmer feuchtigkeit frölich, grünend,
 35 bliend vnd gesunder Natur sind, müssen sie von
 gleicher freundschaft, art vnd Natur wegen ein
 ander lieben vnd gern sehen. Derhalb ich sie als
 junge Meygesellen nit für Herbstleut will gerechnet
 haben.

Die ganze
 vsamlung
 in vier teil
 getheilet.

Das erste
 theil der
 freidigen
 Gesellen.

Das ander
theil, der
Tugentsa-
men frauē

übung der
edlen frau-
wen.

Das dritte
theil der
Jungfrau-
wen.

Zum ander rechen ich die tugentsamen adelichen
Frauen, die weil sie dem Herbst vnd seinem Patronen
Baccho, welche beyde jre liebe gemahel in frantzheit,
gezänd, krieg vnd gefährlichkeit bringen mit vergeßung
5 jrer vnd jrer lieben kinder, in jrem herzen ganz
abholdt vnd feind sein, vertreiben auch inn abwesen
jrer Herren die trostlose zeit allein mit des Meyen
gaben, mit pflanzen, impffen, setzen, zweigen, mit
distillierung köstlicher gewässer, sie legen ein die
10 frucht, sie bereiten krefftige Catwergen, Confect vnd
Conserven, des mehrtheils jre gemahel, so sie Bacchus
mit seinem getränk betrogen hat, zu erquicken. Auch
weil sie selbs vor seinem betrug ein abschewen haben
vnd sich bey den Römern seines geträncks gar haben
15 enthalten, bin ich gewiß, daß sie nicht allein dem
Herbst nit anhengig, sonder auch erfrewet werden,
daß ich etwas wider den betrüglichen Herbst vnd
den mißbrauch deren so Baccho zu vil anhangen,
thü fürbringen, als ich auch, jr tugentsamen adelichen
20 Frauen, sovil die zeit leiden vnd sich hieher ge-
büren will, gern thün werde.

Cij^v Man spricht, wer vil gesellen hat, ist geherzter
wider die feind: also mit der mehrenden zal, deren
so sich zu dem Meyen gestellet haben, wechsset mir
25 auch das herz zu reden. Zwey theil sind hie, das
dritt kompt so bald es gemanet würt, darunder
sind die schönen bilder, die Blüm der Jundfraw-
schafft, die keuschen blüenden Nymphæ, die sich
frewen bey dem Cristallinen brunnen Helicon. Wem
30 solt ich die anders vergleichen dann dem edlen
blüenden Meyen, darinn alles grünet, alles sich er-
frewet, alles sich verjünget, darinn man sich in die
vbrige zeit des ganzen Jars schicket. Also sind
auch die schönen Jundfrawen jez inn jrer besten
35 zeit, darinn sie blühen, grünen, die besten vnd
frehesten tag haben, inn denen sie sich versehen vnd
trachten, wie sie die vbrig zeit jres künfftigen alters
nach mütterlichem Exempel verschliessen. Wem soll
ich jre schöne billicher vergleichen dann einer Leib-

farben oder Purpurfarben Rosen, darinn die rötte
 mit der weisse temperiert ein erwünschte Engeliſche
 farb zu wegen bringt. Spricht man nit von einer
 ſchönen, züchtigen Jungfrauen: ſie blühet, ſie er-
 5 leuchtet, ſie brennt wie eine Roſe? O der groſſen
 klag, daß dieſe Roſen vnder den ſtechenden Dornen
 dieſer welt also gefährlichen auff wachsen vnd oft jr
 leben bey unbeſcheidnen Herbtleuten vollenden müſſen.
 Was iſt doch zierlicher auff jrem haupt dann ein
 10 ſchöner grüner Kranz, den ſie mit ehren tragen
 mag? iſt der nit ober alles Golt vnd Edelgeſtein,
 ja jr beſt kleinot vnd ehrlichſte Zügab? O wie gern
 wolten jr jez natürliche blümen auff die glanzenden
 güldinen Schnür mit reiner Seiden heſſten. Wie
 15 hart mögen die adelichen Geſellen der wolrichenden
 ſtreußlin, mit Golt vnd Seiden umbwunden, von
 ewren zarten Henden gerhaten. Wolten jr nit alle
 (Ciiij^r) gern die grünen Felder, die * ſchönen wiſen, die
 blühenden bäum, die klaren brünlin heimsuchen, die
 20 kleinen Waldtvögelin hören ſingen vnd den klaren
 luſt empfängen? Was vergleicht ſich ewrem alter
 beſſer dann die namen der edlen blümen? Bedeut
 nit Augentroſt, daß jr euch die ſtolzen edlen Jüngling
 für ein troſt ewrer augen vnd herzen ſolt erwelen
 25 vnd wolgemütig in die Gh mit jm verpflichten, je lenger
 je lieber bey einander ſein ſollen vnd keins des andern
 nimmer mer vergeſſen? Darumb jr züchtigen edlen
 Jungfrauen, ſehet, wie ſich die namen, die zeit,
 natur vnd eigenschafft des Meyen mit ewer adelichen
 30 tugent vergleichen. Den helfft mir loben vnd preiſen,
 ſo lang biß er ſelbs wider zu Land kommet vnd ſich
 an ſeinen feinden ſeines ſchadens ſelbſt erholen mag.
 Mir zweifelt nicht, es haben vnder dem vierdten
 heuflin, das nun allein ſteht vnd je lenger je ge-
 35 ringer wirt, etlich Herbtv rwanten vnſer rede, ſo
 wir von der blühenden Jugend, von den tugent-
 ſamen edlen Frauen vnd von dem Jundfräwlichen
 Kranz ſo weitleuffig geredt haben (ſo ſie die ſelbig
 zeit lieber von dem Herbt gehört hetten), an-

Der kranz
 der Jund-
 fraue grös-
 ſtes kleinot

Augetroſt
 Wolgemüt
 Je lenger
 je lieber.
 Vergiß
 nit mein.

Das viert
 theil vnder
 welchem
 etliche
 Herbt-
 leut.

mütiglichen vernomen. Aber dieweil ich gewiß bin, daß ich auch Meyfreund darunder, vnd villeicht das halbe theil habe, die mein red fleißig vnd gern gehört haben, Verhoff ich, ich wölle in kurzer weil
 5 die jhenigen, die bißher dem Meyen böß gegünnet haben, mit klaren Argumenten auß berhömpften Scribenten genomen dahin bringen, daß sie alle feindschafft wider den güttigen Meyen fallen lassen vnd jre vngegründte meinung widerruffen sollen.

Namen.
 Zeit.
 Natur.
 Complex.
 Element.
 Planeten.
 Zeichen.
 Farben.
 Alter. Ge-
 sundtheit.
 Nutz. Exē-
 pel der vn-
 vernünfftigen thier.
 Wunder-
 werck.

10 Vnd darmit ich ordentlicher weise fürt fare, will ich von ersten von des Meyen namen, nachmals von seiner Zeit, volgendß von seiner Natur vnd
 (Ciiij^v) Eigen*schafft, darnach von seiner Complexion, was jm auch für ein Element verglichen, was für ein
 15 Planete inn jm regierte, was jm der selb für Zeichen erwelet, was darin für farben gesehen werden, welchem Alter er mög verglichen werden, ob er auch zur gesundtheit des menschlichen geschlechts etwas helffe, ob auch nutz von jm zu erlangen, ob
 20 auch die vvernünfftigen thier seiner güttthaten geniessen vnd die mit danckbarkeit vnd lob verkündigen vnd mit was wercken sie das erzeigen, Vnd zu lest was für wunderwerck vnd namhafftiger grosser thaten, die in jm geschehen sein, beschriben werden,
 25 alles auff das lieblichst vnd kurzweiligst erzelen vnd ewer adeliche tugent ermant haben, nit achtung zu geben, mit was Worten vnd mit was art oder kunst ich rede, sonder die fürtrefflichkeit des dings, darvon ich rede, so mir mit lob genügsamlich auß
 30 zusprechen vil zu schwer ist, bedenden, vnd so ich etwas güts oder nützlichß sagen würde, nit mir, sonder dem edlen Meyen, der auß krafft des güttigen Gottes alles güts wircket, gibt, thüt, bedeutet vnd ermanet, zurechnen oder dancken.

35 Es lasset sich aber ansehen, als ob ich in dem, daß ich des Frulings vnd des Meyen lob will erzeigen, wölle [ich] den Herbst dieweil schmähen vnd verachten, dessen ich doch keins willens oder bedacht bin. Dann ich bin nicht vnbericht, daß beyde der

Von wir-
 digkeit al-
 ler ding.

Früling vnd Herbst, der Sommer vnd Winter zu
 vnderhaltung menschlichs geschlechts von nöthen vnd
 ein jede zeit sein arbeit vnd nutzbarkeit mit bringet,
 vnd also wie der Prediger Salomonis spricht: Eccle. 3
 5 Pflanzten hat sein zeit, Sammlen hat sein zeit, deß-
 gleichen brechen vnd bawen. Dann als von an-
 beginn Gott der Allmechtig den himelischen baw, Gene. 1
 die Sonn vnd Mon, das ganz erdtrich, berg vnd
 D^r thal, laub vnd gras hat erschaffen, * hat er seine
 10 geschöpff für güte angesehen vnd gesegnet. Was nu
 dem Schöpffer aller geschöpff gefallen hat, sollen
 wir auch vns als seinen Creaturen mit dancksagung,
 daß er vns Menschen vnd nit Thier, Würmm,
 Kreuter oder Stein gemacht hat, gefallen lassen,
 15 sind also alle ding erfüllet mit seiner gütigkeit vnd
 milte, vnd will nit auff hören lassen, so lang die
 erden steht, Samen vnd Ernd, Frost vnd hitz, Gene. 8
 Sommer vnd Winter, Tag vnd Nacht. Doch ist
 nichts desto weniger in allen dingen eine gewisse
 20 ordnung der grad oder staffeln, daß ob sie wol
 alle güte, doch eins besser, nützlicher vnd köstlicher
 ist dann das ander. Dann als Paulus sagt, ein 1. Cor. 15
 andere klarheit hat die Sonn, ein andere klarheit
 hat der Mon, ein andere klarheit haben die Sternen,
 25 Dann ein Stern vbertrifft den andern nach der
 klarheit. Also nimmt der Mon das liecht von der
 Sonnen vnd ist je ein Metall vber das ander, also
 ist Gold vber das Silber, Silber vber Pley vnd Rubin
 vber den Röttelstein. Vnd wie in einer Compositz, die Gleichnus
 30 dem kranken auß vil heilsamen einfachen stücken ver-
 ordnet würt, alle ding zur gesundtheit helffen, doch
 etliche vor den andern besser oder stercker vnd wie
 Berlin, Ambra, Bysem, Corallen vnd Edelgstein vil
 köstlicher dann etliche schlechte samen oder gemeine stück:
 35 Derhalben so ich des Frülings vnd Meyen lob an tag
 bringe, dem Herbst seinen krefften nichts entnommen
 oder abgezogen wil haben, vnd wöllen also zur sach
 greiffen vnd von dem namen des Frülings, Glenzen
 vnd Meyen zum ersten ein anfang nemen.

Auslegng
der wörter

Opffer vñ
Spiel des
Frülings

Prima vera
Le prin-
tēps

Warumb
Früling od'
Glenz.

Was Mey
für ein
wörtlin.

Mey ein
lieplichs
wörtlin.

M. ein lin-
der conso-
nant.

E. ein star-
cker büch-
stab.

Die zeit die bey vns Teutschen Frül링 oder
Glenz genant ist, wirt in Latein Ver ge-
heissen, darumm daß in dem selbigen alle ding
grünen, blühen vnd herfür komen, vnd ward etwan
D^v Ver * sacrum, das ist der heilig Frül링 genennet,
6 darumb daß man im Frül링 pflag Opffer zu thün
vnd köstliche Spil zu halten. Darumb noch an vil
orten der brauch ist, zu solcher zeit in der Proceßion
zu gehn vnd im Meyen mancherley Spil zu halten,
10 wirt noch bey den Italianern *Prima vera*, das ist
der erste Glenz, vnd von den Franzosen *Le prin-*
temps, das ist die erste zeit im Jar geheissen,
Frül링 aber darumb, daß die Sonn, wie sie im
Herbst von uns weicht, im Glenzen uns wider heim-
15 sucht, welches nicht ein kleine ehr ist, daß solche zeit
heilig, die erst zeit vnd die glanzend erleucht zeit
soll geheissen werden.

Nun kompt in diser fruen erleuchten zeit der
edel Mey, der drit vnd volkommest monat des
20 Glenzen, zu Latein Mains, von der mütter Mercurij,
der ein Patron der wolredenheit ist oder daß er
Maioribus, das ist den Eltesten vnd fürnemsten des
volcks zugeeignet worden, zu Teutsch aber Mey,
dem Lateinischen nach à Maio oder daß in solchem
25 monat die Bäum mit Meyen behengt grünen vnd
blühen vnd von dem frölichen volck auß den grünen
Büschen abgehawen vnd zu einer zier vnd guten
geruch heim getragen vnd durch die Gemach vnd
Sommerheuser inn wasser gestellt werden. Was
30 mag aber nu lieblicherß oder subtilerß außgesprochen
werden dann Mey? mit drehen außerswelten büch-
staben? So ist nun die vngerad zal allweg für
heilig gehabt worden, vnder den drehen büchstaben
aber ist der erst ein M, der aller subtilerß Consonant
35 des ganzen Alphabeths, der auch mit beschlossenen
Leffzen mag außgesprochen werden. Das ander
(wie wirs schreiben) ein e, der aller sterckst vocal
Dij^r vnder allen, der auch zwey menschlichen * biß in den
todt zusamen bindet, vmb welches Büchstaben willen

- diß herrlich Fest angestellt vnd dise red gehalten wird. Das drit ein h, ein Kriechischer vocal vnd **H** hat ein büchstab Pythagoræ, anzeigend den weg der laster **Mysteriū** vnd der tugent vnd beyder belonung, dessen wir in jm
- 5 Teutschen vns als eins halben Consonanten gebrauchen, Also daß in diesem wörtlin **Mey** nichts dann ein subtiler thon von außerlesenen büchstaben zusammen gesetzt gehört wirt. Nun sehet jr Herbst- Herbst, ein leut, ob der Herbst auch ein solchs feins gschlaches herbes, vngschlachs
- 10 wörtlin sey: Es hat der büchstaben sechs: der erst ein **H** wirt nur allein für ein blast gerechnet vnd ist von den Römern für keinen büchstaben gehalten wort. **H.** ist nur worden. Darnach ein einziger vocal, on welchen ein blast.
- 15 Gleich folgen jm vier schwerer grober Consonanten **r b s t** auff den socken nach, das erst ein bissigs **r**, vierconso- vnd machen also ein herbes, vngesüges wort Herbst, **R.** Ein huds büch wie auch die zeit an jr selbs herb, rauch vnd vngschlachs
- 20 brausenden sylben, daß einer im wort selber hört, daß es kein adeliche süsse oder liepliche zeit ist. **Zu** latein Dann offft die namen mit den dingen, denen sie gegeben sind, sich vergleichen. Darumb im Herbst die auch grob.
- 25 wetter ist, wie auch der hochberhömet Poet Vergilius, da er des Herbsts gedencket, spricht:

Quid tempestates autumnni et sydera dicam?

- Was soll ich sagen von dem vngewitter des Herbsts vnd von dem Gestirn, das desselbigen vrsach ist?
- 30 Darumb die Poeten den Meyen mit schönen Titteln **Schöne tit** begabet vnd Purpurfarb, Blühend, Gesundt, Sanfft, **tel des** Frölich vnd Blümreich, Den Herbst aber Schwer, **Meyen.** **Tittel des** **Herbsts.**
- Dij^v Wüst, Mostig, Kattig, Bleich, Kalt, Vnflättig, * Feucht vnd Vngesundt genennet haben. Daß aber solche
- 35 Tittel jnen wol vnd recht gegeben werden, erscheint sich darauff, daß wann die Poeten etwas schönes vnd lieplichs beschreiben wollen, haben sie allweg den Glenzen oder Meyen darzu genomen, Was aber

trawrig oder abscheulich in Herbst oder Winter, gesparet, Vnd sind auch die grösten wunderwerck, wie ich hernach wil sagen, in des Frülings zeit gesehen. Darumb die allerberhömmsten vnd sinn-
 5 reichsten vnder den Lateinischen Poeten Vergilius vnd Ovidius in der beschreibung der Guldnen zeit vnd erschaffung der Welt den Glenzen darzü nemen vnd heissens Ver æternum vnd Ver perpetuum, den ewigen immerwerenden Glenz, vnd gibt Ovidius
 10 dise zeit sonderlich der Eh zü vnd den liebhabenden vnd spricht im vierten büch Fastorum, da er den Aprill beschreibet, Paris hab inn diser zeit Veneri als der schönsten den guldnen Apffel geben vnd spricht:

15 *Nec Veneri tempus quam ver erat aptius ullum.*
 Den Glenz hatt Venus außerlesen,
 Kein zeit ist jr geschickter gewesen.

Dann im Glenzen ist die zeit klar vnd hell vnd gehen zarte hübsche Leut an einem lautern Himmel
 20 gern auß spazieren vnd kürzweilen vnd bleiben das mehrer theil inn Melancolischer trüben rauhen zeit (da die Herbstleut auß müssen) daheim. Auch Vergil (oder wie man sagt Musonius), da er die Rosen soll beschreiben, anhebet: Ver erat, es war
 25 im Glenzen, vnd thüt das billich, dann im Herbst oder Wintermonat nicht vil Rosen in den hecken oder Gärten gesehen werden. Daß ich aber auch auß den Sprachen, die man Vulgares nennet vnd auß dem Latein jren vrsprung haben, etwas ein-
 Dii^r füre, muß ich des berhömpften Poeten, * der Clement
 31 Marot genant vnd inn Französischer sprach wie der ander Maro gehalten wirt, gedencken, Vnd damit ich auch den jhenigen, so die sprach verstehen, genug thü, seiner Reymen einen oder vier erzelen. Er
 35 gedenckt des Glenzen offft, doch wie Ovidius das Brtheil Paridis inn Frülning gerichtet, hat Clement den Tempel Cupidinis auch im Glenzen angefangen und spricht:

*Clement
 Marot al-
 ter Maro.*

*Sur le printemps que la bella Flora
Les champs couvers de diverse fleur a:
Et son amy Zephirus les esuente,
Quand doucement en l'air suspire et vente.*

*Le temple
de Cupido*

5

Das ist

Im Fröling wann Flora die schöne meidt
Die Felder mit vil Blumen hatt bekleidt,
Vnd sie erwehet Zephirus jr fründt,
Sausend im lufft so süß mit sanfftem windt.

- 10 Wie gar artlich hat er in vier Reimen die liep-
lichkeit der zeit vnd Floram die Göttin der blumen,
die zierd der felder, die sanfften wind vnd guten
lufft beschriben. Es wirt auch der Fröling bey
juen *Le ioly printemps*, der Mey *Le ioly moy de*
15 *may* vnd der grün Busch *Le ioly verd bosquet*
genennet, welches wörtlin *Ioly* von seiner lieplich- *Ioly*
keit wegen kaum geteutschet mag werden, zu Latein
elegans, *festivus*, *lautus* vnd bey vns holdselig,
Lieplich vnd Lustig heissen mag. Sie haben auch
20 sonderliche liepliche Lieder von dem Meyen, die sie
zu seiner zeit jm zu lob singen, wie auch bey vns
der selbigen kein mangel ist, deren will ich einer
adelichen Person zu gefallen eins hieher setzen.

- Ce moy de May au ioly verd bosquet .ij. Cest* *Vide in*
25 *ung plaisir, que d'estre soubz lombrage .ij. L'ung* *partib.*
faict chapeaux, l'autre faict ung bouquet .ij.ij. Ce *Gallicis*
moys de May au ioly verd bosquet .ij.ij. Tout cueur
faché lors repret son couraige, le Rosignol en son
Dij^v *plaisant langaige, faict rage, au boscage, * ij. son*
30 *chant ramage, triumphe asis sur le fleur du muguet,*
ce moy de May au ioly verd bosquet .ij.

Welchs in ehl also mag geteutschet werden.

- In disem Mey, im schönen grünen waldt .ij. ist *Frankö-*
freud vnd lust, im schatten sich erschwingen .ij. eins *sich Mey-*
35 macht krenßlin, ihens streußlin wolgestalt .ij. in *enliedlin.*
disem Mey im schönen grünen waldt .ij. Manch
trawrigs herß laßt jm mit freud gelingen. Fraw

Nachtigall mit irem schönen singen, laßt klingen, in grünen dingen, jr stimm erklingen, sitzend auff blümlin manigfalt, in diesem Mey, im schönen grünen waldt. ij.

Musicci sol
len billich
de Meyen
auch loben.

- 5 Ich hab nit on vrsach diß liedlin anziehen
wöllen, dann zu dem daß es zum lob des Meyen
dienet, mag es doch den Musicis oder Spilleuten,
die auff disen Festen sich sonderlich brauchen werden,
ein vrsach geben, den Mey an statt der wolfsingenden
10 vögel auch mit gesang vnd Instrumenten loben vnd
diß Lied in Französischen Partibus, da es mit vier
stimmen meins bedundens schön vnd krauß genüg
ist, suchen vnd meniglich zu kürzweil auff iren wol-
klingenden Instrumenten lauten lassen, vnd die weil
15 sie sich mit zusammen gestimmter gleichlautung ver-
gleichen, wöllen wir etwas von der zeit des Frülings
hören.

Früling
die erste
zeit im jar

- Daß der Frülning die erste zeit im jar ist, haben
wir eins theils auß seinem namen Frülning, Prima
20 vera vnd Printemps eins theils erweisen. Doch
hindert vns etwas, daß in den Almanachen oder
Kalendern das Jar an dem tag der Beschneidung
vnserß Herrn angefangen wirt vnd darauß folgen
möcht, daß das new Jar im Winter vnd nit im
25 Frülning müßte anfangen. Aber das soll vns an
der wirdigkeit des Glenzen nit hindern, dann solcher
anfang mag darumb geschehen, daß man warnimmt
der wirdigkeit der zeit, darumb auch etlich an dem
(Diiij^r) Weihnachttag dasselbig anheben, oder daß * die
30 Sonn mitten im Winter das alt jar enden vnd das
new anheben soll, so stimmen doch die Astronomi
all in dem zü, daß sie das jar anfangen, wann
die Sonn in den ersten puncten des Widers geht,
welches im Merzen geschicht, vnd also diß jar den
35 zehenden tag des Merzen der Glenz anfangen wirt.
Vber das setzen die Hebreer (als auß den Büchern
Moyßi zu erweisen) den Aprillen für den ersten
monat des jars, welcher auch im Glenzen ist.
Darumm nemm man den Merzen, Aprillen oder

Astronomi
heben das
jar in dem
Merzē an.

Meßen, so ist doch der Glantz die erste zeit im Jar
nach erzelter Astronomischer vnd Hebreischer meinung
vnd mögen also wol mit Ouidio fragen: *Lib1. Fast*

- 5 *Dic age frigoribus quare novus incipit annus,
Qui melius per ver incipiendus erat?
Omnia tunc florent, tunc est nova temporis ætas,
Et nova de gravido palmite gemma tumet;
Et modo formatis operitur frondibus arbor,
Prodit et in summum seminis herba solum:
10 Et tepidum volucres concentibus aëra mulcent,
Ludit et in pratis luxuriatque pecus.
Tunc blandi soles, innotaque prodit hirundo,
Et luteum celsa sub trabe figit opus.
Tunc pariter cultus ager et renovatur aratro,
15 Hæc anni novitas iure vocanda fuit.*

- Gieber, sag doch warum hebt man
Das jar im Kalten Winter an,
Das billicher im Glantz anfang,
Wann jezund blüen alle ding,
(Diiij^v) Und hebt sich an ein newe zeit,
21 Manch tropffen auff dem weinstock leit.
Da wirt der baum mit laub bekleit,
Der boden grüne Kreuter treit.
Im warmen lufft die vögel singen,
25 Das vich sicht man in feldern springen.
Die Sonn ist milt, die Schwalb macht fest
Am balden hoch jr laimig nest.
Den acker man auch wider kert
Herumb vnd pflügt in wie sichs ghört.
30 Ein solche newe zeit fürwar
Billich des jars ein anfang war.

- Ir habt nicht allein gehört, daß das jar billich im
Früling anfang, sonder auch ein feine beschreibung
der nutzbarkeit vnd lustigen zeit desselbigen, wie alles
35 blüet, grünet, die Thier sich frewen, die vögel wider-
komen, von welchen wir an seinem ort hören werden
vnd hiemit sagen, daß der Glantz die erste zeit hab,

Bedeut-
nus der
Egyppter

Der Win-
ter die letst
zeit.

Von der
natur des
Glenzen
vñ Meyen

Warm vñ
feucht zwo
ursach der
gepärung,
Trockene
vnd Kelte
ursach der
zerstörung.

Die hitz im
Herzen
verborgen

was joch die andern sagen. Dann das jar ist rund wie ein Zirckel oder ring, den man auff schneiden mag wo man will. Vnd haben derhalben die Egyppter, ehe die buchstaben erfunden worden, ein 5 ringßweis gekrünte Schlang mit vil schüppen, die jr selbs in schwanz bisse, für ein bildnus oder bedeutung des jars fürgelegt. Dann wie sich die Schlang alle jar vernewert, also muß sich das jar auch erneuern vnd wirt Annus renascens, das ist 10 das widerwachsend jar genennet. Warumb aber die Schlang schüppen gehabt vnd sich in schwanz gebissen, hat allerley bedeutung, hie on not zu erzelen. Das sey genüg von dem, daß der Glenz den anfang hat. Dann dieweil jedermann bekennet, 15 daß der Winter der letst theil im jar ist vnd der Glenz wider drauff folget, muß, wie ihener das jar geendet, diser von not das new jar wider anfangen: * Darauf gleich folget: wann der Fröling nit käme, der Herbst außpleiben müßte. 20 Nun von der Natur des Glenzen vnd Meyen zu reden, ist etwas wichtigers dann das vorig, dann diser der fürnemsten Puncten, mit welchen der Fröling dem Herbst obliegt, einer ist. Gewiß ist, daß alle ding die ein Seel vnd athem haben, müssen 25 diese vier eigenschafft Wärme vnd Feuchte, Kelte vnd Dürre in sich haben, vnder welchen die zwo ersten zu gepärung vnd erhaltung aller ding dienstlich vnd derhalben für die besten: die zwo letsten aber, die Trückene vnd Kelt, so zerstörung der ding machen, 30 krankheit vnd den todt mit bringen, für die vntauglichsten gehalten werden. Dann alles das lebt, so es der natürlichen hitz oder wärme beraubet wirt, vergehen muß, vnd so lang die selbig pleibt, in seinem wesen erhalten wirt, welches auch so klar in 35 allen dingen ist, daß auch eins menschen oder thiers, ja eins entweideten fischs (so doch kalter natur ist) herß, so aus dem leib genomen wirt, seiner hitz halben, die inn jm verschlossen gewesen, noch ein weil zittert vnd bewegt wirt. So nun der Fröling

vnd der Mey, der im Fröling kommt, warmer vnd feuchter natur sind, welche wie gehört vnd Aristoteles bezeuget, zwo vrsachen sind der gepärung, folget, daß alle menschen vnd thier, auch alle wachsende
 5 ding erquickung vnd gesundtheit in jm fülen, vnd wirt also für die beste zeit geachtet. Herwiderumm so der Herbst kalter vnd trücker natur ist, welches
 zwo vrsachen sind der zerstörung, vnd alle ding darin abfallen, vergehen vnd verderben müß, folget, daß
 10 derhalben alle menschen vnd viech inn jm erschlagen, trawrig, vngesundt vnd matt ist, vnd also die bösest natur, die alle ding zu nicht bringen will, an jm habe.

der Herbst
kalt vnd
trucken

So nun der Mey der besten natur halb den Herbst
 E^v * vbertrifft, müß er in auch inn der Complexion
 16 vberwinden. Alle aber, die von den Complexionen schreiben, setzen daß vnder den vieren die Sanguinisch, welche warmer vnd feuchter natur ist vnd derhalben alle die, bey denen sie wonet, frölich vnd leichtsinnig,
 20 gesundt, wacker vnd güts müts machet, die edelste vnd best sey, vnd sind ire tugenden in disen zweyen Versen begriffen:

Der Mey
Sanguini-
scher Com-
plexion.

*Largus, amans, hilaris, ridens rubeique coloris,
 Cantans, carnosus, satis audax atque benignus.*

25 Milt, lieplich, frölich, lachend, schön vnd rot,
 Singend, faißt, gütig, herzhafft in der not.

Der Herbst aber, weil er kalter vnd truckner natur
 ist vnd dardurch Melancolischer Complexion, die gar
 vnedel vnd böß ist, darumb daß sie mit der kelt
 30 die natürliche werme vertreibet, mit der trücker
 aber die gute feuchtigkeit außdorret, derhalben die
 selbig zeit trüb, Melancolisch vnd dunkel wetter
 ist vnd der mensch, der dardurch Melancolisch
 wirt, mit schweren gedanken vnd trawrigkeit sein
 35 herz beschweret vnd kein freud oder kurzweil in
 jm kan wachsen, wie auch dise Vers genüßsam
 bezeugen:

der Herbst
Melanco-
lich.

*Invidus et tristis, cupidus, dextræque tenacis,
Non expers fraudis, timidus luteique coloris*

Art d'Me-
lancolische

Bergünstig, neidig, trawrig, geizig, karg,
Falsch, voller list, forchtsam vnd aschenfarb.

5 Mü rechne ein jeder auß den stücken zu beiden
theilen, welcher vnder dem Meyen vnd Herbst die best
natur vnd edelst Complexion hab, dieweil will ich
besehen, wie sie sich mit den Elementen vergleichen.

So warm vnd feucht ein gute natur vnd

10 Sanguinische Complexion ist vnd dem Luft, welcher
Eij^r warm, * feucht vnd leicht ist, zugeeignet wirt, die
felte aber vnd trückene mit Melancolischer Complexion
dem erdtrich, welches kalt, trucken vnd schwer ist, ver-
glichen wirt, folget, daß der Mey dem Luft als

Der Mey
wirt dem
Luft, der
Herbst de
Erdtrich
verglichen.
Von den
Planeten

15 einem edlern, der Herbst aber dem erdtrich als ein vn-
edlern Melancolischen Element muß zugegeben werden.

Deßgleichen auch der Planeten halben, wann
nichts mehr böß im Herbst were dann daß die

20 Sonn, ein leben vnd krafft aller natürlichen ding,
welche alles so auff dem erdbodem ist, erquicket,
erneret vnd gebirt, vnd die Sonn eben das in der
Welt ist, das das Herz, welches das fürnemst glied
im menschen ist, sich in des Herbsts zeit von vns

Juppiter
wirt dem
Frühling zu
geeignet.

25 wendet vnd im Glenzen mit jrem lieplichen schein
wider zu vns nähert, were der vnderscheidt groß
genüg. Zu dem aber, daß wir der Sonnen güttig-
keit im Glenz entpfinden, mag auch die selbig zeit
dem güttigen fridlichen Planeten Jovi, der warm

30 vnd feucht ist, zugeeignet werden, dann er ist, wie
er selber sagt:

Natur
Jovis

Bernünfftig, glert, verschwigen, grecht,
Also sind all mein kind vnd knecht:

Langwirig, groß ding treib ich an,

35 Mit kauffmanschafft vil gwinnen kan.

Saturnus
wirdt dem
Herbst ver-
glichen.

Der Herbst aber Saturno, der kalt vnd trucken
ist ein verderber vnd feind der natur, wie er sich
selbs lobt:

Ein alt, kalt, fauler Wendenschimpff,
 Vnflätig, heffig, kan kein glimpff:
 Mein kind feindselig, neidig, herb,
 Metall, bley, eisen mein gewerb.

Natur Sa
 turni

- 5 Nun frewe dich, O edler Mey, daß du die edleste von zeichē
 Natur, die best Complexion, das gesundest Element
 vnd den güttigsten Planeten hast, vnd laß vns sehen,
 was du für Zeichen an deinem Planet fürest, ob sie
 mit form, figur vnd güte möchten dem Herbst sein
 Eij^v Fänlin * abgewinnen, Laß sich brauchen den freydigen
 11 Stier wider die vngleiche Wag, die der Herbst frau
 Gerechtigkeit so erbärmlich abgetrungen vnd ge-
 felschet hat, den mannlichen Stier wider den giftigen
 Scorpion, die getrewen Zwilling wider den feindt-
 15 lichen Schützen, der so manchen menschen, wann er
 das am aller vngedachsten hat, mit seinem giftigen
 stral erscheuffet.

- Daß ich aber nit vil wort mach von disen Güte Pla-
 Zeichen, so ist güt zū gedencken, daß die Planeten erwe-
 20 solche dienende Zeichen haben genomen, die nach len jnen gü-
 jrer Natur vnd willen gewesen seind, nemlich die Sonn te Zeichen.
 vnd Juppiter güttige, Saturnus aber tyrannische vnd
 schedliche. Dann wie ein Herr ist, muß der knecht
 auch sein oder werden, sollen sie lang bey einander
 25 pleiben, dann man sieht, wie im Herbst alle ding
 vergeht. So aber die Sonn in den Wider kompt,
 das erdtrich auffkinet, wurhlen, bäum vnd kreuter
 grünen, die brunnen vnd wasser sich bewegen, die
 Leut zu liebe geneiget, die feuchtigkeit des blüts
 30 wechßt vnd singen die Vögel auff güt vertrauen
 der arbeit des erdtrichs künfftiger zeit vnd frucht
 des jars.

- Es düncket mich aber nit on vrsach sein, daß Erklärung
 eben die freuntlichen Zwilling in den Mey vnd der Zwi-
 35 die Wag inn den ersten Herbstmonat sind gerhaten, ling vn der
 dann die lieben gebrüder vnd vnschuldigen kindlin, Wage.
 die Zwilling, die sich so lieplich vnd freuntlich
 umbfangen, werden sonder zweivel die Ehleut, deren

Scheit, Lobrede.

Verglei-
chung der
daube mit
den Zwill-
lingen

zur selben zeit mehr dann zu andrer zusamen komen,
bedeuten, daß sie nemlich fridlich vnd on zand mit
einem willen wie die Zwilling, die inn einem Leib
geporen sind, als fridliche Ehleut, die nun auch ein
5 Leib worden, lieblich vnd eins mit einander leben
vnd einander trew vnd redligkeit halten sollen. Auch
Eijj^r wie die Zwilling * Gemini genant werden, also sind
auch die Dauben gemini columbi zu eim exempel
der einhelligkeit vnd warer ehlicher trew, so ein
10 Gemahel dem andern, so lang sie bey einander seind,
laisten sollen, fürgebildet worden, wie von jnen ge-
sagt wirt:

Sic vivunt gemini semper sine lite columbi.

Also leben on krieg vnd zand

15 Zwo dauben all jr lebenland.

Daß auch gesagt wirt, die Turteldaub halt nit allein
seinem Gemahel ware lieb vnd trew im leben, sonder
auch wann er dasselbig verleurt, nimmer frölich wirt,
trüb wasser vnd dürre äst suchet. Also sind auch

20 die himelischen Zwilling mit dem band der waren
freundschaftt zusamen verbunden vnd bringen vns
in dem Meyen alles güts vnd ermanen alle Ehleut
zu rechter liebe vnd warer trew. Das hat auch
diser Autor diser nachfolgenden Reimen meinen
25 wöllen:

Pource que Sol en Gemini

Au moys de May on voit entrer:

Loyal en promesse te doys tenir,

Si tu ueux dames frequenter.

30 Weil dann ins edlen Meyen frist
Die Sonn in Zwilling komen ist:
So halt redlich was du zusagst,
Daß du bey Frauen gunst erjagst.

Daß aber der Herbst die Wag in seinem Paner
35 füret, dünckt mich, hab er sie vor alter je mit recht
gefüret vnd freylich inn der Göldeenen zeit, darvon
die Poeten schreiben, so sey sie warlich zu vnserer

*Cælestes ge-
mini con-
cordi fæde-
re iuncti.*

Französi-
sche reimē
von den
Zwillingē.

Von der
vngerech-
ten Wage
des Herb-
stes.

zeit gar vnschuldiglich darein gerhaten. Dann die Wage wirt der Gerechtigkeit zu geeignet, die soll sie gleich mit verschlossenen augen on ansehen der Person im globen halten. Vnd wie Salomon sagt:

Eijj^v Rechte wag * vnd gewicht sind vom HERREN vnd *Prover. 16.*

6 alle pfund sind seine werck. Herwiderumb: eine *Prover. 11.*

falsche Wag ist dem HERREN ein grewel, Aber ein recht gewicht ist sein wolgefallen. Nun sehet, so die wag der gerechtigkeit im ganzen jar viel anstöß

10 leidet, so bekompt sie in dem Herbst mit dem Wein die aller grösten. Dann von ersten so man die

Trauben liset, werden vil vnnützer wort, vppiches schandtliches geschwätz gehört, man geht so unlustig mit tretten, knütschen, mostern vnd kelttern vmb, was

15 unlusts da geschicht, mag ich nicht erzelen: da ist ein solch fressen vnd sauffen, ein lauffens oder

zablens, ein farens, ein getümmel, da wirt nur des *der Herbst ein rechter Epicurus* hauchs gedacht, vnd daß man sich darnach on alle danckbarkeit der gaben Gottes vnschüziglich gebrauche.

20 Vnd rhömet sich der Herbst wie ein andrer Epicurer nur seines fressens vnd sauffens. Hört wie bocht er:

Trauben mach ich die züber vol,

Der Wein der ist gekochet wol:

Gütes mosts des hon ich vil,

25 Dem ich den selben gönnen wil.

Schweinefleisch schmackt mir wol gesotten

Vnd iss die trauben vngesotten.

Ja freylich gibt er den wein dem er in gönnen will: Es geschicht den armen Herbstleuten wie den

30 durren Ackerpferden: sie füren den Habern heim vnd essen sie gehackt stro oder spreuer. Die Schaff tragen Woll vnd man schiret sie vnd tragen die Menschen kleider. Die Herbstleut, die den Wein

35 bawen, trincken schier das mehrtheil wasser vnd wann der Herbst kompt, sind sie da, die Juden, da vmb korn, dort vmb thüch, da vmb gelihen gelt den Hebreischen Christen, daß sie, was sie auff ein güten Herbst, der jnen offt fehlet, empfangen haben, müssen

*Sic vos non
robis velle-
ra fertis
oves*

(Eiiij^r) wider geben vnd pleibt * in nichts dann daß man
 jnen die lären Faß vbel gebunden wider gibt. Da
 ist ein solches beschiß, da wirt der wein gewässert,
 man würffet darein wüsten speck, Holder, Beydaschen,
 5 man schwebelt in, man würffet Hopffen drein, daß er
 nur gar die köpff vnd Hirn zerreisse vnd die Leut vn-
 sinnig mache. So doch, wie Salomon sagt, starck ge-
 tränd wild macht vnd wer darzü lust hat, nimmer reich
 wirt vnd der Wein lose Leut macht. In summa:
 10 man geht so vbel vnd ellend mit dem wein vmb,
 daß nit wunder were, so nimmer keiner wüchse.
 Vnd von solchem grossen beschiß schreibet der weit-
 berhömpfte Teutsche Poet HANS SACHS von Nürn-
 berg in ein gespräch, da Bacchus vnd Neptunus
 15 mit einander reden, als Bacchus spricht:

Bin lauter als ein Carfundel.

Gibt Neptunus antwort.

Neptunus sprach: O Wein, wie dunkel
 Ist dein wirdigkeit, weil man schlecht

20 In dich thüt vil unreiner gmecht,
 Milch, einschlag, schwebel, brantenwein,
 Beydasch, holder vnd todtenbein,
 Scharlach, schmir vnd ander gefehr,
 Dardurch vil krankheit komen her

25 Dem menschen vnd den schwangern weiben,
 Solch stück thünd in jr frucht vertreiben.

Vnd in summa: man trinckt den Schwebel im Wein,
 das bech im Bier, das sind zwey stück, die von
 Himel fielen vnd Sodoma vnd Gomorra verbrannten,
 30 deren wir hie innerlich gewonen, so mögen wirs
 auch dort eusserlich erleiden, vnd kompt vns eben
 zu stewr, wie Doctor Sebastianus Brant von den
 Röchen sagt:

Was sie gewonen hie beim fewr,

35 Das kompt in eben dort zu stewr.

(Eiiij^v) * Wir haben mit diser red von der vergleichung
 der Zeichen vnd mißbreuchen des Herbsts etwas auß-

Prov. 20

Hans
Sachs vñ
Wein.

Schwebel
im Wein,
vnd Bech
im Bier.

geschweiffet, damit auch etwas nutz bey kurzweiliger
red gespürt werde, Vnd mögen wol sagen, daß so
ein Feder in ein becken der Wage vnd ein Herz
oder die Trew der menschen in das ander gelegt
5 würde, es solt die Feder ihens weit mit dem auß-
schlag vberwigen.

Ein Feder
vberwiget
des Men-
schen trew

Nun wöllen wir die gedultigen Zwilling ein
weil schlaffen lassen vnd von den Farben, die beide
der Mey vnd Herbst im Schilt vnd Paner führen,
10 etwas melden. Darzü bewegt mich die stetig an-
schawung der köstlichen reichen kleider vnd Seidenen
gewandt hie zu gegen mit so mancherley lieplichen
farben vnderschieden. Vnd weil jederman ein vnder-
scheid hat in den farben, fürnemlich aber der Adel

Von den
farben des
Meyen vñ
Herbsts.

15 in Schilt, Helmdecken vnd Differhen, kan ich des edlen
Meyen farben nicht wol verschweigen. Nun sind die
aller lieplichsten vnd frölichsten vnder allen farben
Blaw vnd Grün: Blaw das ein Götliche andechtige
farb ist, mit welcher der Himel vnd die wasser, die
20 sich dem Himel nach ferben, gezieret, vnd ist der edel
Saphir, welcher dem gift widerstehet, auch diser farb.
Grün aber ist ein farb der Hoffnung. Dann wie
Herr Alciatus von den Farben sagt:

Blaw vnd
Grün die
frölichsten
farben.

Grün be-
deutet die
hoffnung

25 *Nos sperare docet viridis, spes dicitur esse
In viridi, quoties irrita retro cadit.*

In grüner farb die hoffnung steht,
Wanns nit nach vnserm willen geht.

Mit diser grünen farb wirt das erdtrich zu seiner
zeit vnd alle kreuter, laub vnd graß, berg vnd thal
30 gemalet vnd ist aller scheinbarst in ein Smaragd,
der auch sonderlich dem Gesicht gut ist. Vnd der-
halbten der Keiser Nero jm augenspiegel aus Smaragd
F^r * ließ machen. Vnd sind dise zwen edler stein, der

35 braunen Ametisten sonderlich dem Jovi zugeeignet.
Nun sind dise zwo fröliche farben im Meyen vnd
Sommer aller schönest, dann da ist alles grün, berg
vnd thal, vnd werden die arbeitjamen augen, die

Smaragd
Saphir,
vnd Ame-
tist, Joui
zugeben.

mit scharpffem sehen durch den Herbst vnd Winter
 bey dem schein der liechter müd gemacht worden,
 wider in dem grünen erlustiget. Da will jederman
 ins grün gehen, im grünen spazieren, im grünen
 5 essen vnd offft im grünen schlaffen. Da zeucht der
 Wanderer vber die grüne heyden, er rühet im grünen
 graß vnder dem schatten der grünen bäum, er singet
 durch den grünen walt, da geben jm die Walt-
 vögelin auff den grünen ästen antwort. Da grünet
 10 die jugent. Was ist dem gesicht anmütiger weder
 grün? Die kammern vnd stuben werden mit grüner
 Tappiserey behendct, die Teppich der beth, tisch vnd
 bendt grün geweben, die Wänd grün in grün oder mit
 lieplichen grünen Landschafften gemalet. Was liep-
 15 lichkeit hat der Psittacus vnd Pappagey in seinen
 grünen Federn, welche auch die Edlen sich nit schemen,
 mit gold vnd Berlin gezieret, auff die grünen Hüt
 zu stecken. In summa: Grün ist lieplich, grün ist
 holdselig, grün ist hübsch, den augen gesundt vnd
 20 angemem.

Himel-
 blau

Der Himel ist im Meyen vnd vil Sommertag
 schön mit lauter blau vberzogen wie ein blau thüch
 schön himelblau, vnd sagt man: Der himel ist in
 einer farb, die wasser lauter vnd klar, es wachsen
 25 die blawen Bilien, man stecket die blawen Türckis
 in gold versetzt an die zarten finger, also daß wo
 man hin sicht oder sich hin wendet, vbersich oder
 vnder sich, alles blau oder grün ist vnd alles zu
 freud vnd lieplichkeit geneigt.

30 Nun sey der Herbst keck vnd laß sein Farben
 Fv auch * sehen, die er auß kalter, feuchter natur,
 Melancolischer Complexion vnd von Saturno mag
 zuwegen bringen. Erstlich bringt kalt vnd feucht
 nur trübe, nebelechte, tödtliche, blaihe farben. Die
 35 Melancoley ist mit aschenfarber oder schwarzer
 wath bekleidet. Saturnus hat an den farben das
 schwarz. Auch die Erde, die dem Herbst verglichen
 wirt, ist im Herbst schwarz oder graw, also daß
 alles was im Meyen schön himelblau oder graß-

Farbe des
 Herbsts.
 Farben
 Saturni.

grün gewesen, nemlich der himel, die wasser, das
 wetter, die bäum, die erden, das feldt, die berg,
 die thäler alle nibelecht, trüb, blaich, aschenfarb,
 schwarz vnd erdtfarb werden, vnd ist schwarze farb
 5 zu leid vnd klag, das graw aber den Bettlern oder
 den Mönchen vnd Eseln geordnet. Darum sagt
 obgedachter Herr Meiatas:

*Index mæstitiæ est pullus color, utimur omnes
 Hoc habitu, tumulis cum damus inferias.*

10 Schwarz farb tregt man in trawrigkeit,
 So man den todten gibt das gleidt.

Vnd ist aschenfarb sonderlich ein erinnerung vnserer
 Sünd vnd des Todts (wie grün vnd blaw himlisch).
 Dann so wir auß Staub vnd Aschen genommen sind,
 15 müssen wir, wie der HERR zu Adam sagt, wider
 zu Staüb vnd Aschen werden.

Nun möcht sich der Herbst wol mit seinen farben
 ein weil verkriechen vnd in sein grawen oder
 schwarzen Mantel die klawen saugen. Wir aber
 20 haben nit allein die zwo erwelten himlischen farben
 blaw vnd grün, sonder auch alle farben, die man
 inn der Welt finden vnd erdencken mag, an den
 blümen, gewächsen, blüten vnd kreutern so der Mey,
 schöner dann kein maler nimmermehr malen oder
 25 machen kan, natürlich in einer kurzen zeit so ein
 Fij^r grossen umbkreiß der Welt * malen vnd außstreichen
 kan. Darumm sich größlich zu verwundern an den
 blümen. Dann der Herr Christus, da er die hauch-
 30 sorg vnd die sorg für die kleider strafft, weist die
 Menschen von den Blümen zu leren, da er spricht:
 Warum sorget jr für die kleidung? schawet die
 Lilien auff dem selde, wie sie wachsen, sie arbeiten
 nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß
 auch Salomon in aller seiner herrligkeit nicht be-
 35 kleidet ist gewesen als deren eins. Ist das nit ein
 schön lob der blümen? die vns menschen, die ein
 vernünfftige Seel haben, vnterweisen sollen, vnd so
 schön bekleidet sein, daß vnder allen kleidern Salo-

Bedeutng
 der aschen
 farb.

Der Mey
 ein behen-
 der maler.

Matth. 6

Hiob 13.
Augusti. in
Soliloquijs.

monis, der sovil güts vnd reichthumb gehabt, daß
kein reicherer vor jm gewesen oder nach jm werden
wirt, nicht so ein schön kleid gewesen als die lilien
oder andere schöne natürliche blümen. Es wirt
5 auch der mensch nit höher geschetzt dann ein blüm.
Dann wie Hiob sagt: Der mensch geht auff wie
ein blüm vnd wirt zertreten. Und ist, wie Augustinus
spricht, des menschen leben wie ein blüt auf dem
baum, die bald wechßt vnd gleich vergeht, jez
10 grünet, bald verdorret. Derhalben der Herbst sich
billig verwundern mag der schönen zier, der schönen
lilien, der pupurfarben wolriechenden rosen, der
lieplichen Meyblümlin vnd aller anderer schönen
blümen vnd blüt oder kreuter, darauß sovil krefftiger
15 wasser gebrant, sovil köstlicher öl gedistilliert vnd
so mancherley Arzney, die menschliche Körper (die
wie blümen vergehn) zu erhalten, bereit werden, vnd
vns gestehn, daß wir die schönsten farben im Meyen
haben, vnd daß derselbig der blüenden grüenden
20 jugent verglichen werd.

Es were zeit von der gesundtheit vnd nutz des
Meyen zu sagen, so wir aber der jugent gedacht,
daß dieselbig blüend vnd grüend genant vnd dem
Fij^v Meyen, * der auch all ding blüen vnd grünen macht,
25 verglichen werd, können wir nit wol weiter schreiten,
wir haben dann dem Herbst, der das nicht gestehn
vnd vns den Meyen der kindheit vergleichen, auch
sich des zeitigen alters, güten rhats, erfarnen weiß-
heit vnd vil anders rhömen will, vor geantwortet
30 vnd sagen, daß er wölle bedenden die ursach vnd
den ursprung des rhats oder weißheit, die er haben
möcht, daß nemlich wie im Merzen vnd Aprillen,
so die felder nicht erwermet, auffgethon, zugericht,
geseet, die äcker herumb gezackert, die reben ge-
35 schnitten vnd alle ding geümpffet, gezweiget vnd
gepflanzet würden, der Herbst weder bäum oder
frücht, weder stöck oder wein finden würde vnd also
wol der Herbst vnd Winter, so sie nit von dem
getreid, das den Sommer gesamlet worden, zu leben

Ursprung
vñ ursach
der weiß-
heit.

hätten, müsten hungers sterben, also wann von jugent
 auff die kinder nicht mit güter fleissigen wartung,
 mit güter vnderweisung der lere vnd künsten,
 warnung vom bösen, reihung zum güten auffgezogen
 5 würden, würde der Herbst wol reinen schimpff sehen,
 wo er wiß oder frömmkeit im alter suchen oder
 finden würde. Dann wie D. Grant sagt:

Ein junger zweig sich biegen latt,
 Wann man ein alten vnderstat
 10 Zu biegen, so knelt er entzwey.
 Zimmlich straff bringt kein sörglich gschrey.

Also was man nicht in der jugent zeucht, all stund
 vnd augenplick leret vnd vnderweiset, in güten
 wandel fürtreget, sonder sie jres willens vnd kopffs
 15 lasset leben, on alle straffe, so wechset vnkraut,
 dornen vnd disteln vnd aller vnrhat wie in den
 wüsten vngewalten feldern, Vnd opffern also die
 blümen der jugent dem Teuffel auf, Dann das *Gene. 8.*
 dichten des menschlichen herzen ist böß von seiner
 Fijr jugent auff vnd kan also * nimmer kein fromb,
 21 ehrlich alter da werden, Dann

Die blüt des Meyen zeigt in allen dingen
 Was das ganz jar darnach für frucht werd brin-
 Aber des menschen junge blüt soll nicht, gen,
 25 Wie mögen dann güte sein des alters frucht?

Darumb wo kein gütes Fundament gelegt wird, kan
 man keinen güten bau darauff machen, dann so
 man on alle forcht die Kinder biß auff zwenzig
 jar mit verhengtem zaum in aller vnbilligkeit vnd
 30 bösem ließ auff wachsen, würden wir in dem alter
 kein güte frucht samlen, dann ein böser baum kan
 die selbigen nit bringen. Darumm möcht der Herbst
 dem Meyen seiner güten auffziehung wol danken
 vnd sagen, wie auff ein zeit ein alter Mann ge-
 35 antwortet, da er gefraget ward, wie er so ein fein
 rüwlig alter hette? Sprach er: Darumb daß er inn
 der jugent wol vnd on mackel gelebt hette. Daher

Antwort
 eins alten
 Mañs.

Sagt D.
Brant.

man vil findet, so sie ins alter kommen, jren ältern
flüchen, die sie also umb haben lassen gehn schlind-
schlagen vnd fantasieren, so sie im alter nicht ein
büchstaben lesen oder schreiben können vnd weder
5 zu schimpff noch zu ernst dann zu fressen vnd sauffen
daugen, Als weren sie darzü geporn, Daß durch
sie würd vil weins verlorn. Dann im alter hilfft
weder Steck noch stange, Vnd wie man sagt: Was
Henßlin nicht lernt, das lernt Hans nimmer mehr.
10 Dann alte hünd sind böß bendig zumachen.

Darzu was der blüenden jugent an wiz ab-
gehet, mangelt dem alter an krefften, Dann so im
Herbst die bletter abfallen, die werm vergeht, die
kreuter dörren, also auch hebt das alter an zu
15 dörren, die stirn zu runkeln, die augen dunkel zu
werden, das hirn zu schwinden, die zån auß zufallen,
vnd komen die krankheiten so hauffecht, daß eine
der andern nicht wol mag entweichen. Dann als
Fiiij^v Terentius sagt: Senectus ipsa est * morbus. Das
20 alter ist für sich selbs ein krankheit. Vnd ist nun
gegen mitternacht, welcher dann durch einen dicken
waldt gehen soll, der fürchtet jm, dann es wird je
lenger je finsterer, vnd wo nur ein blätlin rauschet,
fürchtet er sich vnd grauset jm, daß jn nicht ein
25 Rauber oder mörder ergreiffe oder ein wild thier
zerzerre. Also auch der jez alt wirt durch einen
grossen Waldt der Krankheiten ziehen muß vnd wo
jn ein fröstlin, ein hiz oder ein schaudern anstosset,
gleich meinet, der Todt wölle jn schon erschiesfen.
30 Darumb Esopus recht sagt von eim alten Mann,
der so schwer mit Holz geladen war, dem Todt so
dick ruffet. Da aber der Todt kam, jn hatt, er wolt
jm das holz recht auffladen. Vnd ruffen die alten
leut täglich dem todt, aber wann er kompt, jn gern
35 betten wolten, daß er jn das schwer holz, das sie
mit gebogenem rücken tragen, ablüde vnd das kreutlin
Sarab genant mit brächte. Diß sey gesagt von der
vergleichung der ersten blüenden Jugent, wie das
Alter wol der Jugent dancken mag, so die recht

Gleichniß
der krank-
heiten vñ
waldes.

Keiner ist
so alt, er
gedencket
noch ein
jar zulebe.

erzogen ist. Dann wer einen trüben laimen oder faulen mist in einen quellenden Brunnen würffet, darauß kan kein lauters Bächlin fließen. Daß aber der Fröling die vollkome Jugent bedeute, bezeuget

5 Seneca, da er spricht: Ver tanquam adolescentiam significat ostenditque fructus futuros, reliqua tempora demetendis fructibus et percipiendis accommodata sunt. Der Fröling (spricht er) bedeut die Jugent vnd gibt ein anzeigung der zukünfftigen
10 frucht. Die vberige zeit des jars ist geschickt die selben frucht ab zuschneiden vnd zu samelen. Doch wöllen wir zu eim vberfluß beweisen, daß der blüend Mey nicht allein die Jugent biß auff zwenzig jar, sonder auch biß auff dreissig bedeuten mög.

15 Man spricht, vnd ist war, wer nit vor zwenzig (Fiiij^r) * jaren schön vnd vor dreissig jaren stark wirt, der darff zu schöne vnd stercke die vbrige zeit nit hoffen. Das ist sovil geredt, daß vmb dreissig jar des Menschen alter im besten thun vnd stercksten ist vnd
20 wie man sagt: Dreissig jar ein Mann in seiner rechten leng vnd vollen sterck ist. So haben wir vor genüg bewert, vnd wöllens noch fürthin auch thun, daß der Mey die heilsamest, best und gesundest zeit des jars sey, so müssen sich nu die best zeit

25 nemlich des Meyen vnd das best alter der dreissig jaren mit einander vergleichen. wie aber das süglich vnd ordenlich geschehe, wöllen wir erweisen.

Daß das alter der Menschen abneme, gibt die täglich erfarnus, vnd wirt einer, der jez sibenzig jar alt wirt, für ein wolbetagten Mann gehalten. Nun sind im jar zwölff Monat, so wöllen wir jedem Monat sechs jar zugeben, vnd zwölff mal sechs ist zwey vnd sibenzig, so bekompt der Mensch zwey jar zu einem vberfluß vnd hat zwey vnd
30 sibenzig jar, vnd also setzen, daß wann er nur zwey vnd sibenzig jar alt worden, das jar auß ist, vnd wie das jar wider anhebt, er wider anseheth zu eim kind zu werden nach dem spruch: Alt leut zwey mal kinder, Vnd so er neunzig jar alt wirt, gar

Seneca

Sprichwort

Frembde
auslegung
des mēsch-
lichen al-
ters durch
die zwölff
monat.Ein er-
schredlich

wort ober
die kinder.

Der Mey
vergleicht
sich mit 30.
jaren.

veracht vnd der kinder spott wirt. Also daß ein
Mann von zwey vnd sibenzig jaren, so er sein tag
mit Gott vnd ehren wol herbracht hette, Gott
fleissig danken solt, daß er in nun inn sein Vatter-
5 landt auß diser Pilgersart wolte ziehen vnd sovil
ellends, beyde seines leibs vnd gemüts, nicht er-
leben lieffe. Also werden nach diser rechnung
dreissig jar inn den Meyen vnd vier vnd fünffzig
in den Herbst gerhaten. Daß aber diß nicht ein
10 bedüncken sey, wöllen wir es auß schönen Reimen
frembder Sprach bewerer, die von dem Meyen
erstlich also lauten:

(Fiiij^v) *Au moys de May ou tout est en uigueur,
Aultres six ans comparons par droicture.*

15 *Qui trente sont, lors est l'homme en ualeur,
En sa fleur, force et beaulte de nature.*

Im Mayen wann all ding in krefften stehn,
Als dann dem Menschen noch sechs jar zügehñ:

20 Das sind dreissig, dann hat der Mensch sein krafft,
Natürlich schön, blüend vnd ist mannhaft.

Das will ich dem Meyen zu lieb nit mit mehr worten
außstreichen, dann verstendige leut (wie hie zugegen)
sehen gnüg, wie der Mey mit den dreissig jaren
inn krafft, tugent, sterck, blüt vnd schönheit vberlein
25 kommt vnd züstimmeth. Nun wöllen wir von dem
alter des Herbsts, das vier vnd fünffzig jar be-
greiffet, auch hören:

Der Herbst
mit 54 jare.

*Auoir grans biens ne fault que l'homme cuide,
S'il ne les a à cinquante quatre ans:*

30 *Non plus certes que s'il a grange uuide,
En Septembre plus de l'an n'aura riens.*

O mensch denck nicht, daß dir groß güte züfar,
Wann dus nicht hast umb vier vnd fünffzig jar,

35 Dann wer im Herbstmont hat ein lehre schewr,
Dem wirt das ganz jar korn vnd weizen thewr.

der Herbst
rümet sich

Auß disem ercheineth wol, daß der Herbst nit so sehr
stolzieren dörrfft, wie er sovil zuthun hett mit samlen

- vnd auffzulesen vnd alle hend vol zu thun, wie er der ding,
 sein gut alles einbracht, so doch das alles im Fruling die er nit
 angehaben zu wachsen, im Sommer gezeitiget vnd volbracht
 das mehrteil abgeschnitten, gersten, korn, weizen, hat.
- 5 habern, bonen, linsen etc. in der schewren ist vnd,
 so der Herbst kompt, man die hohen laitern der
 Fruchtwagen biß auff das ander jar hin legt. Es
 sind allein noch vorhanden etlich oppfel vnd biern,
 die on das kaum vber winter behalten mögen werden
- 10 vnd in dem menschen ein feuling (also zureden on
 G^r verachtung Gütlicher * gaben), so sie zu vil oder
 vngekochet vnd rho geessen werden, gemeinlich
 machen. Es sind noch ein Nußbaum oder etlich,
 so es wol gerhat, daß die nüß noch darauff sind oder
- 15 nit vnzeitig herab geworffen worden, zu schwingen
 vnd der Wein zu lesen, darumm der größte zand
 mit den Herbstleuten vnd uns ist, damit sie so hoch
 brangen vnd triumphieren, der sie in jren häuptern
 vberflüssig genomen und, wie vor gesagt, so gar
- 20 geschwebelt, wider vns, ja oft wider jre beste freund
 gar erhizigt vnd verbittert. Wie wolten sie aber
 thun, so sie den Wein nicht hetten? Die antwort
 ist da: Wasser trincken wer das best, als sie auch
 vor dem Sündfluß (wie böß sie joch gewesen sind)
- 25 kein wein getruncken, vnd der selb erst von Noah Alle ding
 funden worden, da zuvor ein kraut, wurzel, apffel gesunder
 oder hier besser dann all unser Apotheken gewesen, vor dem
 das Wasser besser dann vnser Malvasier oder was Sündfluß
 wir sonst für getränk zum geschleck vermischen mögen. gewesen.
- 30 Vnd eben derselbig wein hat im Fruling geblüt
 vnd mit seinen schönen wasserberlin auß dem grünen
 holz ein hoffnung geben eines güten Herbsts, er ist
 mit den güten gesunden Meyregen begossen, mit dem
 kühlen Meyentaw befeuchtiget vnd durch die süßmachende
- 35 hiz der Sonnen in den beeren gezeitiget vnd durch
 etlich notwendige regen biß auff die dünnen heutlin
 erweicht vnd dem Herbst biß ins maul hinein gelangt
 worden, welches alles den nuß des Meyen vilfaltig
 anzeigt, von welchem wir jekt weiter reden wollen.

Es were aber wol unnottig den nutz des Meyen
weiter auß zustreichen, dann es hat jederman auß
seiner adelichen Natur, guter Complexion, erweltem
Element, guten Planeten, lieplichen Zeichen, vil-
5 faltigen Farben vnd blühender Jugent sein nutzbar-
keit in seinem gemüt nun wol erschöpffet, vnd wolte
G^v nun * gern etliche Puncten, die den Meyen be-
treffen, auffß kürzest abfertigen vnd zum end eilen.
Doch weil etw aller gesicht vnd haupter so ernstlich
10 auß mich gewendet vnd so mit grossen fleiß zü-
hören, mag ich ewer gierigen freud nicht so bald
oder stümpfling abbrechen, Darzū ich ungezweifelt
bin, so der Herbst, vnser gemachter widersacher, solte
seiner partheyen anhengige diener jetzt zusammen
15 lesen vnd mustern, es würden jm als nach einer
verlorenen schlacht ein grosse anzal fehlen. Vnd
das nit unbillich, dann er nur ein mal bezalet vnd
dasselbig in dem ersten oder zweyten Monat, aber
den dritten, oder so jm vor seinen gesellen den
20 Winter noch drey Monat gehuldet wirt, durch auß
kein bezalung mehr thut, der Frül ing aber, dessen
oberster der Mey ist, samt seinem trewen brüder
dem Sommer durch die sechs Monat, je lenger je
besser, durch auß wol bezalen vnd vergnügen. Der-
25 halben ich des Meyen güte noch etwas baß auß-
streichen will, guter züversicht, es werden alle die
ihenigen, so dem Herbst vnd dem Winter noch zu
dienen verbunden sind, vnserm Frül ing, wann sein
zug angeht, vnd nachmals dem Meyen vnd Sommer
30 auß verschloßnen Heusern vnd stuben, hinder dem
feuer vnd herd, mit Weib vnd Kind biß in die
wäld, felder, gärten vnd wisen ein weiten weg nach
vnd zülaufen, ja die jetzt gar wider vns sein, wöllen
wir mit der hilff Gottes erleben, daß sie auß die
35 Heuser, bäum vnd berg steigen werden, daß sie vnsern
gewalt, vnser fröliche Music, vnd wie wir so schön
in vnsern schönen kleidern von mancherley farben,
ganz vnd zerhauen, gezieret daher ziehen werden,
nur genüg sehen mögen, vnd die nit gehn mögen

Der Mey
bezalt red
lich.

Als bald
d' Frül ing
kompt, ist
der Herbst
vñ winter
schabab.

(welchs ich doch jren keinem gönne) zun fenstern
 außflügen werden vnd vns weit vber die Melan-
 Gij^r colische zeit des vbel gekleidten Herb*stes, den so
 vbel nach der warmen Sonnen frieren würt, loben
 5 vnd preisen werden.

Doch ehe wir weiter von der nützlichen zeit Bon gesun
der zeit
des Meyē
 des hochgelobten Meyen fürtfaren zu reden, will
 vns gebüren vor vnd ehe von seiner gesunden vnd
 heilsamen wirkung haß zu erkleren, Dann dieweil
 10 ein gemein sprichwort ist, das man sagt: Der Leib Der Leib
ist's haupt
güt.
 sey das hauptgüt, vnd auch war ist, Dann ob ein
 mensch schon güt, weib vnd kind verloren hat oder
 ein Schiffbruch erlitten, beraubt worden oder durch
 brandt vmb das sein komen, ist er dannocht noch
 15 fro, daß er nur mit dem leib darvon sey komen,
 Vnd wie der Satan vom Hiob sagt: Haut für haut Hiob 2.
 vnd alles was ein mensch hat, laßt er für sein
 leben. Nun muß aber die gesundtheit der vndersten
 Cörper von den obersten, als jnen Gott die krafft
 20 geben hat, genomen werden, vnd sind vnser
 menschliche leib, wie von anfang gehört, auß den
 Elementen zusamen gesezt, wo derhalben die selben
 recht purificiert vnd lauter sind, müssen vnser leib
 auch gesundtheit empfinden vnd sich wol gehalten.
 25 Wo hinwiderumb die selbigen verunreinet vnd vn-
 gesundt sind, müssen wir in mancherley krankheit
 fallen. Darauß billich folget, daß die zeit des jars,
 in welcher die gedachten Element inn jrer natur
 wol temperiert vnd geleutert sind, die best vnd
 30 heilsamest ist. Daß aber alle Element im Meyen Alle Ele-
ment im
Meyen pu-
rificiert.
 temperiert vnd am besten sind, ist darauß kündtlich,
 daß zum ersten der Lufft, den wir seiner werme
 vnd feuchte halben vor gesagt haben mit dem Meyen
 concordieren, am aller lieplichsten ist, da es nicht
 35 zu heiß vnd nicht zu kalt ist, ein frisch blüt inn
 menschen gewachsen, vnd vilerley krankheiten, die
 sich den Herbst vnd Winter gesamlet, inn disem
 Monat jr end nemen vnd durch warme bäder oder
 Gij^v andere arzeneh, die durchs ganz * jar nit füglich

1. vō lufft.

genommen werden mögen, im Meyen vertriben werden.
 So nun der lufft, der zu der gesundtheit muß ge-
 recht sein, im Meyen am gesundesten ist, müssen
 auch alle thier vnd menschen der gesundtheit ent-
 5 psinden, im Herbst aber trübe nibeledte, vngesunde
 lufft vnserer Körper endern, blödd vnd krank machen,
 dann wie Königperger sagt:

Der mensch soll etlich wind vermeiden,
 Dann ich sag dir, daß krankes leiden
 10 Vnd vil gebresten komen eh
 Vom lufft dann keinem ding sunst meh.
 Dann seid der mensch nit mag gesein
 On lufft vnd muß in ziehen ein:
 So er dann lauter ist vnd pur
 15 Sovil besser ist sein natur.
 Ist er unrein, so bringt er schmerzen,
 Vergifft darmit der menschen hertzen.
 Darumb wer gsundt lang bleiben will,
 Der meid grob lufft vnd nebel vil.

2. Das was
 ser im mey
 en gesundt

20 Es ist auch sichtbarlich war, daß die wasser
 im Meyen gereinigt sind vnd als zu ein zeichen
 gesunder natur blüt vnd blümen gewinnen, die
 brunnen sich bewegen vnd gut zu trincken sind, daß
 auch nüchtern wasser zu trincken von den ärzten
 25 erlaubet wirt. Es bezeugens die wolriechenden Mey-
 regen, die so einen lieplichen, süßen geruch von sich
 geben, daß auch die menschen nichts achten, so sie
 schon wol von jnen beregnet vnd naß werden: so
 30 offt den ganzen tag an den nebel vnd lufft zu
 komen nit wagen darff. Es ziehen die bresthafftigen
 leut vnd die den Winter sind erfroren ire glider
 zu erwermen in die warme bäder. Es faren die
 jungen Weiber, so sie kein frucht erlangen mögen,
 Gijj^r darein, vnd wirt jnen offt in jars frist die * be-
 36 gerte frucht (welches sie doch offtmals nicht allein
 dem Bad zu danken haben) bescheret. Es komen
 vil alter Matronen vnd betagte Menner jr alter

Gesunde
 Meybeder

da zu erjüngen vnd ein gesunder alter zu bekommen,
 Daß in diesem Meyen offft inn einem Bad tausent
 oder mehr Personen gefunden werden. Gehe der
 Herbst hin vnd frag die selbigen, wann sie jren
 5 frost, raud, vnfruchtbarkeit, krummen, erstarrung der
 glider, schmerzen der wunden vnd offft die Krücken
 selbst durch hilff der Meybäder dahinden lassen,
 frisch heim komen vnd erst vber ein viertel jars vnd
 lange zeit darnach jre kreffft spüren, ob der Mey
 10 nicht zu loben sey! Vnd ob wol zu andern zeiten
 auch leut darein komen, welchs das mehr theil
 darumb geschicht, daß sie daheim mit geschefften
 beladen oder bessere Schnabelweid jren schlecker-
 15 hafftigen meulern als vmb die Haberernnd suchen
 vnd (so sie vmb kürzweil willen darkomen) jre
 weiten gern allein haben wollen, So ist doch das
 bad, als sie selbst bekennen, im Meyen am besten
 oder entpfahet ja sein rechte tugent zur selben zeit
 20 am kreffftigsten. Das findet sich darauß, daß auch
 die jenigen die grossen kosten zu vermeiden oder
 von ferre wegen des wegs jre heuser nicht verlassen
 können, daheime Meybäder jre schifferige rauhe haut
 zu gletten oder, so es schmerzen halber geschicht, mit
 25 gesunden Badkreutern vnd andern dienenden stücken
 auß rhat der Doctor heilsame bäder zürichten lassen.
 Darumb, wo man den Meyen malet, pflegt man
 zwey Ehleut zusammen in ein wasserbad zu malen
 oder daß ein schiff voll frölicher leut auff dem
 30 stillen wasser mit trummen vnd pfeiffen, spazieren
 faren oder junge gesellen im wasser die wett schwimmen,
 Den Herbst aber, wie einer entweders trauben trette,
 Gij^v trag oder mostere oder * sunst im most besudelt biß
 vber die ohren vmbgehe, welches sich doch der Herbst
 35 (wie vor gehört) nit als seines eignen nuß oder
 tugent halb behömen darff, als wenig als einer,
 dem ein grosser Herr einen grossen sack mit etlich
 hundert gülden geben hette zu zalen, vnd diser sich
 behömen wolt, daß er das geldt zalen müßt, so
 zelet.

Figur des
Meyen.

Abmalüg
des Herb-
stes.

Gleichniß
des Herb-
stes, mit
einem knecht
der Geldt
zelet.

ihener vil mer zu loben, der das gelt vermag, ge-
 winnen hat vnd dem zeler hatt gegeben, so diser
 nichts mehr darzü thüt dann das zelen, vnd so im
 der Herr nichts geben hette, würde diser auch nichts
 5 haben zu zelen. Also wann im Fröling vnd Sommer
 nit die Trauben geblüet, herfür komen vnd gewachsen
 weren, was wolt der Herbst do gelesen? Darumm
 mag der Mey wol frölich vnd güter ding sein, daß
 er weiß was er uberbleiben lasset, sein knecht hernach
 10 vollenden muß, vnd höret, wie mancher Badbrüder
 Gottes vnd seiner hilffe so trewlich begert, ruffende:

Weil Gott dem wasser gab so grosse krafft
 Vnd ich mit schmerzen bin so schwer behafft,
 Will ich hie baden eines monats frist,
 15 Bis mir im leib vnd glidern besser ist.

3 Das erd-
 rich erfreu
 wet sich.

Das dritt Element, das Erdrich muß frehlich
 wol beh krefftten vnd tugenten sein, daß es also
 sehr grünnet, blüet, auff springet vnd so lieplich an-
 zusehen ist, was man drein geseet hat, so vilfaltig
 20 vnd danckbar wider gibt, den thieren so güte weid,
 den menschen so vil güter kreuter fürbringt. Es muß
 im ja nit so weh sein als wann es im Herbst so
 schwarz, aschenfarb, ungekleydt vnd bloß ist vnd laßt
 alle ding in im verderben, daß das viech seiner
 25 weyde, die vögel irer speiß beraubet werden. Aber
 wir haben seines grünens vnd frucht bringens droben
 gnüg gedacht, ist on not hie wider zu erzelen.
 Darumb sich der edel Mey wol recht rhömen mag,
 wann er spricht:

(Giiij^r) Ich stolzer Mey bin grün vnd blau,
 31 Erquick die erd mit külem thaw,
 Den kreutern hab groß tugent geben,
 Erhalt damit das menschlich leben.
 Ich gib den edlen blümen krafft,
 35 Damit ich zier die Junckfrawschafft.
 Ich zier die berg, bedeck die thal,
 Mein güte sicht man vberal.

Das vierdt ist das Fewr, dardurch wir auch verstehn 4 das feur
 mögen die Hitz, welche, wie sie im Herbst nachlasset, geleutert.
 im Winter erloschen, also ist sie im Glenzen ganz
 temperiert vnd im Sommer am grösten, daß man
 5 sich im Meyen hitz oder frosts nit billich hat zu
 beklagen. Des fewrs halben aber sagt man auch,
 daß, ob es sunst das ganz jar den augen schedlich
 vnd derhalben allen denen die ein böß gesicht haben
 oder güts behalten wollen, vil inn das feur zu sehen
 10 verboten wirt, auch derhalben in den Landen; da
 man sich in mangel der stuben der Camin gebraucht,
 gemeinlich das angeficht zu dem tisch, den rücken
 zum feur keret, Oder, so man sich vorderwertig
 wermen will, sonderlich darzü gemachte schirm für
 15 die augen helt, so soll doch das feur allen mangel,
 so es das ganz jar mit bringt, im Merzen wider
 erstatten vnd das gesicht erleutern, daß es dem feur
 das ganz jar widerstehn mög. Derhalben selten
 oder wenig Schmid mit blödem gesicht oder bösen
 20 augen, die doch all augenplid in das feur sehen
 müssen, gefunden werden. Es wirt auch von
 etlichen gerhömet im Merzen ein feur mit Reb-
 holz zumachen vnd drey tag nach einander offt
 darein zu sehen, vnd diß soll das gesicht sonder-
 25 lich stercken.

*Le doz au
 feu le uen-
 tre à table.*

Weil nun im Fruling vnd Meyen die aller Mey brin-
 bequemste zeit ist zu Arzneyen, Burgieren, Baden, get wider
 Laffen, Schrepffen vnd also alles widerbringet, was das
 (Giiij^v) das * ganz jar verseumet ist, wollen wir den Meyen ganze jar
 30 aber etliche grad vber den Herbst erheben vnd auff
 die staffel der Gesundtheit setzen Vnd, damit wir
 im gar hinauff helffen, von seiner nutzbarkeit in
 gemein reden, darnach bewerren, daß auch die vn-
 vernünfftigen thier sich zu seiner zeit erfreuen vnd
 35 sein gütthat erkennen, zu lest auch, mit was Wunder-
 thaten vnd grossen geschichten die zeit berhömpft sey,
 erzelen, welches alles lustig vnd nutzlich zuhören
 sein wirt, vnd also endtlich mit gebürendem lob
 des Meyen frölich beschliessen.

ist.

Nutz des
Frühlings
vñ Meyen

der Herbst
nur als ein
diener.

Exempel
eines vn-
getrewen
knechts.

Von ein
vngerhat-
nen Son.

Daß sich der Herbst behömet, er samle äpfel,
er lese die bieren, er schwing die nüz, er klaub die
trauben, er mach den most, er füll die faß, hören
wir gern, vnd thüt er recht daran vnd thüt sovil
5 besser, sovil fleissiger vnd ernstlicher er sein ampt,
darzü er verordnet ist, als ein getrewer diener auß-
richt vnd verwaltet. Dann so alle felder, bäum
vnd weinstöck also fein im Frülینگ zügericht, also
schön blüt im Meyen tragen, so fein durch den
10 Sommer gezeitiget biß auff den Herbst gelangen,
were nit der Herbst ein vngetrewer knecht, so er
dasselbig, das jm die andern so fleissig vnd güttig
in die hand gereicht hetten, auff den bäumen hangen
oder an den stöcken verderben ließ? vnd also die
15 groß arbeit der arbeitsamen Wingartleut vnd müh-
samen Gartner so gar zü nicht brächte? O wie
ein vngetrewer Haußknecht were der, dem sein Herr
als zu einer Provision einer grossen malzeit vil
Wildpret, Fisch, Fleisch, gebögels vnd guten weins
20 bestellet hat vnd jm befolhen das zu verwaren, vnd
der selbig sorgloß knecht, so er sich mit dem Wein
eins theils gefüllet vnd, was er gemöcht het, ge-
essen hette, Darnach die Speißkammern, Küchen vnd
Keller offen vergässe, Katzen vnd Hund das fressen
H^r ließ, den Wein ließ auß*lauffen vnd also, wann
26 der Herr das malzeit haben wolt, alles verschwunden
vnd zu scheitern gangen were? Oder ein Knecht,
dem sein Herr ein grosse summa gäbe mit zu ge-
winnen, er dasselbig verschwendte oder wie ihener
30 boßhafftig knecht vergrübe? Wer ist mehr zu loben,
der Vatter der dem Son einen grossen Handel, vil
Geldts vnd ein köstlich Berckwerck verlassen hat, oder
ein vngerhatner Son, der den Handel ligen, das
Gelt verthut vnd das Berckwerck verfallen laßt, daß
35 alle ding zu scheitern gehn? Handlet nit der Son
schändlich? Also so der Herbst mit dem kopf an
das winterobs rüret, mit den füßen schier vber die
trauben felleet, soll er nit auch etwas darzü thün
vnd lügen, daß es abgelesen, rhatsam zusamen ge-

- halten vnd mit nutz vnd danckfagung gebraucht
werde? vnd nicht müßig die hende in die schoß
legen oder, wie die faulen menschen der gebratnen
dauben mit auffgesperten meulern erwarten, also
5 harren biß der Fröling vnd Sommer erst im das
essen vnd trincken vorkewe vnd eingiße. Darumb
richt er billich sein ampt auß, daß er auch gelobt
werde. Dann es ist nit ein geringere tugent, das
ihenig das schon gewonnen ist behalten dann gut
10 von newem gewinnen. Also hat der Herbst nur
gewonnen gut auffzuheben vnd macht sich dannoch
so brait vnd verwent darmit. Wie wolt er erst
thün, wann er etwas darzü geholffen hett, so er
doch mit kelte vnd frost offt schaden bringt.
15 Wie wir aber vorhin von den Farben geredt
haben, daß in der grünen farb die hoffnung ge-
legen vnd daß man inn dem Meyen, so man alle
ding blüen sicht, ein gute vnd offt gewisse hoffnung
schöpffet künsttger Ernd vnd Herbsts End daß vil
20 daran gelegen sey, so behde Korn vnd Wein wol
verblühen, wil ich den sinnreichen Poeten Ovidium
anziehen, da er spricht:

*Non minor
est virtus
quam quæ-
rere parta
tueri.*

der Herbst
verderbt
offt mit
reiffen vñ
kelte.

Wil an der
blüt gele-
gen.

H^v *Si bene floruerint segetes, erit area dives,
Si bene floruerit vinea, Bacchus erit:*

25 *Si bene floruerint oleæ, nitidissimus annus,
Poma quoque eventum temporis huius habent.*

Dann so der samen blüet wol,

So machstu deine schewren vol,

Wann schöne blüt am weinstock sein,

30 So füllt Bacchus vil faß mit wein.

Blüen dann wol die ölbaum hoch,

So folgt ein gutes jar darnach.

Deßgleich wirts mit den öpffeln sein,

Wann sie wol hond verblüt vorhin.

35 Sie zeigt Ovidius fein an, wie sovil an der blüt
gelegen sey, ob es wol oder vbel mit gestanden.
Dann zur selben zeit grosse sorg ist für böß ge-
witter vnd regen, daß auch ettlich an andern ge-

der Herbst
soll wol de
Meyen
danken.

Sonderli-
che nutz-
barkeit
des Meyē
Meyenli-
lien Mey-
blümlin,
Meybuter
Milch, gü-
te Käslin.

Meytau.

Meyregen

wechsen, so die selbigen blühen, sehen wölten, wie
der Wein vnd ander ding mehr gerhaten sollen.
Vnd möcht der Mey vnd Sommer wol bald zu
dem Herbst, wann er sich mit seinen öpffeln vnd
5 most zu mausig machen wolt, sprechen: Lieber herr
Herbst, wir danken euch: von dem vnsern, was jr
haben wolt, ist vns bitterlich ankomen vnd habens sawr
erarnet, es ist nicht ewer schuld, wir habens erbawen,
fürbracht, zügericht, geordnet vnd gezeitiget, vnd
10 habt jr das geringst darzü gethon vnd wolt jek
das gröst lob haben; jr seidt nur güet zu versauffen
was wir euch gespart vnd erbawen haben. Were
dann nit dem Herbst das maul gestopffet? Mich
deuchts zwar, aber daß wir in besser geschweigen,
15 wölten wir auch von etlichen dingen sagen, die er
in seim Monat nit bekommen oder doch so güet als
wir nit haben mag.

Vnd zum ersten kan er die güeten kreuter
Hij^r vnd blü*men, darauß sovil köstliches dings zur
20 Arzeneh, köstliche öl, güete Salben, Latwergen vnd
Confect bereit werden, in seiner zeit nit frisch ge-
haben. Er muß des edlen geruchs der Lilien,
Rosen, Meyblümlin vnd der zier der bäum vnd
alles laub vnd graß entberen. Er muß des edlen
25 Meybutern, der so gesundt ist den Leib zulindern,
wo er in nit eingesalzen bekompt, gerhaten. Es ist
die Milch des viechs von wegen der köstlichen weid
gar gesund vnd wolgeschmackt, vnd werden derhalben
vil güeter käslin, die etwan mit dem safft viler heil-
30 samen kreuter vermischet werden, zübereitet. Es
felt der küle Meytau, der Laub vnd Graß vnd
den ganzen Erdboden befeuchtiget. Es komen die
wolriechenden Meyregen. Man samlet vil edler säfft
von den gesunden kreutern, die trähern der trieffenden
35 Reben dienen dem blöden gesicht, man schiret die
Schaff, man würfft den kelbern auß, man macht
ein grosse anzal käß, man füllt weite säßlin vnd
beuchechte häffen (für den Herbst vnd Winter) mit
buttern. Den jungen Kindern ist die Milch mit

- besserem kauff zu bekommen. Die eher sind wolfeil,
 man isset das fleisch der zarten lammlein vnd jungen
 kitzlin, es mehren sich die vögel vnd wie man spricht:
 Im Mey hat ein jeder vogel sein ey. Ich geschweig
 5 des löblichen gesangs derselbigen. Die Zimen mehren
 sich, die vnnütze könig vnder jnen werden getödt.
 Man machet die frölichen Meybäder. Man zeucht
 in die fernen Wildbäder vnd ist in summa in diesem
 monat kein halbarbeit, sonder allein ein kürzweilige
 10 vbung müßiggang zu vermeiden. Dann in diesem
 lustigen Monat, wie der fürtreffentlich Römer
 Palladius sagt, so alle Samen blien, soll man die-
 selbigen rühen lassen vnd mit keiner arbeit verlegen
 oder bemühen. Es richten auch die Astronomi vil
 Hij^v gewissere Judicia der Nativiteten auff * die zeit,
 16 darin die kinder empfangen werden dann dar inn
 sie geporen werden. Also ist billich auch die zeit
 gröffer darin man seet, impffet, pflanzet vnd ein
 20 vrsprung des wachsens ist dann in deren man das
 gewachsen nimpt oder abliset. Also möchte man
 dem Herbst nun antworten, wie ein großer Fürst
 auff ein zeit thette, als er begerte den kern seiner
 besten kriegsleut zu sehen vnd im der Hauptman
 alle die, so schrammen im angesicht hetten, durch
 25 die backen geschnitten oder sunst zerkerbt vnd ge-
 stümpelt waren, auff einem platz zeigt als die
 ihenigen so sich dapffer wehren vnd hinan gehn
 hetten dörrffen, Sprach der Fürst: Ja wir gestehn
 vnd glauben wol, daß diese freidige, dapffere Kerlin
 30 sind vnd ire leib dapffer gewaget haben, aber die
 wolten wir gern sehen, die denen diese wunden ge-
 schlagen vnd sie also zügericht haben. Ey, sprach
 der Hauptman (damit er sein leut bey ehren behielte):
 diese haben ihene all zu todt geschlagen. Also auch
 35 daß der Herbst vil treubel, weins, öpffel, bieren
 vnd nüz zeigen wolt, möchten die Meyleut wol
 sagen: Hör, lanzman, die wolten wir gern sehen,
 die das fürbrachi vnd haben wachsen machen, So
 würd bald der Herbst auch sprechen: sie sind all

Jung lamm
 mer, kitz-
 lin, kelber
 vnd vögel

Meybä-
 der.

*Maiores est
 causa quam
 effectus.*

Ein lustig
 antwort ei-
 nes großen
 Herren.

todt. Welches vns nit lieb were, Dann der Mey
vnd der Sommer sind nur ein wenig in ein besser
wermter Land dann hie ist, vnd da sie werdt sind,
spazieren gefaren. So sie aber schon diß jar lenger
5 auß bleiben dann man meinet, da können wir nicht
für. Dann einer weiß sein außsart wol, aber nicht
sein heimfart. Doch wöllen wir seiner vortoten
im Merzen, wie er vns das zil gesteckt hat (Gott
geb mit güter, frölicher gesundtheit), mit freuden
10 erwarten. Als dann müssen vns Herbst vnd Winter
(die allenthalben wo sie hin komen, vnwerdt sind,
auch Jüng vnd Alt jrer erschrecken), wie vngern
sie es thün werden, entweichen vnd wir das feldt
behalten.

Hijr * Vnd wie wir droben gemeldet haben, wann
16 kein grösser nutz were des Frülings vnd Meyen,
dann daß die Sonn, wie sie im Herbst entweicht,
im Glenzen wider zu vns kommt, were der Mey
doch vil höher dann er. Vber das entspringet noch
20 ein andrer nutz darauß, daß im Glenzen, Meyen
vnd Sommer die tag lang, die nacht kurz, im Herbst
aber vnd Winter gerad das widerspil, die nacht
lang, die tag kurz sind. Derhalben, wie man spricht,
in einem Sommertag vil außgericht mag werden,
25 weit gereiset, als es auch die beste zeit ist zu
wandern vnd geht man weiter in ein langen
Sommertag vnd sind die leut so frölich, daß wie
sie oft den ganzen tag in grünen Wäldern, Gärten,
Feldern vnd Wisen mit gesunder vbung verschliessen
30 oder spazieren gehn zu den klaren Brünlin, so
wöllen sie oft auch die gang nacht im grünen vnd
nit auff den faulen Bethen, in den vbelriechenden
vertumpffenen Kammern, so den Herbst vermachtet
worden vnd den ganzen Winter vnlüfftig verstopffet
35 gewesen, ligen vnd bleiben wöllen, da sie mit kurz-
weiligem geschweß oder zuweilen mit ein kurzen
süssen schläflin der frölichen Morgenröte vnd der
lieplichen weckliedlin der wolfsingenden vögel er-
warten, damit sie den Herren loben, der sie speifet

Im Meyē
lange tag,
kurz nacht
im Herbst
das wider
spil.

*Et dare ma-
iores luci
quam nocti-
bus horas.*

- vnd dem menschen ein frölich gemüt machen, vnd
 ist also ein warme erwünschte zeit, die kammern
 werden geöffnet, die läden auff gesperret, die stuben
 geriben, die Sommerheuser zügericht, das ganz
 5 Hauß gebuget, gekeret vnd allenthalben was den
 ganzen Herbst vnd Winter frost oder kurzer tag
 halben nit hat geseubert mögen werden, wirt ge-
 reiniget auß allen winkeln vnd auff geraummt, als
 wann man nun in ein gelobt Land solte ziehen wie
 10 auch ein gelobte zeit vnd ein lieber Gast, des man
 lang gewartet vnd den jederman so frölich wilkumm
 Hiij^v heisset sein, * dessen zukunfft man sich so sehr er-
 fremet, dessen abscheid vns so bitter ist, zuhauß
 komen soll. O daß wir menschen vnser herzen
 15 auch jnnwendig, wie wir die heuser zu wollust
 vnd das eufferst an den Geschirren schön machen,
 ein mal reinigten, damit die Göttliche gnad ein
 reine Wohnung vnd Tempel inn vns besitzen möchte
 vnd vnser flucht nit im Winter käme zu ungelegner
 20 zeit, darinn wir vnbereit gefunden würden. Aber
 sehe einer zü, wie die erwelte zeit des Frulings mich
 auch zwinget von den dingen zu reden, die hieher
 nit gehören oder deren ich doch im anfang nicht
 bedacht war zu gedencken. Nun wann das hauß
 25 also geseubert vnd die mägde vnd knecht durch das
 ganze hauß frölich (wie man sich des Ostertags er-
 fremet) singen vnd dem Herbst vnd Winter (nit
 anderst dann die Cartheuser den Weibern, die ire
 Clöster vnd Kirchen besehen haben, ein fewr nach
 30 machen durch den weg da sie gangen sind) nach
 gefeget haben, die zerbrochenen öfen vngemacht lassen,
 die fenster außheben, grüne getter an die statt setzen,
 die Graßscherben, die man der kelte halben geflöhet
 hat, auß den kellern für die fenster vnd wider in
 35 die gärten setzen, würfft man die grawen Kappen,
 die grossen winterhendtschich, die hohen Bundtschüch,
 die dicken Filzhüt, die grossen belzinen hüt, die in-
 wendig vnd außwendig (schier on not) gefüttert sind,
 auß welchen man den ganzen Winter wie die Eulen

Alle ding
 werdē auff
 dē Fruling
 vñ Mien
 gereinigt
 geseubert,
 vñnd auff-
 gebuget.

Ermanüg
 an die men-
 schen.

Matt. 24.

Man müß
 dē Herbst
 vñ winter
 nach fegen
 sie haben
 vil vnlust
 hinder jne
 gelassen.

gesehen hat, hinweg. Die weiber ziehen ire belz auß, sie sprengen die flöh, mit den sie den ganzen Herbst vnd Winter ein krieg gehabt, an der Merzen-
 5 sonnen hinweg, die andern geben den läzen belzen, vnd die Hund zu bellen gemacht haben, vrlaub. Die dicken Wolffsbelz, damit die engen gassen eingenomen
 (Hiiij^r) werden, legt man hin, die dempffigen * deckbeth werden mit grünen blümgesprenkten sergen ver-
 10 wechslet, die schönen teppich zieren die erwörmte wende, die stangen werden mit köstlichen Kleidern, damit sie das ganz jar vor den schaben vnd gewürm sicher seyen, erfüllet. Es werden die leichten Sommerwammes, die külen lederin hosen, die seidinen
 15 hembdlin, die leichten röck, die schneeweissen ehren oder schürzen, die grüne röck angezogen. Man sparet holz, liecht vnd wirt all ding mit halbem kosten außgericht.

Im Herbst aber nemen ein anfang die kurzen
 20 nebelechten tag vnd werden den francken die lange nacht so vngedultig, man lasset die riß oder spelt der öfen verwaren, man versihet die Fenster, man verschlecht die thüren mit filz, man fleucht in die stuben vnd zu den Caminen, man muß vil liechter
 25 brauchen. Mägd vnd Knecht gehn vnshüzig mit holz vnd liecht omb, wo sie nit etwan auß farlessigkeit auch heuser, kammern, stuben oder ställ sorgenloß anstossen vnd mit grossen nachteil der Leut des güts vnd viechs verbrennen. Der arm Mann ver-
 30 saummt etliche tag, biß jm das liebe holz, das Gott für Reiche vnd Arme hatt wachsen lassen, omb sein sawr gewonnen geldt werden mag oder muß selbst durch Frost, Regen vnd Schnee auß dem Walde etlich lang gesuchte faule plöcher oder nass Reifig
 35 auff einem liederlichen Schlitten heimsüren oder auff den durren achßlen heimtragen. Es würt langsam tag, biß eins sich vmbgewendt, ist der tag dahin, so bald mittag vber ist, fellt die nacht vrbliclich zu, man muß all ding mit dopplem kosten vnd arbeit

Alle leicht fertige kleider werde gesucht.

Im Meye inn allen dinge halber kosten

Die dienst botten on sorg.

Vil holz vn liechter wirt verbrennet.

Finstere zeit des Herbsts.

zu wegen bringen. Und da die armen leut gar
 liederlich angethon, mit gelöcherten schühen, in zer-
 rißnen hosen vnd barhaupt im Meyen vnd Sommer
 giengen oder wie das Baurßvolck in Italia nichts
 5 weiters dann ein Hembd, darüber ein gürtelin oder
 (Hiiij^v) * zähe weiden vnd ein ströwin schinhütlin brauchten,
 müssen sie sich auff den Herbst vnd Winter für den
 frost kleiden, beschühen, behüten vnd den Wein, den
 sie das ganz jar erbawen haben, verkauffen vnd
 10 wie der Mey aller kelt vrlaub gibt, also hebt der
 Herbst im dritten Herbstmonat (wo nicht ehe) den
 Winter vnd alle kelt an. Darumb von jm ge-
 schriben würt:

Quæris habere focos ignesque nivose November.

15 Der Wintermonat sucht das feur,
 Bey im ist schnee vnd frost nit theur.

Vnd wie die Alten etwan von jm gesagt haben:

So will ich haben scheitter vil,
 Weil ja der Wintter komen wil
 20 Mit seiner keltin also sehren,
 Daß ich mich mög des frosts erwerben.

Da seind wolfeil rotte nasen, rotte trieffende augen, Was der
 blawe Meuler, klapperende Zeen, erstarte glider, be- kalt herbst
 reiffster hart, geragte füß, pleyfarbe hend vnd, so zu wegen
 25 man sie wermet, fündelnde Finger. Da ist solchs bring.
 trapplen mit den füßen, ein schlagen mit den armen,
 man brattet die hende vber den riechenden koln,
 die Füß der pferd klinglen von eyßzapffen, deßgleichen
 die naßgemachten röß der Wäscherin umbhengt mit
 30 eiß, wie die Schlittenpferd mit schellen. Die wasser
 gehn mit grundeiß vnd nemen die erwüschte schiff
 gefangen vnd wirt schauch, schauch in allen orten
 gerüfft. Ob aber wol dise stück nicht des Herbsts
 allein eigen sind vnd im Winter vil hefftiger, so
 35 nemen sie doch gemeinklich im andern Herbstmonat
 vnd aller offtest (doch ein jar mehr dann das ander)
 im dritten, das ist im Wintermonat, das erfroren

Der Winter ist des herbsts gesell, geben ein ander warm.

leuten ein erschrocklicher name ist, ein anfang. Vnd weil sich der Herbst des Winters als eines gesellen
 I^r berhömet, muß ich den * selben loben. Es ist aber
 gemeinlich kalt, wann die trauben in den kühlen
 5 klappern, die felder mit Schnee bedeckt, das eiß von
 den tächern treiffet, vnd dörfen sich die jungen gesellen in den nechsten drey oder vier monaten nit
 versehen vil in den fließenden wassern wie im Meyen
 vnd Sommer zu erkülen, doch wöllen wirs jnen
 10 nit vergönnen vnd gern das had gesegnen.

So nun also gnüg erweisen von der gesunden
 vnd nützlichen zeit des Meyen wöllen wir jm zu
 ehren die selben zwey stück in vier versen begriffen
 lauten lassen.

15 *Maius amat medicos et balnea, scindere venas,
 Pinguis ager colitur, operitur vitis et arbor:
 Tunc augentur apes, vituli castrantur ovesque
 Tondentur, caseus præmitur, lateres faciendi.*

Arzt vnd bäder lieben thüt

20 Der Mey vnd ist das lassen gü. Der ackerbaw wirt auch erweckt,
 Weinstöck vnd bäum mit laub bedeckt,
 Die Imen mehren sich im hauß,
 Man würfft den jungen selbern auß,
 25 Schaff schirt man vnd macht käß mit füg
 Vnd brent der neuen ziegel gnüg.

Mich dünckt, wer sich wolt benügen lassen, so were
 nun gnüg bewisen, daß der hochgelobt Fröling vnd
 edel Mey die lieplichsten namen, die erst zeit im jar,
 30 die edelste natur, die best Complexion, die erweltesten
 Element, die besten Planeten, die lieplichsten Zeichen,
 die aller schönsten Farben, das blüend grünend Alter
 vnd zu lezt die gesundeste vnd nützeste zeit im jar
 haben vnd möchten nun den Meyen wol vber alle
 35 stafflen auff den thron des Sigs setzen vnd jm den
 Balmen des lobs geben. Doch so wir kurz hievor
 I^v verheissen * haben, auch durch die eigenschafft der
 vnvernünftigen thier das zu beweisen, wöllen wir

dasselbig erfüllen vnd damit die Herbstleut, daß sie ihrer vernunft, mit welcher sie von den andern thieren abgefondert werden, in diesem fall ingedenck sehen, erinnert haben.

- 5 Wir haben droben ein wenig der vbernünfftigen thier freud vnd mehrung ihres geschlechts, beyde der Thier vnd Vögel, angeregt, dessen mögen sie neben teglicher erfarnus gedenden, doch will ich noch etwas weiters darvon sagen vnd von ihrer mehrung, die im Fruling geschicht, ein vers oder drey auß dem schönen Lobspruch, den VESPASIANVS STROZA von dem Fruling gemacht hat, mit einführen, da er spricht:

*Nunc genus humanum vastique animalia ponti,
Nunc pecudes volucresque graves, nunc pectore
15 curas
Concipiunt carpitque animos atque ossa Cupido.*

- Das menschlich geschlecht frewt sich jez seer
Vnd alle thier im weiten Meer,
Die schweren vögel vnd das vich
20 Sorgen wie sie erfrewen sich,
Dann Cupido mit liebs verlangen
Iz gmüt vnd herzen hat ombfangen.

- Das ist: alle menschen vnd thier erfrewen sich in dem Gengen, die thier auff der grünen weid, die
25 vögel im lufft, die Fisch im wasser, vnd werden mit lieb jedes zu seinem geschlecht gegen einander ombfangen vnd nach dem spruch Multiplicamini mehren sie sich zu nuß vnd speiß des menschlichen geschlechts. Die Wider erfrewen sich in jrem lauff, die jungen
30 stier springen wie die schnellen hirtz, die vögel loben die fröliche zeit vnd den gütigen Gott, der in ire speiß bescheret. Solche freud der thier im frölichen Mehen haben in allen sprachen vil beschriben, Doch
Iij^r alle anderen hin* dan gesetzt, will ich ein Teutsche
35 zeugnis oder zwo ernennen, vnd fürnemlich so gedendct ein Dichter, der sich Meithart nennet, als ein güter Mehenman des Mehen vnd der frölichen thierlin offt vnd hebt auch sein gedicht also an:

Reithart
von dem
Meyen.

Der Mey gar wunniglichen hatt / die berg
vnd thal so schon bestatt / vnd steht in reicher
blüte / ein jeglich Blüm die hat jr blat / geschickt
nach freuden güte. Bergangen ist der kalte schnee /
5 der waldt hat grünes laub als eh / vnd blüent
schon sein äste / die zeit erkent man vberal bey
liechter Sonnen glesste.

Des fremen sich Thier vnd Vögelin / jr not
honds vberwunden / jr schweigen vnd jr schwere
10 pein / jr leid ist fast verschwunden. / Nun singen
sie mit stimmen hell / die Blümlein blau, weiß, roth
vnd gel / komen zu disen stunden. / Des Winters
krafft ist hingefürt / der Meyen hat die heyd beziert /
von würtz vnd kreutern schwanger. / mit Frawen
15 treibt man kurzweil vil / auff heyden vnd im anger.

Mit diesem gedicht stimmt auch ein schönes Meyen-
lied, dessen anfang ich eins theils melden will:

Der anfäg
eins Mey-
enliedlins

Herzlich thüt mich erfreuen / die frölich Sommer-
zeit / all mein geblüt vernewen / der Mey vil
20 wollust geit. / die Lerch thüt sich erschwingen mit
irem hellen schall / lieplich die vögel singen, vorauß
die Nachtigal.

Der Ruckuck mit seim schreien / macht frölich
jeder man / des abents frölich reyen / die meydlin
25 wolgethan. Spazieren zu den brunnen / pflegt man
zu diser zeit. / all welt sucht freud vnd wunnen /
mit reisen ferr vnd weit.

Es werden aber nit allein das viech vnd
heimischen thier oder das gevögel, das bleibt, ge-
30 mehret, sonder auch die, so inn der zeit des Herbstes
auß forcht des Winters nit erwarten wöllen, hinweg
fliegen, komen inn der zeit des Frülings wider, als
Iij^v die Schwalben * suchen jre bekante kammern, die
Störck suchen jre alte nester, die Kränch komen
35 wider. Weil aber das nun gar am tag ligt, daß
vnder vns menschen das mehrtheil in der zeit der
freud, reichthums vnd glücks bey jren freunden
bleiben vnd nit von ju komen, so bald aber armüt,
gefahre oder trübsal züfält, weichen, also auch die

vögel, die allezeit von vns als jren feinden verfolget
vnd getödt werden, in der kalten zeit, da sie werme
vnd speiß gerhaten müssen, am end des Sommers
gegen dem Herbst vnd der kelte hinwegf fliegen vnd
5 mit dem Frülning nicht vns, sonder der edlen zeit
zu lieb, widerkomen.

Weiter vber das, daß sich alle thier in solcher
edlen zeit mehren, erfrewen vnd auß weiten landen
dise fröliche zeit suchen, sind noch andere thier, die
10 sich in solcher zeit verjüngen vnd dardurch ein groß
alter bekomen, vnder welchen ist der Schlang, der
selbig, wie man von jm schreibt vnd desselbigen die
gesundenen Heut ein anzeig geben, nach dem sie
jren Leib ein zeit lang mager gemacht vnd sich die
15 haut von jrem fleisch schölet vnd aufflöset, schlieffen
sie durch ein eng loch in einem stein oder zwischen
zwehen engen steinen vnd streiffen also jren balg
jährlich ab, dardurch sie verjünget werden vnd ein
neue haut bekomen, wie das auß dieser zeugnuß ist
20 zuerweisen.

v'jüngung
des schlan-
gen.

*Iamque senex serpens novus esse gaudet
Atque ieiunans macrum corpus perhorret
Pellis effœta tremit evacuata,
Ossa cum nervis sola manent.*
25 *Quærit angustum lapidisque foramen,
Vix movens se veniensque tandem*
Iiij^r *Inde pertransit spoliatque carnem
Pelle vetusta.*

Der jungen haut freut sich der alte Schlang,
30 So er den leib vor hat gemägert lang,
Dardurch der halck jm würt in solcher zeit
Von grät vnd adern luff vnd darzu weit.
Den streiffst er dann ab durch ein loch ist klein,
Das er jm sucht in einem harten stein.

35 Vnd wirt dieselbige abgestreiffte haut Vernatio, Vernatio.
darumb daß sie die Schlangen in Vere, das ist im
Glenzen, abstreiffen, zu Latein genennet. Vnd ist
ein schön Exempel, daß sich der Mensch auch von

Von den
abgeworf-
fenen hirtz
hörnern.

dem bösen leben bessern, sich ernewern vnd den alten Adam ein wenig auß ziehen solt.

Deßgleichen wie sich der Schlang mit newer haut verjünet, also würfft der langlebend Hirtz
5 seine hörner, die jm zu schwer werden, alle jar hinwegt vnd thüt dasselbig in dem Aprillen, welcher monat auch im Fröling kompt, vnd lasset sich der Hirtz dieselbige zeit bey tags nit sehen, sonder sucht sein narung allein zu nacht, biß jm die newe hörner
10 wider gewachsen vnd erstarden, welches abermals dem Menschen ein ermanung solt geben von Sünden, welche die Seel vnd gewissen beschweren, abzustehn.

Also haben wir genüg beweret auß der natur der thier in dem, daß sie sich zu der ersten zeit des
15 jars im Fröling also erfrewen, mehren, verjüngen vnd was jm zu schwer ist, hinwerffen, daß der Fröling vnd Meye den Herbst, in welchem das nit geschicht, sonder wie im Meye alle thier ire hölen verlassen, sich mausen, hären, buzen vnd ire weid
20 suchen, also vertriechen sie sich im Wintermonat, vergraben sich vnd was nicht im raub etwas erwüschet oder Erd essen mag, die * klawen saugen müß. Nun wöllen wir die bögel fliegen, das Viech inn jren ställen, die wilde Thier in den wäldern
25 oder hölen lassen vnd von dem letzten puncten, in dem wir sagen von den Wunderwercken vnd was sich groß oder fürnemms in der zeit des Frölings vnd Meye zugetragen hab, für die handt nemen.

Von wun-
derwercke
vñ grossen
Thatten,
die sich im
fröling vñ
Meye be-
geben ha-
ben.

Es wirt nit on ursach inn allen Historien von
30 den beschreibern der selbigen die zeit, jar, monat vnd tag, in welchen grosse wunderliche vnd herrliche thatten geschehen sind, so eigentlich benennet, on zweivel, daß die menschen (ob schon jede zeit gesegnet ist) der selbigen thatten zu solcher zeit fürnemlich fleissig gedenden sollen. Darzü sihet man,
35 daß oft ein fürneme Person etwas in ein jar auff ein sondern tag gethon hat vnd eben in ein andern jar wider auff ein solchen tag ein andere grosse That (wie wir bald von dem fünff vnd

zwenzigsten tag setzen wöllen) begangen hat. Nun
findt sich, daß in keinem theil des ganzen jars
mehr oder grössere Wunder vnd mechtigere ding,
die Menschlichem geschlecht zu nutz beyde der Seelen
5 vnd des Leibs gereicht haben, dann eben im Fröling
vnd Meyen geschehen sind.

Vnd zum ersten setzen die Astrologi die er-
schaffung des Himels vnd der Erden, da Sonn vnd
Mon vnd alle Sternen, alle Thier, die auff Erden,
10 im Luft, Fehr vnd Wasser leben, ein anfang ge-
nommen, seye im Fröling, so die Sonn in den Widder
geheth, geschehen, das ist im Merzen, da alles ge-
grünet, geblühet vnd schön gewachsen war, vnd were
der Mensch, so er nit gefallen were, in solcher ewigen,
15 gesunden, temperierten zeit ewiglich bliben. Von
solcher allergesundesten, glücklichsten, lieplichsten
zeit sagt der fürtreffelichst vnd hochberhömeste Poet
Bergilius (Georg. libro secundo) also:

(Iiiij^r) *Non alios prima crescentis origine mundi*
20 *Illuxisse dies, aliumve habuisse tenorem*
Crediderim: Ver illud erat: Ver magnus agebat
Orbis, et hibernis parcebant flatibus Euri:
Cum primum lucem pecudes hausere virumque
Terrea progenies duris caput extulit arvis,
25 *Immissæque feræ sylvis et sydera cælo.*
Nec res hunc teneræ possent perferre laborem,
Si non tanta quies iret frigusque caloremque
Inter, et exciperet cæli indulgentia terras.

30 Ich glaub nit, daß von anbeginn
Ein ander zeit hab mögen sein,
Noch hab gehabt ein ander art,
Da die Welt new erschaffen wart.
Es war Fröling in allem feldt,
Fröling war in der weiten welt.
35 Kein Osterwindt hört man noch sausen
Mit seinem winterkalten brausen,
Da erstmals ward das edel leben
Dem viech vnd allen thieren geben

Ershaf-
fung der
Welt.

Scheit, Lobrede.

5

Vnd da der mensch sein haupt entpor
 Auß harten feldern stieß hervor
 Vnd in die wald kam manches thier,
 An himel auch der sternens zier,
 5 Dann zwar der ding subtiligkeit
 Möcht sunst nit leiden solch arbeit,
 Wo nit ein solche still regiert,
 Auß hitz und kaltem temperiert:
 Dardurch des himels miltigkeit
 10 Recht vnderhielt die erden breit.

Der Mey (Iiiij^v)
 bedeutet
 die güldin
 Welt

Ja wol ist es ein edle zeit gewesen vnd mag
 wol die Güldin welt genant werden, darvon die
 Poeten schreiben, da kein neyd vnd haß, krieg noch
 zand, kein franchheit oder armüt, sonder wie sie
 15 es nennen Perpetuum vnd æternum Ver, ein jimmer-
 werender Glenz, ein jimmer werende freud, derhalben
 auch vnsern Glenz Ver breve, ein kurzen Glenz
 geheissen haben, vnd billich: dann das ganz mensch-
 lich leben ist kurz vnd zergeht wie die blümen vnd
 20 ist tausent jar, als Petrus sagt, wie ein tag vor
 dem angesicht des Herren. Die selbig Güldin welt
 beschreibet gar zierlich der hoch sinnreich Poet
 Ovidius in dem ersten Büch der Verwandlung der
 gestalten vnder den vier Altern der welt. Ich kan
 25 nit vnderlassen, ich muß ein wenig auß der ver-
 teutschung des wolberhömpften Jörgen Widrams
 darvon melden, da er spricht:

Jörg
 Widram

Da braucht man noch kein egh noch pflug,
 Vnd wüchß in dannocht frucht genüg,
 30 Du aller menschen arbeit groß,
 Milch, honig, wein in bechen floß.
 Des Sommers zeit die weret jimmer,
 Da sach man keinen Winter nimmer.
 Die sanfften wind von Zephiro,
 Die giengen auff der erd so noh,
 Daß sie bewehten bäum vnd grasß,
 Welchs nimmermer on blümen wasß.
 Die bäum geziert von frucht vnd blüßt,

Von würmen keiner ward verwüst.
 Darumb mans billich mag genennen
 Die güldin zeit, für die erkennen.

Also haben wir bewert auß ansehnlichen zeug-
 5 nissen der Astrologen vnd zweyer der berhömpften
 Poeten Lateinischer spraach Bergilij vnd Ovidij,
 daß sich die zeit des Glenzen die Erschaffung der
 K^r * welt vnd das Güldin alter mit einander an-
 gefangen haben vnd vergleichen. Aber damit ich
 10 nicht gesehen werde vnser Opinion vnd den Frül-
 samt dem Mehen allein mit der Astrologen oder
 Poeten gütdüncken beweren, will ich auch ein
 Christliche dapffere autoritet des heiligen Augustini
 herfür bringen auß dem büch der Betrachtungen,
 15 da er ein Hymnum von der Glory des Paradeiß
 beschreibet vnd, nach dem er das gebew desselbigen,
 wie köstlich es mit edel gesteynen vnd goldt ge-
 zieret (doch geistlich zu verstehen) abgemalet hat,
 also spricht:

Augustinus
 lib. Medita-
 tionum:

20 *Hyems horrens, æstas torrens, illic nunquam
 sæviunt:*

*Flos perpetuus rosarum ver agit perpetuum:
 Candent lilia, rubescit crocus, sudat balsamum,
 Virent prata, vernant sata, rivi mellis influunt,
 25 Pigmentorum spirat odor, liquor et aromatum,
 Pendent poma floridorum non lapsura nemorum.*

Da ist kein hiß, da ist es nimmer kalt,
 Da wachsen allzeit Rosen manigsalt.
 Der edel Frül-ling wert da ewigklich,
 30 Die weissen Gilgen glenzen wunnigklich,
 Der Saffran wechßet mit seim goltgelen schopff,
 Da felt von Balsam mancher edler tropff.
 Felder vnd Samen grünen vberal,
 Die bäch mit Honig fließen ab zu thal.
 35 Da reucht allzeit der edlen Blumen krafft,
 Vnd von gewürz der Himlich edel safft.
 Bol süßer öpffel hangt der grüne waldt,
 Der keiner nimmer von der erden falt.

Verglei-
 chung des
 Mehe mit
 der Glory
 des Para-
 deiß.

Da beschreibet S. Augustinus mit vil andern liep-
lichen Versen die freud vnd wonne der himelischen
K^v * Glorh nach Menschlicher art, damit er die harten
herzen der Menschen zu der himelischen beschawung
5 vber sich ziehe, vnd vergleicht also dem Glenzen,
in dem sanffte wind, schöne blümen, lieplich gesang
vnd alles gesundt vnd temperiert ist. Vnd ist
warlich die recht jimmerwerend freud, die kein ohr
gehöret, kein aug gesehen vnd in keines menschen
10 herz gestigen ist, das gelobte Land, welches mit
Milch vnd Honig fleuffet, dessen allen vns der
lieplich Glenz ermanet.

Also ist nach Astrologischer, Heydnischer vnnnd
Christlicher zeugnis scheinbar, daß die zeit des
15 Frülings zu erschaffung der Welt wol wirdig vnd
außerlesen gewesen vnd vns auch der ewigen freud
vnd güttigen verheissung Gottes ermanen soll. Nun
wöllen wir sehen, was in den drey Monaten des
Frülings nach einander wunderlichs vnd lobwirdigs
20 gechehen sey vnd, wie kurz hievor gemelt, daß die
Welt jren anfang im Frülینگ genommen, stimmet
wol mit, daß man schreibet, vnser erster vatter
Adam sey den fünff vnd zwenzigsten tag des Merzen
erschaffen worden vnd, wie etliche sagen, gefallen.
25 Es soll auch auff ein solchen tag dises Monats
vnd diser zal Christus der Son Gottes inn dem
Leib der Junckfrawen Marie (welche auß dem
Königlichen samen Davids ein vrsprung gehabt)
menschlich natur angenommen haben, vnd auff disen
30 tag (doch zu vnderschiedlichen zeiten) an dem Creuz
für vns gelitten, gestorben vnd für die Sünd des
ganzen Menschlichen geschlechts, so inn Adams fall
verdorben war, ein opffer worden vnd begraben
sein. Darnach den siben vnd zwenzigsten tag, an
35 dem heiligen Ostertag, wie er vor verheissen hatt,
herrlich wider erstanden vnd mit Göttlicher macht
Todt, Hell vnd Teuffel vberwunden.

Kij^r * Der Aprill ist auch mit Wunderwerken be-
gabet, dann den ersten tag desselbigen sind die

*Lapsus
Adæ.*

*Conceptio
Christi.*

Passio.

*Resurre-
ctio.*

*Exsiccatio
aquarum
diluvij.*

Wasser der Sündfluß gefallen vnd hat Noah das
 Tach von der Arch gethon, doch noch biß in den
 Meyen darin verharret. Den fünffzehenden tag
 dises Monats (den die Hebreer den ersten im jar
 5 nennen) hat Moises die kinder von Jsrael auff
 die sechsmal hunderttausent Mann on Weib vnd
 Kind auß Egypten gefürt vnd sie Gott bey tag
 mit einer Wolcken, zu nacht mit einer fewrigen
 Seulen gefüret vnd jnen geleuchtet tag vnd nacht
 10 zu wandlen. Vnd den achtzehenden hat sie der Herr
 wunderlichen durch das Rotte meer, das zu beyden
 seiten wie die mauren stünde, gefüret, vnd den
 König Pharao mit aller seiner macht, mit Reuttern,
 15 Koff vnd wagen gewaltiglichen erseuffet, sein Bold
 erlöset, darumm sie jm Lobgesungen vnd gedanct
 haben.

*Exitus po-
puli Israël
ex Ægypto*

*Pharao in
aquis ob-
ruitur*

So ist in dem Meyen den fünfften tag desselbigen
 IESVS CHRISTVS vnser Erlöser vnd einiger Mittler
 nach seiner herrlichen Auferstehung mit siblichem
 20 Triumph zu Himel gefaren, da er sitzt zur gerechten
 seines himelischen Vatters, vnser einiger Mittler, für
 vns bittend, vnd beschirmet die Kirch wider alle
 list vnd gewalt des Satans. Darnach am Pfingstag
 den fünffzehenden Maij, als seine Jünger sampt
 25 seiner Mütter versamlet waren, hat er in den Tröster,
 den heiligen Geist, sichtparlich gesendet, daß sie alle
 haben angefangen mit allerley Zungen die Wunder-
 werck Gottes zu verkünden vnd Christum den ge-
 kreuzigten zu predigen. Es ist auch Noah den
 30 siben vnd zwenzigsten tag des Meyen auß der
 Archen gangen vnd hat dem HERREN von allerley
 reinem Viech vnd gebögel Brandtopffer geopffert vnd
 den Regenbogen zu einem Bundtzeichen der Gött-
 lichen güttigkeit empfangen.

*Ascensus
Christi ad
caelum*

*Misio Spi-
ritus sancti.*

*Egressus
Noe ex ar-
ca.*

Kij^v * Es weren noch vil andere Wunderwerck vnd
 36 löbliche Exempel als daß Gott den siben vnd
 zwenzigsten tag des Meyen mit dem Himelbrot vnd
 darnach noch vierzig jar die kinder von Jsrael in
 der Wüsten gespisset hat. Item daß Christus den

zwenzigsten Merken auff den Palntag zu Hierusalem
 eingeriten vnd die käufer vnd verkäufer auß dem
 Tempel getriben hat vnd dergleichen mehr, die alle
 zu lang hie werend zu erzelen. Will also mit
 5 den oberzelten der Erschaffung der Welt vnd Adams,
 der empfangnis Christi, seines Leidens, Aufferstehns,
 Himelfarens, Schickung des heiligen Geists vnd
 anderer Wunderwerck, die alle im Fruling geschehen
 sind, bewert haben, daß solcher grossen Thatten
 10 halben der Fruling vnd Mey den Herbst, der so
 grosse Wunderwerck nit hat, vbertreffen vnd also
 beschliessen, daß wer den Herbst für den edlen Meyen
 setzen will, der erwelet ein unlieplichen Namen für
 ein schönen, die letzte Zeit für die ersten, ein vn-
 15 edle Complexion für ein edle, er hat lieber ein böse
 Natur dann ein gute, ein grob Element für ein
 subtiles, ein grimmigen Planeten für ein güttigen,
 unliepliche Zeichen für liepliche, tödtliche Farben für
 schöne oder lebhaftige, das Alter für die Jugend,
 20 die Kranckheit für die Gesundtheit, er erwelet Kette
 für Berme, ein kleinen Nutz für ein grossen, er will
 nicht bewegt werden von aller ermanung der vn-
 vernünfftigen Thier vnd nicht ansehen die grosse
 Wunderwerck, die in solcher edlen zeit geschehen sind,
 25 will zu lest nicht allein, wie wir von anfang gesagt
 haben, den Fruling, der der beste theil ist, auß
 dem Jar, sonder auch die Sonnen, die
 den Fruling bringt, auß der
 Welt tilgen etc.

*

Kij^r

Beschluß.

31 **A**lso jr Meyleut habt jr wol verstanden
 Des Meyen krafft, der jez nit ist vorhanden,
 Darbey vil guter feiner stück gehört,
 Daß auch bey kurzweil werde nutz gelert:
 Wie Gott hab so groß krafft vnd nutzbarkeit

- An zeit, an jar, an tag vnd nacht geleit,
 Das biß zu end der welt so bleiben müß,
 Als er Noach, seim trewen knecht, verhuß.
 Sommer vnd Winter, hiß vnd auch die felt
 5 Bringt vns vil nuß, wie er das hat bestellt.
 Nun preisen Gott, wie sich das wol gehört
 Vmb die gaben die er täglich beschert.
 Weil nun der zeit natur ist mancherley,
 Sag ich: den vorgang hast du, stolzer Mey:
 10 Dein Nam ist lieplich, kürz vnd freudenreich,
 Kein Monat ist an krefftten dir geleich.
 Die Sonn erweckt mit jrer werm vnd schein,
 Daß in dir, Mey, vil blüt vnd blümen sein,
 Dann dein Natur ist edel, warm vnd feucht,
 15 Sanguinisch eigenschafft hat dich erleucht,
 In dir regiert ein subtil Element,
 Das von dem menschen grosse krankheit wendt.
 Dein Zwilling leben wol vnd brüderlich,
 Darumb all Meyleut billich preisen dich,
 20 Der best Planet ist dir im Glenz erwelt,
 In dir sind alle Farben auß gezelt.
 Du bringst gesundtheit mit dir wo du bist,
 Kein besser güt sunst auff der erden ist.
 Was hilfft mit Wein ein grosser Keller voll,
 25 Wann sein Herr krank ist oder sterben soll?
 Kijj^v Du grünst vnd blühest alle zeit mit tugent,
 Gleich wie die schön, starck, aufferwelte jugent.
 Du bringst vns nuß im jar den grösten theil,
 In dir ist hoffnung, kürzweil, glück vnd heil,
 30 Dich loben Vögel vnd vil edler Thier
 Auff mancherley art, nach jedes manier.
 In dir sind sobil grosse ding geschehen,
 Dardurch man kan dein hohen adel sehen.
 Du deutest vns die rechte Guldne zeit,
 35 Da erstmals waren fromm vnd heilig leut.
 Du manest vns an all himlische ding,
 Das doch der Mensch acht alles so gering,
 Vergleichest vns nach himelischer weiß
 Die freud vnd Glory von dem Paradeiß.

Die Menschen aber wollen mit gewalt
 Erwelen hie den frost vnd Winter kalt,
 Dann auch die lieb in viln erkaltet ist,
 Daß sie nit warm vnd trew sind, wie du bist.
 5 Bey dir möcht man noch grosse ding bedencken,
 Aber wann ichs betracht, so will michs krencken.
 O, edler Mey, nun bleib ze lang nit auß
 Und lad die Sonn ins frechen Widers hauß,
 So hebt der Fröling auff ein newes an:
 10 Hiemit, jr Meyleut, will ich vrlaub han.



Getruckt zu Wormbs durch
 Gregorium Hofman.

Anmerkungen.

Zum Titelbild vgl. Scheits Fröhliche Heimfahrt, Neudruck in den Schriften des Wissenschaftl. Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich. 1926. S. XVII Anm. Darf man die Zeichen neben dem Kronleuchter rechts als D. K. (David Kandel?) deuten?

2, 12. 13 f. Über Cisner u. Mercurius s. die Einleitung S IV ff.

2, 32 ff. Vgl. Historia scholastica des Petrus Comestor, Judith cap. 3 (Patrol. lat. 198, 1481).

3, 2 verschliffen 'sich verzehrt'.

4, 3 f.; 11, 39 ff.; 15, 22; 25, 1 s. die Einleitung S. VI Anm. 1.

4, 10 Discordia: Hygini Fab. 92.

4, 28 entschüttung 'Verteidigung'.

6, 5 lind 'wohlklingend, rhythmisch wohl lautend'.

6, 7; 33, 35; 34, 34 die Zeit der Herbstgleiche, s. die Belege im Deutschen Wörterb. 13, 367 aus Königsberger und Hans Sachs.

6, 21 Braut 'junge Frau'.

6, 24 Clavizimmel s. Schulz, Deutsches Fremdwörterbuch 1, 347.

6, 27 Cadenz s. Schulz a. a. O. 1, 316.

6, 30 springt zu fehlen 'fehlgreift'.

8, 38 hart mit Bezug auf das feste, gesunde Fleisch? Näher aber liegt doch wohl die Annahme eines Druckfehlers für zart.

9, 8 vgl. 20, 29 das Brünlein Helicon: vielmehr auf dem Berge Helikon, wie Scheit auch weiß: Fröhl. Heimfahrt 2442.

9, 35 den gewalt: 'das Unrecht nicht länger hingehen lassen', s. Zarneke zum Narrenschiff Vorr. 45. — nimm: Deutsches Wörterb. 7, 845 f.

10, 36 Cisnerus s. die Einleitung S. IV Anm. 2.

11, 39 ff. s. oben zu 4, 3 f.

12, 20 ff. vgl. 15, 1 f.

12, 23 Man hätte, wie 10, 36 Cisnerus so hier Mercurius in Majuskeln gedruckt erwartet.

13, 9 s. Wander 4, 954 Nr. 27—32.

13, 10 mer es magt, vilmaß die schantz gemint kann ich mit diesem Wortlaut nicht nachweisen, s. übrigens Wander 4, 1735 Nr. 12 ff.

13, 11 unbonndten eine eigenartige Komposition!

13, 26 benügen 'zufriedenstellen', vgl. 46, 24 vergnügen.

14, 15 Bonß = Bon des, vgl. 14, 39; 47, 1 Zun = Zu den; 47, 35 Sun = In den = In dem, vgl. auch miteinander 6, 26.

15, 1 f. s. zu 12, 20 ff.

15, 22 s. oben zu 4, 3 f.

16, 10 mit der Randglosse: Herodot VII, 162: Scheit schöpfte aus Cisners Oratio S. 795.

16, 16 f. heißt es bei Cisner im Druck seiner Opuscula irrtümlicherweise: eis ver ex animo (statt anno) sublatum esse.

16, 27 f. In Cisners Oratio werden Aristoteles, Galen, Hippocrates öfter herangezogen. Es heißt dort S. 795: Est Aristoteles Philosophorum suis monumentis maxime illustris: qui anni praecipuam partem Ver esse affirmat. Est in astrologia optimus et doctissimus quisque, qui Veri praestantissimas partes ex aliorum comparatione ascribunt. Est in medicina Galenus et Hippocrates usw. Von Hippocrates werden S. 786. 787 dessen Aphorismen, S. 800 das zweite Buch De moribus, von Galen S. 787 dessen Kommentare zitiert. — Des Perikles Name in dieser Umgebung findet seine Begründung wohl durch Plutarch, Perikles Kap. 35, Cicero, De republica I, 16, 25, wo erzählt ist, wie Perikles die Furcht seiner Soldaten bei einer Sonnenfinsternis dadurch bannte, daß er einem den Mantel vors Gesicht hielt und sie so über die natürliche Ursache des himmlischen Vorganges drastisch belehrte. S. Boll-Bezold, Stern Glaube und Sterndeutung, 3. Aufl., 1926, S. 17. 89.

16, 34 Randgl.: Jedem gefällt seinerley. Auch Grobianus S. 24 Randgl. Simile gaudet simili. Vgl. Schumann, Nachtbüchlein 172, 4; Zeitschr. f. deutsche Phil. 36, 130, 9; Des Gottesfreundes Zweimannenbuch ed. Lauchert 14, 20 f; 71, 5 f.; Wander 4, 525 Nr. 13; M. Lenschau, Grimelshausens Sprichwörter und Redensarten 1924, S. 69.

17, 1 Daß Discordia von den Göttern aus dem Himmel gestoßen sei, ist in der Antike nicht nachzuweisen.

17, 11 Randgl. Bil köpff vil finn: vgl. Fischart, Bienenkorb [Vilmar 11. Ausg.] Bl. 90^b; Montanus 345, 21 f.; Bebel's

Proverbia germ. ed. Suringar Nr. 380 S. 103. 446f.; Simplic. 532. 576, vgl. M. Lenschau, Grimmelshansens Sprichwörter und Redensarten 1924, S. 63f. Germ. 35, 402 Nr. 36; Wander 2, 1512 Nr. 324; 3, 622 Nr. 725; Zs. d. V. f. Volksk. 6, 444. 7, 322; namentlich aber Moscheroschs Bildergedicht Viel Köpf viel Sinn. Zs. f. deutsches Altertum 23, 79.

17, 17 gewegen 'gewogen', s. Deutsches Wörterb. IV, 1, 3, 5395 f.

17, 31 wie man sagt: mit dem Schwert: vgl. emporter une chose à la pointe de l'épée, Wander 4, 471 Nr. 118.

17, 32 Randgl. *Audiat altera pars* auch Murner, Narrenbeschw. 91, 23; M. Lenschau, Grimmelshausens Sprichwörter und Redensarten 1924, S. 43 f.

18, 5 Randgl.: Das Italienische kennt folgende Varianten, nach freundlichem Hinweis von K. Voretzsch: sentire l'una campana e l'altra; sentire tutte le campane; bisogna sentire anche l'altra campana; bisogna sentire tutte e due le campane; anche l'altra campana; auch neuprovençalisch: quan n'entènd qu'uno campano, n'entènd qu'un son. Vgl. Tommaseo e Bellini, Dizionario della lingua italiana 1, 1151^c Nr. 14; Mistral, Dictionnaire provençal-français 1, 439^a; übrigens auch im Deutschen, s. Wander 1, 1727 Nr. 56, 1728 Nr. 86. — Auch 24, 10; 59, 4 nehmen Bezug auf Italien.

Daß Scheit des Italienischen kundig war, ergibt sich aus seinem für uns (ob aber überhaupt?) ältesten Schriftchen. Da sich diese 'Zeitung' allein in einem Exemplar der Hallenser Marienbibliothek im Sammelbande G 3. 13 erhalten zu haben scheint, setze ich den Titel des an sich wertlosen Machwerks hierher:

Neue Zeitunge
Des Durchleuchtig=
sten / Hochgebornen Fürsten vnd Her=
ren / Herrn Philipsen / Prinzen in Hispanien / Erzhertzogē
zu Osterreich etc. einreiten / in die mechtigen Statt
Weylandt / auff den XIX. tag Decembris /
des verschinen XLVIII. jarß / Auß Italia=
nischer Sprach in das Teutsche
gebracht / durch Casparn
Scheidt vonn
Wormß.

Darunter ein Holzschnitt: der kaiserliche Doppeladler flankiert von zwei Säulen, zwischen denen oben eine Krone mit dem sie einrahmenden Wahlspruch *PLVS OVLTRE*. Es ist der Wahlspruch Kaiser Karls V., der seinen Sohn Philipp mit dem Herzogtum Mailand belehnt hatte. Wie unsere 'Zeitung' besagt, war Ferrando Gonzaga damals (seit 1546) 'Kai. Maj. Stathalter in der Herrschaft Meylandt'. S. P. Litta, *Famiglie celebri italiane* 3 (1833) tav. VIII des Geschlechtes Gonzaga. — Die im Bilde dargestellten Säulen meinen die Säulen des Herkules mit der Bedeutung, daß diese nun (seit der Entdeckung und Eroberung von Amerika) nicht mehr die westlichen Grenzmarken der spanischen Monarchie bildeten. S. J. Dielitz, *Die Wahl- und Denksprüche — des Mittelalters und der Neuzeit*. Frankfurt a. M. 1884. S. 245. Unter dem Holzschnitt das Distichon:

Tales Roma fuit non admirata Triumphos,
Adfuit hic splendor, gratia, nobilitas.

Eine Inhaltsangabe der 'Zeitung' erübrigt sich, wenn ich den Eingangspassus hierher setze:

Das Herrlich vnd gewaltig Einreiten / des Durchleuchtigsten
Prinzen in Hispania / beschehen inn der mechtigen vnd weit-
berhümpten Statt Meylandt / auff den neunzehenden (!) tag
Decembriß / des tausent fünffhundert acht vnd vierzigsten jars /
Jnn aller weiß / form vnd gestalt / wie sich dasselb zügetragen /
Mit anzeigung der schönen Gemáld / mancherley Geschrifften der
Triumphböden / auch warer erklärang was fur Herren vnd ander
Volck / seine Hochheit beleittet vnd inn was rüstung / zierlichem
geschmuck / vnd köstlicher Kleidung sie seine Hochheit empfangen
haben / Alles getrewlich vnd mit höchsten fleiß / ordenlich be-
schriben.

Auf Bl. C 4^r heißt es: Getruck (!) zu Wormbs / durch Gregorium
Hofman, doch endet die Scheitsche Übersetzung bereits B 2^v,
wo es am Schluß heißt:

Sie endet sich das Welsch exemplar, von wort zu wort verteutschet,
darin die zal der Triumphböden, mit sampt derselben, vnd irer
porten form höhe vñ breite, vernomen wirt. Dieweil aber vil
anderer zierd, pomp vnd pracht (so bey jnen nit new noch
seltsam, aber dem Lesen anmütig vnd lustig zu wissen) gar kurz

gedacht wirt, hab ich ein anders / so Teutsch zu Meylandt beschriben worden, welchs die gestalt der obgedachten Brucken, auch der Zytren vnd farben der Herren vnd ihres Hoffgesinds, zu dem auch etliche verteutschte obgeschribne sprüch, auch Turnier vñ anders inhelt, hernach gesetzt, das also in den beiden, so die zusammen gehalten werden, alles so sich in Meylandt treflichs begeben hat, mag gefunden werden.

Dieser zweite deutsche Text über den gleichen Gegenstand liegt vermutlich in dem von Weller, Die ersten deutschen Zeitungen 1872 S. 147 Nr. 187 verzeichneten Druck vor. Dem Druckvermerk auf Bl. C 4^r gehen folgende Verse voraus, die man wohl auf Scheits Rechnung setzen darf.

Also habt jr hierin gelesen,
 Als wert jr selbst darben gewesen,
 Vnd doch den kosten all erspart,
 Der euch wer gangen auff die fart,
 Vnd seidt der müh vnd arbeit on,
 Die der beschreiber hat aethon.
 Mit diser Zeitung nempt für güt,
 Biß man euch andre bringen thüt.

18, 39 die Verbindung trösten vnd herzen auch bei Luther, s. Deutsches Wörterb. 4, 2, 1231.

20, 29 vgl. zu 9, 8.

21, 23 ff. mit der Randgl. vgl. Uhland, Schriften 3, 437.

23, 4 Eccle. 3, 2.

23, 17 Gen. 8, 22.

23, 22 1. Cor. 15, 41.

24, 5 Ver sacrum, s. Livius 22, 10, 2 ff.; 34, 44, 3; Sexti Pomp. Festi De verborum significatu ed. Lindsay 519, 31 ff.

24, 14 vgl. Coleri Calendarium perpetuum, Wittenberg 1632, S. 20^b: Glentz vom lieblichen Sommer glantz.

24, 20 ff. vgl. [Avsonii] Monosticha de mensibus (Bücheler und Riese, Anthologia latina 2 [1906] 106 Nr. 639) V. 5: Maiorum dietus patrum de nomine Maius; Meinauer Naturlehre S. 16: Do nante er (Romulus) den dritten Maien, nach dem worte Maiores usw.; Coler a. a. O. S. 43^a: Majus, der May, von der Maja des Mercurii Mutter. [Cicero, De Deorum

natura 3, 22, 56.] Etliche sagen, der Majus hab seinen Nahmen von den Majoribus oder alten.

24, 25 ff. vgl. Uhland, Schriften 3, 33. 49.

25, 2 ff. vgl. O. Jahn im Kommentar zu Pers. Sat. 3, 56, S. 155; Lactanti Divinarum Institutionum lib. 6, 3, 6. — H. Sachsens Gedicht: Der buchstab Pitagore Y, bayderley strafs, der tugend und untugend (Keller 3, 92); litera Pythagorae: Moscherosch, Gesichte, Straßburg 1642, Höllenkinder S. 280.

25, 16 Die litera canina *r* der lat. Grammatik ist von allen deutschen Grammatikern übernommen worden, s. H. Fabritius, Das Büchlein gleichstimmender Wörter . . ., hrsg. v. J. Meier, 1895, S. XXVIII. Vgl. noch Deutsches Wörterb. 8, 1; Zarneke zu Brants Narrenschiff 35, 3. 5; Chr. Weise, Erznarren S. 130 (Beitr. 24, 496); Moscherosch, Gesichte, Straßburg 1642, Todtenheer S. 134.

25, 17 f. vgl. Coler a. a. O. S. 82^b: Die Deutschen nennen ihn Herbst, daß er herbe ist denen, die nicht viel einzusamlen haben.

25, 27 Vergilii Georgicon I, 311.

25, 33 moßtig, doch wohl zunächst mit Bezug auf den Wein, vgl. Frisch 1, 671^a: hoc vinum adhuc saporem musteum habet, bei Fischart moßtig im Gegensatz zu verjart, s. Deutsches Wörterb. 6, 2599. — fattig: limosus, 'trübe'.

26, 5 vgl. Cisner 796 Vergilius— aureum illud et beatum seculum ver fuisse in Georgicis scribit. — Quid autem Ovidius — nonne idem in aetatum comparatione auream Veri ex anni partibus confert? — Tum post hos Ausonium si quis legat, quid ver possit et quae in nobis obveniant commoda: omnibus nimirum hoc tempus anteponet.

26, 8 Ver aeternum, ver perpetuum, vgl. auch unten 66, 15; Ovidii Metam. 1, 107.

26, 11 Ovidii Fastorum lib. IV, 125.

26, 23 [Ausonii] De rosis nascentibus; Bücheler und Riese, Anthologia latina 2 (1906), 113 Nr. 646.

26, 30 Clément Marot, der ander *Maro*, s. A. Birch-Hirschfeld, Geschichte der franz. Literatur seit Anfang des 16. Jahrh., S. 115 ff. 120.

26, 35 s. oben zu 26, 11.

27, 1—4 die Eingangsverse zu Cl. Marot, Le temple de Cupido ed. Georges Guiffrey, Paris 1875, Bd. 2, S. 67;

Oeuvres de Cl. Marot revues sur les éditions originales . . . par M. Pierre Jannet I, S. 9. In Z. 2 ist *a* das zu *couvert* gehörige Hilfsverbum, das durch den Reim eine unverdiente Betonung erhält; auch war das Bestreben, zu *Flora* einen Reim und zwar einen reichen Reim zu finden. Wie K. Voretzsch mich belehrt, liebte die burgundische Schule der Rhétoriciens, der Marot im Anfang noch nahestand, solche Reimspielereien. Für die weiblichen Reime stellt Tobler, *Versbau*⁴ S. 148 ff. Beispiele ähnlicher Art zusammen.

27, 8 erwehen 'durchwehen'.

27, 24 ff. Über das franz. Mailied schrieb mir Prof. Emil Picot im Jahre 1892, er glaube 'dasselbe schon irgendwo gesehen zu haben. Zu vergleichen ist: *Ce moys de may, par ung doux asserant* (Gasté, *Chansons normandes* Nr. 71. 79; Paris, *Chansons du XV^e siècle* Nr. 63), auch *Ce moys de may, ma verte cotte, Ce moys de may, je vestiray* (Attaignant, 31 chansons, Bl. 11^b, Musik von Jennequin). Andere Lieder, die mit *Ce moys de may* beginnen, werden von R. Eitner, *Bibliogr. der Musik-Sammelwerke des 16. und 17. Jahrh. unter Bourgeois* (S. 423), *Bouteiller* (S. 423) u. a. erwähnt.' — Das Lied hat die Form des Rondeau mit einzeiligem Refrain. Bei Fr. Gennrich, *Rondeaux, Virelais und Balladen* aus dem Ende des XIII. und dem ersten Drittel des XIV. Jahrh. I, II, 1921. 1927 (Gesellschaft f. romanische Literatur Bd. 43, 47) findet sich nichts entsprechendes, auch nicht bei Eustache Deschamps und Cl. Marot, wie mich K. Voretzsch freundlich belehrt.

27, 24 Randgl. vgl. 28, 11: die Randglosse meint einen musikalischen Terminus: vierstimmiger Tonsatz.

28, 18 ff. Über die verschiedene Datierung des Jahresanfangs s. auch Coler a. a. O. S. 17^a. 20^b. 21^a und Piper im Königl. Preuß. Staatskalender f. d. Jahr 1856: Der erste Tag der Welt.

28, 36; 69, 4 vgl. Guthe, *Kurzes Bibelwörterbuch* (1903) S. 442, vgl. S. 282; die Berufung auf die Bücher Mosis meint wohl Exodus 12, 2; 13, 4.

29, 3 ff. *Ovidii Fastorum lib. I 149—160*; ich verzeichne die Varianten 8 *arbor*; 12. 14 *Tum*; 14 *pariter*] *patitur*.

30, 3 ff. Die Schlange ist ein Bild der Verjüngung und Erneuerung des Jahres, vgl. 63, 21 ff., auch Herder,

Suphan 15, 581 f.: Der Ring ist bei allen morgenländischen Nationen das Bild der Zeit oder der Ewigkeit, zu deren Symbol man nichts als den Zirkel, Ring, Reif oder eine in sich zurückkehrende Schlange oder endlich die Kugel wußte.

30, 23 ff. vgl. Cisners Oratio, Opuscula 777: *Ommia quae aluntur et crescunt, in se aut calorem aut humorem, aut frigus aut sicci(778)tatem inclusam habent. Ac inter has quidem affectiones calor et humor ad animantia et procreanda et conservanda plurimum conducunt: reliquae autem duae cum morbos tum interitum eisdem inferunt usw.*

30, 36 vgl. Cisner 779 *pisces qui in natura sunt maxime frigidi.*

31, 1 ff. wie — Aristoteles bezeugt: 'Wärme und Feuchtigkeit als Ursachen der Zeugung' geben in dieser Prägung jedenfalls nur ganz allgemein aristotelische Gedanken wieder. Herrn Kollegen Praechter verdanke ich die Hinweise auf *De gener. anim.* A 7, 718 a 24; 13, 720 a 8; B 6, 743 a 26; A 4, 772 a 23; *Problem.* A 12, 877 b 30; E 31, 884 a 8; *Meteorol.* A 11, 389 b 9. Die Zitate beziehen sich auf die Ausgabe der Preuß. Akademie. Die 'Probleme' sind nur in ihrem Kern aristotelisch.

31, 23 f.; 32, 1 f. Die beiden Zitate, die Scheit in deutsche Zehnsilbler überträgt, sind dem weit verbreiteten Regimen sanitatis salernitanum entnommen, ed. J. Düntzer, Köln 1841, V. 267 f. 285 f.; ed. de Renzi, *Collectio Salern.* 1, 484 V. 1178 f. 1196 f. (vgl. Goedeke 1², 393). Es sind die bekannten Memorialverse, die auch Everhard von Wampen in seinem Spiegel der Natur der Beschreibung der Temperamente vorausgeschickt hat (*Jb. f. nd. Sprachf.* 10, 122. 127) und die in der Meinauer Naturlehre S. 1 (s. Alem. 17, 154) treu in deutsche Prosa umgesetzt sind. Vgl. auch Toischer, *Die altd. Bearbeitungen der pseudo-aristotelischen Secreta Secretorum* 1884 S. 21 V. 29 ff.; *Schaltjahr* 1, 28 ff. — E. v. Wampen sagt a. a. O. (11, 119 V. 67 f.) ganz in Übereinstimmung mit Scheit vom Mai: *De beste tyd, dat is noch de meyge, De is ok liket de sangwinee. He is het unde to mathe vucht, Des jares heft he de besten lucht.* Über die vier Temperamente des Menschen s. auch Grob. 3217 ff.

31, 27 f. Vgl. Scheible, *Schaltjahr* 1, 29: (Der Melancolicus) wird auch verglichen dem Herbst, denn der ist kalt und trocken.

32, 3 bergünftig 'mißgünstig'.

32, 32 ff.; 33, 1 ff. Die Planetenreime auf Jupiter und Saturn sind nicht unbekannt (Schaltjahr 1, 23. 24) und haben ebenfalls in die Fünfzehn Bücher vom Feldbau, an deren Verdeutschung Fischart beteiligt war (Hauffen, Joh. Fischart 2, 196 ff. 412 f.), Aufnahme gefunden (vgl. Kurz, Fischarts Sämmtl. Dichtungen III 476; Goedeke, Dichtungen von Fischart S. 263), desgleichen das erste und dritte Reimpaar der 35, 22 ff. dem Herbstmonat gewidmeten Verse, s. unten. — Auch Cisners Oratio (a. a. O. 780. 781) stellt öfter den Saturn dem Sol gegenüber.

33, 27 aufffinen 'aufkeimen'.

34, 13 Der Vers ist nach Auskunft des Thesaurusbureaus sonst nicht zu belegen; es kann sich nur um mittelalterliche Weisheit handeln. Ebenso verhält es sich mit der Randglosse zu Z. 19.

34, 16—19 Über die Sage von der Turteltaube s. zu Enikels Weltchronik V. 2695.

34, 19 Randgl. s. oben zu Z. 13.

34, 23 ff. Die achtsilbigen Verse sind nach Picot vielleicht in einer der zahlreichen Ausgaben des Calendrier des bergers (vgl. Brit. museum. Catalogue of printed books. Ephemerides Sp. 86 ff.) wieder zu finden. 'Sie sind übrigens, nach der Form zu urteilen, kaum das Werk eines Dichters zu nennen: falsch ist der Reim *Gemini*: *tenir*, falsch auch die dritte Verszeile. Inhaltlich ist zu vergleichen A. de Montaiglon, Recueil de poésies françaises des XV^e et XVI^e siècles VI, 25: *En Gemini, qui tout en un monceau S'ensuyt après, sont tous ces bons suppoz* und XII 151: *Se Jovis ne faict alliance, En Gemini aura debatz*. Französische Reime, die sich auf die Jahreszeiten beziehen, s. ebenda II, 87; IV, 36; VI, 5; VII, 204; XII, 144. 168, vgl. auch Gilles Corrozet's Le blason du moys de May. — Herr Kollege Voretzsch, dem ich Scheits französisches Zitat vorlegte, hält die Verse für nicht so schlecht, wie Picot meint: da im 16. Jahrhundert und früher auslautendes *r* im Verstummen war, war *Gemini*: *tenir* in dieser Zeit ein durchaus zulässiger Reim; der dritte Vers hat zwei Silben zu viel, die auf Textverderbnis beruhen können. Lies *Loyal promesse doys tenir*?

Scheit, Lobrede.

6

35, 4 im globen halten 'im Glauben an ihre (der Wage) Zuverlässigkeit halten'? Mit Rücksicht auf die folgende Bibelstelle Prov. 16, 11 möchte ich eher glauben, daß globen verderbt ist, man erwartet 'Gleichgewicht' gelot?

35, 5 Prov. 16, 11.

35, 6 Prov. 11, 1.

35, 14 knütschen 'drücken', s. Schmidt, Hist. Wörterb. d. elsässischen Mundart, Sp. 201; Martin-Lienhart, Wörterb. d. elsässischen Mundarten 1, 510.

35, 16 Randgl. 20 *Epicurus* s. Zarneke zum Narrenschiff 50, 33.

35, 19 unshügiglich 'ohne mit der Achsel zu zucken, weil etwas für selbstverständlich gilt'? Vgl. Schmeller 2, 495 und 58, 25 unshügig.

35, 21 wie bocht er 'wie forsch tritt er auf'.

35, 22 ff. s. oben zu 32, 32 ff. Vgl. Kurz, Fischarts Sämmtl. Dichtungen III, 479 f., auch R. Bechstein, D. Museum, N. F. 1, 284. — Varianten: Z. 22 *Butten*; 23 *gerahten*; 26 *schmeckt* — *wol* fehlt — *gebraten*; 27 *Trauben iß ich vngetrotten*.

35, 31 Zur Randglosse *Sic vos non vobis vellera fertis* oves vgl. Virgilii vita Donatiana ed. Brummer, Vitae Vergilianae S. 31; ed. E. Diehl S. 35 (mir von E. Diehl freundlicherweise nachgewiesen).

35, 37 Hebreische Christen sind wohl ebenso wie die Christen jüden in Brants Narrenschiff 93, 24 die Christen, die sich als Juden betragen, ebenso Wucher treiben wie diese. S. die Anm. Zarnekes. — den Hebreischen Christen gehört zu gelihen.

36, 2 ff. über Klagen über die Weinverfälschung s. Zarneke z. Narrensch. 102, 15 ff.; müsten speck: vgl. dort: mit sweinen swartten, mit gefalgem Speck, Salhspeck; zu mehdsche 'Pottasche' s. Lexer 3, 747; Schmidt, Hist. Wb. S. 416^a und Zarneke a. a. O.

36, 7 Prov. 20, 1.

36, 13 ff. s. H. Sachs bei Keller 4, 249 V. 25—35. Vgl. dazu auch Brant, Narrenschiff 102, 13 ff.

36, 21 einschlag s. Deutsches Wörterb. 3, 272 Nr. 5; Coler a. a. O. S. 121.

36, 32 ff. s. Zarneke 81, 57 f.

37, 3 Randgl. Ein Feder übermiget der Menschen trem vgl. Wander 4, 1311 Nr. 53.

37, 7 ff. Zu den Maifarben blau und grün, den Herbstfarben schwarz und grau, gleichfalls Attributen der Planeten Jupiter und Saturn, sei daran erinnert, daß auch Fischart (wie Rabelais) einmal eingehender über die Farben, wie viel deren inn der Natur, was und wie viel höher eine als die ander sei, und was durch die angebeitet werd, sich verbreiten wollte; vgl. Wendeler, Fischartstudien S. 288; Garg. (Neudruck) S. 184 ff. 190; übrigens auch Grob. 4637 ff.

37, 21 *wider vergift ist er (der Saphir) und erlescht es genczlich* heißt es in einer Hs. des 15. Jahrhunderts, Alemannia 26, 204. 223.

37, 23 ff. vgl. Andreae Alciati Emblematum lib. 2 Nr. 56 V. 5. 6. In colores (Antverpiae 1567), auch desselben Parergon iuris lib. 2 cap. 1 Colores omnes explicati usw. (Opera, Basileae 1558 2, 211). — Über den Mailänder Juristen und Neulateiner Andrea Alciato (1492—1550) s. Rubensohn, Griechische Epigramme und andere kleinere Dichtungen in deutschen Übersetzungen des 16. und 17. Jhs. 1897, S. XLVI ff. und Minor, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 52, 133 ff.

37, 32 Daß Nero durch einen konkaven Smaragd die Gladiatorenkämpfe beobachtet habe, berichtet Plinius in seiner Hist. natur. 37, 16, eine Behauptung, deren Wert schon Lessing im 45. seiner Briefe antiquarischen Inhalts (Werke ed. Muncker 10, 375 ff.) als nicht beweiskräftig annehmen zu müssen glaubte. S. A. Szili, Die Brille. Berlin 1882 (Heft 395/6 der Sammlung gemeinverständlich-wissenschaftlicher Vorträge, herausg. von Virchow und v. Holtzendorff), S. 12 ff.

37, 34 ff. Randgl. Ich finde sonst den Saphir dem Phoebus Apoll zugeeignet.

38, 10 weder 'als'.

38, 23 f. und sagt man, der Himmel ist in einer farb vgl. sprichwörtliche Wendungen wie: gehen so weit der Himmel blau ist; weiter als der Himmel blau ist; wann alt Leut tanzen, so ist der Himmel in einer Farb. S. Schwäb. Wörterb. 3, 1586.

38, 34; 58, 20 nebelecht, dagegen 39, 3; 48, 5 nibelecht.

39, 6 Über die Zusammenstellung von Mönch und Esel s. Hauffen, C. Scheit S. 102 Anm. 4, auch Fischart, Barfüßer Sekten und Kuttentreit V. 38 ff.; Bienekorb 158^b: Bey dem Esel (sind) die Minbrüder oder Barfüßer (zu verstehen), die

auch Eselgrau sein, mit der Randglosse: Der Esel bey der Krippen bedeut der Eselgrawen Barfüsser Esels kôpff.

39, 8 ff. Das Distichon leitet das 37, 23 ff. zitierte Emblema II Nr. 56 In colores ein.

39, 15 Gen. 1, 19.

39, 19; 64, 22 die flatwen faugen s. Deutsches Wörterb. 5, 1028 f.

39, 28 Matth. 6, 28. 29.

39, 30 leren 'lernen'.

40, 6 Hiob 14, 2 (nicht, wie die Randgl. besagt, 13).

40, 7 mit der Randgl.: (Pseudo)Augustini in Soliloquiis (animae ad deum) I c. 2: sicut flos in arbore crescit et statim marescit: nunc floret et statim aret (Migne 40, 867).

40, 34 gezaçfert 'gepflügt', s. Lexer 3, 1017.

41, 5 'würde der Herbst es als komisch ansehen'?

41, 7 ff. s. Zarncke 6, 17—20.

41, 18 Gen. 8, 21.

41, 24 soll nicht 'fühlt sich dazu nicht verpflichtet'.

42, 2 f. schlindenschlagen 'müßig herumgehen, faullenzen' s. Deutsches Wörterb. 9, 744. 745; Schmeller 2, 529; Schwäb. Wörterb. 5, 945; in Joh. Sommers Ethographia mundi heißt es: Gassatum gehn und schlinke schlancken und liegen auff der faule Bancken (Vierteljahrsschr. f. Literaturgesch. 5, 180).

42, 6 f. Randgl.: s. Zarncke, Narrenschiff 16, 5 f.

42, 8 f. Wasß Henslin nicht lernt, das lernt Hans nimmer mehr, vgl. Murner, Narrenbeschw. 72, 34 f.; 87, 21 f.; Wickram, Irr Reittend Bilger 1076 f. (Bolte 4, 165): was Henslin nit wil Lernen, das ist Hansen zû vil; auch Knabenspiegel 867 f. (Bolte 6, 266); Wander 2, 358.

42, 10 alte hund sind böß bendig zu machen vgl. Fischart, Eulenspiegel Reimensweiß 12275: Alt hundert macht man sehr schwerlich bendig; s. auch Bebel-Suringar Nr. 272 S. 77. 364 f.; Brandes, Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos zu V. 1646 Randgl.; Wander 2, 818 Nr. 11; Alem. 13, 184. M. Lenschau a. a. O. S. 73.

42, 19 Terenz, Phorm. IV, 1, 9, vgl. Wackernagel, Die Lebensalter. Basel 1862. S. 67 Anm. 419.

42, 30 Über die äsopische Fabel Vom alten Mann, der den Tod fordert s. Kurz zu B. Waldis Esopus III, 53.

42, 33 Randgl. Keiner ist so alt, er gedencet noch ein jar zu leben, vgl. Wander 1, 51 Nr. 28.

42, 36 f. Freutlein Jarab: s. Deutsches Wörterb. IV, 2, 2238; Wander 3, 998.

43, 1 laimen 'Lehm, Ton', s. Deutsches Wörterb. 6, 697.

43, 5 Das Zitat entstammt nicht Seneca, sondern Cicero, Cato maior § 70 (freundlicher Nachweis von E. Diehl).

43, 7 frugibus: Var. fructibus.

43, 15 ff. vgl. Bebel Facet. lib. 3 (Tübingen 1542) bl. III^a; Bebel, Prov. germ. ed. Suringar S. 46. 273 f.: Si quis ad vigesimum usque annum non formosus factus fuerit, ad trigesimum robustus — ille non facile speret se post assecuturum illa; s. auch Wackernagel, Die Lebensalter S. 59 Anm. 352; S. 63 Anm. 378.

43, 20. 39 f. zitieren die bekannten Sprüche über die zehn Lebensalter (Zeitschr. f. deutsche Phil. 23, 385; Wackernagel, Die Lebensalter S. 31).

43, 28 ff. Die frembde auslegung des menschlichen alters durch die zwölf monat, nach der jedem Monat sechs Jahre zukommen, so daß das menschliche Leben 72 Jahre umfaßt, wobei die zwei Jahre über 70 als besondere Zugabe zu betrachten sind (vgl. Wackernagel a. a. O. S. 22), scheint in Deutschland sonst nicht üblich gewesen zu sein. Sie weist nach Frankreich und auch H. Sachs beruft sich (Keller 4, 60 ff.) für die Berechnung, die dem Mai das 30., dem September das 54. Lebensjahr an die Seite stellt, auf ein französisches Buch: E. Picot und P. Meyer in Paris verwiesen mich seinerzeit auf das Bulletin de la société des anciens textes français 1 (1875), 26 f.; Picot, Catalogue de la bibliothèque du baron J. de Rothschild 1, 544 Nr. 531. Scheit stützt 44, 13 ff. 28 ff. diese Ansicht mit zehnsilbigen französischen Versen aus dem Calendrier des bergers. Vgl. Le grand Calendrier et Compost des bergers composé par le Berger de la grande montaigne in der Ausgabe Paris, Nicolas Bonfons [1589] 4^o. unter 'May'. — Im obengenannten Bulletin ist eine Hs. von Westminster beschrieben: Recueil de Poésies françaises du XIII^e au XV^e siècle, darunter Nr. 57: Le dit des douze mois, contenant une division de la vie humaine en douze phases comparées aux douze mois de l'année, se rencontre en divers manuscrits depuis la fin du quatorzième siècle.

- 43, 38 f. vgl. Wackernagel a. a. O. S. 67 Anm. 422.
 44, 13 ff. 28 ff. s. zu 43, 28 ff.
 45, 11 lies göttlicher?
 45, 24 und Randgl. s. zu 69, 1.
 46, 12 stümpfling: Zarneke zum Narrensch. 85, 96.
 46, 19 'bevor sein Geselle, der Winter kommt'. Die geschwächte Dativ-Endung -en ist nicht zu beanstanden.
 46, 24 vergnügen 'zufriedenstellen', vgl. 13, 26 benügen.
 46, 32 Randgl. schabab s. Deutsches Wörterb. 8, 1944; Wander 4, 38.
 46, 36 gewalt 'machtvolle Entfaltung'.
 46, 38 zerhamen: über diesen Terminus moderner Kleidertracht s. Schmidt, Hist. Wörterb. der els. Mundart S. 437. Gemeint sind die geschlitzten mehrfarbigen Gewandteile. Vgl. auch die Randglosse im Grobianus S. 133 Gang kleider stünden etwan fein, Jetzt muß zerhacht ein wolstand sein.
 47, 10 f. Man sagt, der leib sey das hauptgüt, vgl. Wander 3, 5 Nr. 16.
 47, 21 Hiob 2, 4.
 47, 35 Sun = Sun dem, vgl. die Anm. zu 14, 15.
 48, 47 ff. Die aus Königsberger (Regiomontan, vgl. Allg. deutsche Biogr. 22, 564 ff.; Bechstein, Deutsches Museum 1, 253) genommenen Reime finden sich ähnlich in den Büchern vom Feldbau wieder, vgl. Kurz, Fischarts Sämmtl. Dichtungen III, 472 Nr. 4.
 49, 17 vgl. Schmeller 2, 1052: weit haben 'Raum haben'.
 49, 23 schifferige haut: mhd. *schiveric* 'splitterig', s. Lexer 2, 764; Schmeller 2, 385; Schmidt, Hist. Wörterb. d. els. Mundart S. 301^a.
 49, 27 ff. Figur des Meyen, vgl. Schaltjahr 1, 23: zwey Chleut zusamen in ein wasserbad; im Kalender von 1504 Straßburg, M. Hüpfuff) findet sich das Bild Bl. I 4^b den Badeanweisungen vorgesetzt. Zum zweiten Sujet — schiff voll frölicher leut — vgl. Andermann, Sehr gewisse Prognostica 1581, Bl. A 6^a.
 49, 32 ff. Zum Herbstbild vgl. Ovid, Metam. II, 29: Stabat et Autumnus calcatis sordidus uvis; Andermann a. a. O. Bl. A 8^b; Coler S. 90. 117^a; beide Motive zeigt De conser-

vanda bona valetudine 1557 (S. 215^b) Kap. 75 De quattuor anni temporibus.

50, 1 vermag 'darüber verfügt, besitzt.

50, 29—37 Anderweitig konnte ich das Lied nicht belegen.

51, 11 ftube: heizbares Gemach.

51, 11 Randgl.: *Le doz au feu, le ventre à table*: vgl. Dictionaire de l'académie française 1, 571^a; 2, 925^c; Littré 1^b, 1225^c; 2^b, 2447^b; hier im eigentlichen Sinne gebraucht.

51, 13 vorderwertig 'nach der Vorderseite hin, von vorne'.

51, 21 ff. vgl. 54, 34 f. mit der Anm.

51, 28 Saffen: 'zur Ader lassen', vgl. 60, 20.

52, 27 zu ſcheytern gehen 'in Trümmer gehen'. S. Paul in seinem Wörterbuch unter 'Scheit' u. Deutsches Wörterb. 8, 2474.

53, 7 Randgl. Ovidii Ars amatoria II, 13.

53, 12 verment 'anspruchsvoll'.

53, 21 ff. Ovidii Fast. V, 263—266.

54, 7 lies haben wolt?

54, 34 f. Daß der ausschwitzende Saft der Reben irgendeinen Nutzen für schlechte Augen haben sollte, ist, wie mich Herr Kollege Clausen freundlich belehrt, medizinisch nicht recht vorstellbar. Die Anwendung und Wirkung liegt auf rein suggestivem Gebiet, wird ebenso Volksaberglaube sein wie das 51, 21 ff. empfohlene Mittel. Einen Nachweis vermag ich freilich nicht zu geben und auch Joh. Bolte, der stets hilfsbereite, konnte nur auf Plinius, Hist. natur 23, 3 verweisen, wo die lacrimae vitium wohl als Heilmittel gegen Haut-, nicht aber gegen Augenkrankheiten erwähnt werden. Als heilsam und stärkend für die Augen wird empfohlen, beim Johannisfeuer durch Rittersporn oder Beifuß ins Feuer zu sehen, s. Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube § 524; Birlinger, Aus Schwaben 1, 417.

54, 36; 60, 24 den Kälbern außwerfen: die männlichen Kälber verschneiden. Vgl. Deutsches Wörterb. 1, 1017.

55, 4 Im Mey hat ein jeder vogel sein ey, vgl. Wander 3, 346 Nr. 52.

55, 9 halßarbeit 'schwere Arbeit'.

55, 12 ff. vgl. Palladii De re rustica lib. 6 tit. 1: nunc (im Monat Mai) omnia prope quae sata sunt florent neque tangi a cultore debebunt.

55, 14 ff. Über die fast größere Bedeutung des Empfängnis-
momentes gegenüber der Geburt s. Bezold-Boll, Sternglaube
und Sterndeutung, 3. Aufl., S. 153 ff.

55, 16 Die Randglosse *Maiores est causa quam effectus* ist
ein scholastisches Axiom, s. R. Eisler, Wörterbuch der philo-
sophischen Begriffe 1⁴ (1927), 231: *causa est potior causato*
mit Verweis auf Thomas Aq., Summa theol. I qu. 60 a. 4 ad 2.
K. Bihlmeyer zitiert mir noch in etwas anderer Formulierung:
Thomas Aq. I. c. 1, 2 qu. 66 a. 3 ad 3: *finis est nobilior his*
quae sunt ad finem; 2, 2 qu. 148 a. 3 ad 2: *causa in quolibet*
genere est potior; Bonaventura, Libri Sentent. I dist. 38
qu. 2 a. 1 (ed Quaracchi 1, 672): *omnis causa nobilior est suo*
effectu (der Kommentar von Quaracchi verweist auf Avicenna,
Metaph. VI, 3 *causa dignior est causato*; auch Bonaventura,
Sent. III dist. 33 a. unicus, qu. 5 (ed. Quaracchi 3, 722): *agens*
nobilior est patiente et principium effectu mit Hinweisen auf
Aristoteles.

55, 31 *benen* s. Deutsches Wörterb. 2, 959 f.

56, 6 f. dann einer weiß sein außsart wol, aber nicht sein
heimfahrt ist bei Wander 1, 189 Nr. 3 wohl verzeichnet, aber
ohne Beleg.

56, 20 ff. vgl. H. Sachs im Gespräch zwischen dem sommer
und dem winter (Keller 4, 259 V. 25 ff): *Lang ist dein nacht,*
kurtz ist dein tag. Nyemand handeln noch wandeln mag.
Mein tagleng sindt zu arbeyt recht.

56, 23 Die Randgl. nach Auskunft des Thesaurusbureaus
sonst nicht nachweisbar.

56, 24 wie man spricht, in einem Sommertag vil außgericht
mag werden, vgl. Wander 4, 610 Nr. 2.

56, 29 verschließen 'zum Abschluß bringen, hinbringen'?

56, 33 vermachen 'abschließen'.

56, 34 unlüfftig 'ungelüftet'.

57, 19 Matth. 24, 44, vgl. 20.

57, 28 Die Kartäuser waren sprichwörtlich als Feinde
weltlicher Lust. Wander 2, 1149.

57, 32 *getter* 'Fenstergitter', s. Deutsches Wörterb.
IV, 1, 1, 1507.

57, 33 *Graxscherben* 'mit Grünem (Kresse u. a.) bepflanztes
Tongeschirr, Blumentopf'. — *flöhen* 'flüchten, verborgen halten'.

58, 4 lîg 'verkehrt' das Rauhe nach außen. Vgl. Fischart, Flöhkhaz 1573 V. 400; Montanus, Gartengesellschaft Kap. 84 ed. Bolte, S. 345. 519; Wackernagel, Joh. Fischart v. Straßburg, S. 25 Anm. 58.

58, 9 ferge 'wollene Decke', s. Schmidt, Hist. Wörterb. d. els. Mundart S. 323^a; Martin-Lienhart, Wörterb. d. els. Mundarten 2, 374.

58, 11 fange: das Stangenwerk um den ländlichen Stubenofen, zunächst zum Aufhängen der Wäsche (Schmeller 2, 770), hier zum Aufhängen der Kleider, damit sie auslüften, der leichtfertigen (d. h. der leichten, sommerlichen Waschkleider), wie es in der Randglosse heißt.

58, 15 ehren s. Schmidt, Hist. Wörterb. d. els. Mundart S. 73^b; Spasier im Glossar zu Murners Narrenbeschwörung S. 348; Murners Gäuchmatt ed. Uhl V. 861.

58, 16 schürzen: der Druckfehler schürzt erklärt sich vielleicht aus ursprünglichem schürzē. Ist die Vermutung richtig, so läge hier für das Nhd. der älteste Beleg vor, s. Deutsches Wörterb. 9, 2060.

58, 19 ff. Scheits anschauliche Schilderung der herbst- und winterlichen Jahreszeit erinnert in Einzelheiten an H. Sachsens Krieg mit dem Winter (Keller 4, 263), der ihm nicht unbekannt war. Im einzelnen s. Anz. f. deutsches Altert. 18, 372 f.

58, 25 unſchüſig 'unvorsichtig', vgl. 35, 19 unſchüſigſlich.

58, 28 anſtoffen 'anzünden'.

59, 6 ſchinhûſin 'Strohhat zum Schutze gegen den Sonnenschein. Schattenhut', s. Deutsches Wörterb. 8, 2453; Schmeller 2, 425; Schmidt, Hist. Wörterb. d. els. Mundart S. 303^a; Martin-Lienhart, Wörterb. d. els. Mundarten 1, 392.

59, 8 behüten 'mit einer Kopfbedeckung versehen'.

59, 14 *Quaeris habere focos ignesque nivose November.*
Ich kann den Kalendervers sonst nicht nachweisen.

59, 18 ff. Die Reime auf den November sind weit verbreitet, vgl. Germ. 8, 109 Nr. 11; Anz. f. Kunde d. d. Vorzeit. 1865, 349; 1872, 218; Pickel, Dangkrotzheim S. 67 f.; Cod. pal. 557 fol. 7^b (Bartsch Nr. 276).

59, 20 ſehren, wohl nur um des Reimes willen.

59, 24 geragte fûß 'erstarrt, erfroren'.

59, 25 fünfeñn 'wie in vielen kleinen Stichen brennen'.
S. Martin-Lienhart, Wörterb. d. els. Mundarten 1, 123.

59, 32 ſchauch ſchauch, Interjektion, s. Deutsches Wörterb.
9, 1823, Zarneke zum Narrensch. 82, 59. Schmeller 2, 364.

60, 10 daß bad gefegnet s. Deutsches Wörterb. 1, 1070;
10, 1, 127.

60, 15 ff. Auch diese Kalenderverse zunächst nicht nach-
weisbar.

60, 20 laffen s. zu 51, 28.

60, 24 s. zu 54, 36.

61, 11 ff. Über Strozza (1425—1505), aus dessen Laus
veris ad Sylviam, Eroticon lib. IV, Scheit einige Verszeilen
aushebt, s. R. J. Albrecht, Tito Vespasiano Strozza, Programm
des Königl. Gymn. zu Dresden-Neustadt 1891; Roman.
Forschungen 7 (1893), 231 ff.

61, 27 Gen. 1, 22.

61, 36 ff. Neithart: v. d. Hagen gibt MS. 3, 296 die Strophen
nach dem alten Druck.

62, 18 ff. s. Uhland, Deutsche Volkslieder 1, 113; Schriften
4, 50 ff.

62, 34 Störck s. Paul, Deutsche Gramm. 1, 309; vgl. 14, 25
Storcken. — Stráñch s. ebenda 2, 17 Anm. 2.

63, 11 ff.; 64, 3 ff. Die beiden Beispiele von der Häutung
der Schlange (s. auch Murners Badenfahrt 7, 17 ff. mit Michels
Anm.) und dem Geweihabstoßen des Hirsches (Michels ebenda
in der Einleitung S. XXI; XXII) gehören in das Gebiet des
Physiologus und sind aus diesem gleichfalls in die Kalender-
literatur übergegangen. Vgl. Lauchert, Gesch. des Physiologus
S. 15 f. 27 Anm. 1; auch Coler a. a. O. S. 20^a; 27^b.

63, 21 ff. Die doch wohl auf die Physiologus-Literatur
zurückgehenden Verse vermag ich nicht nachzuweisen.

63, 32 lučf 'locker', s. Schmidt, Hist. Wörterbuch der
els. Mundart Sp. 227; Martin-Lienhart, Wörterb. d. els. Mund-
arten 1, 583.

63, 35 Vernatio: der Häutungs- und Verjüngungsproceß
der Schlange war durch Plinius und den Physiologus allbekannt.

64, 22 die flamen ſaugen s. auch 39, 19.

64, 29 ff. Im Dürrenberger Brautbegehren (Ms. aus dem
Ende des 18. Jahrhunderts bei A. Hartmann, Volksschauspiele

in Baiern und Osterreich-Ungarn gesammelt, S. 121. 123 f.) wird als neunte Frage gestellt: Wie viel seind geistliche Wunderwerk geschehen, so lang die Welt steht? worauf Antworten ähnlichen Inhalts erfolgen, wie Scheit ihn 67, 4 ff. bietet. Auch Grimmelshausens Ewig-währender Kalender bietet Einschlägiges zum 25. 27. März, 5. 15. Mai (Altenburg 1677 S. 64. 66. 94. 102), wie er auch S. 99 die von Scheit 29, 4 ff.; 65, 19 ff.; 67, 6 zitierten Verse Ovids und Vergils aushebt und S. 95 der Auffassung des Jahres als einer sich in den Schwanz beißenden Schlange (oben S. 30, 5) Erwähnung tut, letzteres unter Berufung auf Orus Apollo, vgl. Oriapollinis Niliaci Hieroglyphica — de Græcis translata, Basel 1534, Bl. 2^a: Aevum aliter scribere volentes Serpentem pingunt, caudam reliquo corpore tegentem — —. Über Horapollon s. Pauly-Wissowa-Kroll VIII, 2, 2313 ff.

65, 17 hochberhömetste = hochberhömetste, vgl. 67, 5.

65, 18 ff. Vergilii Georgicon II, 336—344.

66, 15 perpetuum, aeternum Ver s. zu 26, 8 f.

66, 17 Ver breve s. Ovidii Metam., 1, 118; aetatis breve ver ebenda 10, 85.

66, 20 2. Petr. 3, 8.

66, 26 ff. Wickram ed. Bolte 7, 15: Metamorph. I c. 5 V. 191 ff.

67, 6 sprach, vgl. meer 69, 11.

67, 13 ff. Augustini Meditationum lib. c. 26; Rhythmus de gloria paradisi (Migne 40, 920).

67, 38 Lies zu der erden?

68, 8 ff. 1. Kor. 2, 9.

68, 13 ff. Daß die Welt im Frühling gebildet sei, war verbreitete Ansicht, nach Lucrez (De rer. nat. V, 816) freilich in der Annahme, daß in jener ersten Zeit stets Frühling geherrscht habe. Vgl. auch Verg. Georg. II, 336. Zum Ganzen vgl. Piper im Königl. Preuß. Staats-Kalender f. d. Jahr 1856: Der erste Tag der Welt.

68, 22 ff. Die Quelle für die Datierung verschiedener Begebenheiten im Alten und Neuen Testament im folgenden Abschnitt war für Scheit das vor kurzem erschienene Calendarium historicum conscriptum a Paulo Ebero Kitthingensi. Vitebergae 1550. S. dort (ich benutze die zweite Ausgabe von 1559) die Einträge zum 20. 25. 27. März, 1. 15. 18. April,

5. 15. 17. 27. Mai; vgl. auch Coler a. a. O. S. 28^b. 29^a. Solche Datierungen sind bereits frühmittelalterlich, s. F. Piper, Die Kalendarien und Martyrologien der Angelsachsen usw. 1862; Honorii Augustodunensis Gemma animae lib. III c. 122 (Migne 172, 676).

68, 38 vgl. Cisiojanus V. 106 f. (Zeitschr. f. deutsches Altert. 24, 138) zum April: Noe sich in die arch verschloß, Bis das das wasser gantz zerfloß.

69, 1 Sündfluß als Feminin! Auch 45, 24 und Randgl., hier aber als Masc.

69, 4 vgl. 28, 36 f.

69, 29 f. Nicht der 27., vielmehr der 17. Mai ist gemeint, s. P. Eber, Calendarium 1559, S. 194.

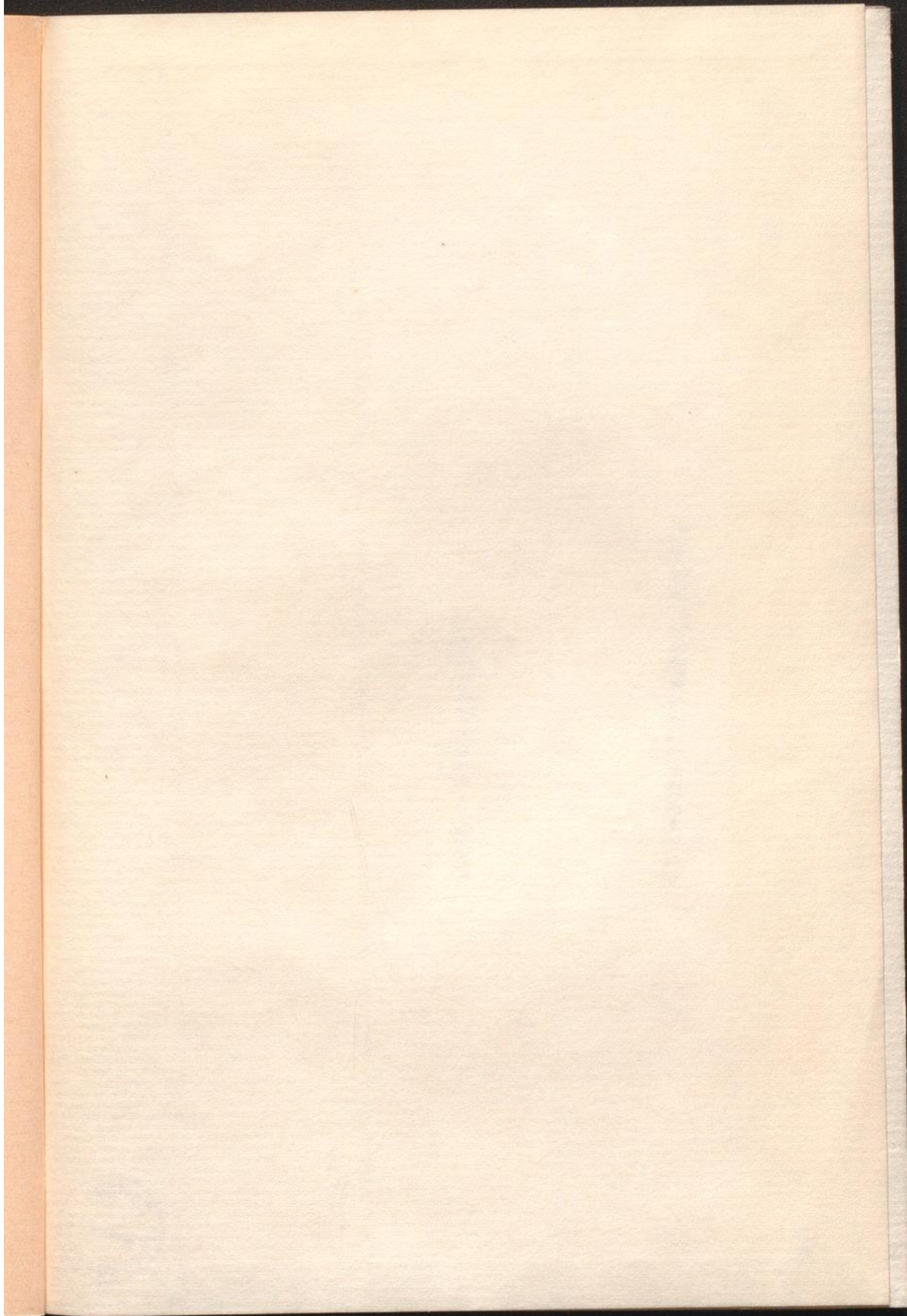
69, 35 $\text{E}\text{ß}$ weren noch scil. 'zu erzielen' (70, 4).

70, 25 ff. vgl. 16, 10. 16 f.

71, 2 f. lies müez : verhieß, vgl. Schauerhammer, Mundart und Heimat K. Scheits S. 89.

71, 6 preisen 'laßt uns preisen'.

71, 38 vergliechen 'zum Vergleich stellen'.





49

GHP 11CLCS1071

<17+>04518TN8V34505S1

51

Forst



GHP : 11 CLCS1071

